



Eva Stoelzel &
Julia Ritter, Ariana Savoji, Ina Siebers

Sprachmittlung auf Augenhöhe

Ein Praxishandbuch zum
Dolmetschen an Kita und Schule

Sprachmittlung auf Augenhöhe. Ein Praxishandbuch zum Dolmetschen an Kita und Schule.

Februar 2021. Friedenskreis Halle e.V.

Das Werk ist unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-SA 4.0 veröffentlicht.

Lizenz online unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

AUTORIN Eva Stoelzel

REDAKTION Julia Ritter, Ariana Savoji, Ina Siebers, Eva Stoelzel

LEKTORAT Julia Ritter

UMSCHLAGGESTALTUNG, LAYOUT, ILLUSTRATIONEN Ulrike Uhlig

SCHRIFT Azuro von Georg Seifert

DRUCK Oktoberdruck, Berlin

PAPIER Enviro Clever/U 100g/m², zertifiziert Blauer Engel und EU Ecolabel

UMSCHLAGPAPIER Fühlkarton 265g/m²

EIN PROJEKT DES Friedenskreis Halle e.V.

GEFÖRDERT VON Robert Bosch Stiftung GmbH

HERAUSGEBER Friedenskreis Halle e.V., Große Klausstr. 11, D - 06108 Halle (Saale)

ISBN: 978-3-00-066635-3

Bestellungen unter: <https://friedenskreis-halle.de/materialbestellung>

Ein Projekt des



Gefördert von



**Robert Bosch
Stiftung**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Danksagung

Als Projektleiterin und im Namen des Friedenskreis Halle e.V. möchte ich mich bedanken bei allen, die dieses Buch möglich gemacht und dabei mitgewirkt haben. Als langjährige Unterstützerin und Fördererin begleitet die Robert Bosch Stiftung das ELKiS-Projekt seit 2015. Dass wir dieses Buch nach unseren Vorstellungen und mit dem Vertrauen der Stiftung schreiben konnten, hat die Arbeit sehr erleichtert. Besonderer Dank geht hier an Jana-Maria Keine.

Mein großer Dank gilt meinen Kolleginnen Ariana Savoji, Ina Siebers und Julia Ritter. Nur dank der ermutigenden, kritischen und scharfen Augen dieser drei Wissenschaftlerinnen konnte das Buch in dieser Form entstehen. Die Trialog-Trainings leben von dem direkten Austausch zu einzelnen Situationen und Fragen. Nicht nur fürs Layout und die Illustrationen, sondern auch für ihre Ideen, Ratschläge und klugen Hinweise möchte ich daneben auch der Grafikdesignerin Ulrike Uhlig danken.

Hinter den einzelnen Kapiteln und Texten stecken viele Menschen, die mitgedacht haben und deren Ideen in dem Buch aufgegriffen wurden. Unter anderem Harald Weishaupt, der die Impulse zu „Hinter den Worten“ gegeben hat. Ann-Christin Färber, die mit ihren Gedanken als Heilpädagogin den Bereich „Vor den Worten“ geprägt hat und immer wieder zu pädagogischen Fragen beraten konnte. Ina Siebers, die in vielen Gesprächen die Mitglieder des „Inneren Teams“ mit entwickelt hat und Julia Ritter, die wertvolle Impulse zu den Dolmetschgeschichten gegeben hat. Großer Dank geht in diesem Zusammenhang auch an Lisa Jöris, der die Idee zum „Gedächtnisballon“ kam, sowie an Prof. Dr. Şebnem Bahadır, deren Methode der Dolmetschinszenierung das ganze Buch inspiriert hat.

Dank Marla Fiedler konnte das Handbuch in einer vereinfachten Sprache veröffentlicht werden, um ein leichteres Lesen und Verstehen zu ermöglichen.

Ein großer Dank geht nicht zuletzt an alle Sprachmittler*innen, die ihre Erinnerungen mit uns in den Dolmetschgeschichten geteilt haben und hier leider aus Datenschutzgründen nicht namentlich genannt werden können. In diesem Buch befindet sich nur ein sehr kleiner Teil von dem, was uns erzählt wurde und von dem, was wir Sprachmittler*innen tagtäglich erleben. Danke!

Eva Stoelzel & der Friedenskreis Halle e.V.

Inhalt

Danksagung	3
Zum Buch	7
Wer wir sind	9
„Übersetz mal schnell!“	10
Was finde ich in diesem Buch?	11
Wie nutze ich dieses Buch?	13
Grundsätze	15
Warum überhaupt Sprachmittlung?	16
Sprachmittlung ja, aber wie?	20
Grundsteine der Sprachmittlung	24
Die Trainingseinheiten	29
1 – Die Gesprächsampel	31
2 – Vor und hinter den Worten	38
3 – „Guten Tag, ich bin auch noch da!“	46
4 – Der Gedächtnis-Ballon	50
5 – Wer hat den Hut auf?	56
6 – Wort-Akrobaten	62
7 – Typisch!?	68
8 – Das Innere Team	74
Dolmetschgeschichten	87
Schulgespräch – Selma (Arabisch)	89
Schulgespräch – Nour (Arabisch)	92
Problemgespräch in der Schule – Elena (Russisch)	94
Kitagespräch – Berivin (Kurdisch)	96
Kita-Aufnahmegespräch – Pauline (Französisch)	99
Problemgespräch in der Schule – Anton (Rumänisch)	101
Problemgespräch in der Schule – Shirin (Arabisch)	103
Elternsprechtage – Sophia (Portugiesisch)	107
Elternsprechtage – Yulia (Arabisch)	108
Problemgespräch in der Schule – Yamen (Arabisch)	110
Schulgespräch zum Förderbedarf – Konstantin (Arabisch)	111
Worte und Hintergründe	115
Glossar	116
Anmerkungen	128
Deine persönliche Wortliste für Schule und Kita	132
Über die Mitwirkenden	135

Zum Buch

Hello! Merhaba!

Salut ! Привет!

Hallo! Ciao!

سلام!

Liebe Sprachmittler*innen!
Liebe interessierte Leserinnen und Leser!
Schön, dass ihr in dieses Praxis-Handbuch schaut!

Wir haben dieses Buch für Sprachmittler*innen geschrieben, die an Kitas und Schulen dolmetschen. Es soll für alle Teilnehmenden unserer *Dialog-Trainings* eine Hilfe sein, sich an Themen zu erinnern, sie zu ergänzen und in den *Dolmetsch-Alltag* mitzunehmen. In dem Praxishandbuch können aber alle Sprachmittler*innen aller Qualifikationen und aller Dolmetsch-Bereiche Hilfestellungen und Inspiration finden. Für einsprachige oder nicht-dolmetschende Menschen kann das Handbuch Einblick in eine ganz neue, interessante Perspektive geben!

Alle *kursiv* geschriebenen Begriffe werden im Glossar erklärt.

Wer wir sind

Das *ElKiS* (Eltern-Kita-Sprachmittler*innen)-Projekt startete Ende 2015 als Projekt des *Friedenskreis Halle e.V.* Ziel des Projektes war es, mehr Kommunikation zwischen nicht-deutschsprachigen *Eltern* und Kita-Einrichtungen in Halle zu ermöglichen.

Am Anfang war es nur eine kleine Gruppe von ehrenamtlichen, mehrsprachigen Menschen in Halle, die bei *Elterngesprächen* in Kitas dolmetschten. Mit der Zeit wurde die Gruppe immer größer. Die sogenannten *ElKiS* wurden für das Dolmetschen in *Elterngesprächen* mit Workshops begleitet. Dafür wurden Trainer*innen aus der Dolmetsch-Wissenschaft, der Pädagogik, Konfliktbearbeitung sowie Kultur- und Kommunikationswissenschaft angefragt. Gemeinsam entwickelten sie ein neues Workshop-Konzept für ehrenamtliche Sprachmittler*innen an Kitas. Seit 2016 wird das damals aufgestellte Konzept weiterentwickelt. Dabei wurde die Wissenschaft immer mit den praktischen Erfahrungen verbunden: Welche Fragen haben ehrenamtliche Sprachmittler*innen? Welche Antworten kann die Wissenschaft und unsere praktische Erfahrung ihnen bieten? Seit 2019 sind daraus die sogenannten *Dialog-Trainings* entstanden, die von *Dialog-Trainer*innen* geleitet werden.

„Wir“ sind also seit 2015 eine Vielzahl von Menschen rund um den Friedenskreis Halle e.V., die in dem *ElKiS*-Projekt mitgedacht und ausprobiert haben und durch eigene Erfahrungen und Ideen die *Dialog-Trainings* und das Projekt immer weiterentwickelt haben. In diesem Buch sprechen wir auch aus unserer Perspektive: Wir, die *Dialog-Trainer*innen* und – da auch wir alle dolmetschen – gleichzeitig wir, die Sprachmittler*innen.

„Übersetz mal schnell!“

„Übersetz mal schnell!“ – Viele Sprachmittler*innen kennen den Satz vielleicht in dieser oder ähnlicher Form. Es ist eine Aufforderung, die mehrsprachige Menschen oft hören, wenn sie für eine andere Person dolmetschen sollen.

Die Aufforderung geht davon aus, dass wir als mehrsprachige Menschen immer und überall zu allen Themen dolmetschen können und auch wollen. Sie geht davon aus, dass es selbstverständlich ist, dass wir es tun, weil wir ja mehrsprachig sind. Der Satz sagt ebenso, dass *Dolmetschen* das gleiche wie *Übersetzen* sei und dass es für uns nicht schwer sei, da wir zum *Dolmetschen* nichts weiter benötigten als unsere Sprachkenntnisse. Diese Annahmen sind nicht nur falsch, sondern auch gefährlich und unfair. Gute Sprachkenntnisse sind natürlich eine Voraussetzung zum *Dolmetschen*, jedoch nicht die einzige.

Die Annahme, *Dolmetschen* sei ganz einfach, ist nicht nur bei einsprachigen Menschen verbreitet, sondern auch bei ehrenamtlichen Sprachmittler*innen. Sie selbst gehen davon aus, dass dolmetschen etwas ganz Einfaches sei und sind dann überrascht, wenn sie erschöpft, frustriert, überfordert oder hilflos sind.

Aus dieser Motivation heraus entstand das *Trialog-Training*. Über die Jahre hinweg haben wir immer wieder festgestellt, dass uns Sprachmittler*innen beim *Dolmetschen* bestimmte Themen, Fragen und Herausforderungen verbinden, in denen wir uns gegenseitig unterstützen und stärken können.

Am besten können diese Fragen in Übungen, Rollenspielen und sehr viel Austausch behandelt werden. In den *Trialog-Trainings* ist es unser Ziel, einen bewussten Umgang mit dem Dolmetschen zu bewirken. Dies schaffen wir, indem wir uns als Sprachmittler*innen immer wieder in den Gesprächen die Fragen stellen: Welche Auswirkungen hat mein Handeln? Welche Perspektiven sind hier wichtig? Woran kann ich mich orientieren? Mit dem Training werden die Sprachmittler*innen unterstützt, selbstständig Antworten auf ihre Fragen zu finden.

Dieses Handbuch ist ein erster Versuch, dieses Training auf Papier festzuhalten. Es soll einen Blick auf das große Ganze ermöglichen und gleichzeitig für das jeweilige Gespräch stärken. Wir möchten konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, sodass eine gute und faire Kommunikation für alle Seiten ermöglicht werden kann.

Was finde ich in diesem Buch?

Das Praxishandbuch besteht aus vier Teilen, die aufeinander aufbauen.

GRUNDSÄTZE

In den ersten drei Grundsatz-Kapiteln erklären wir, **warum** wir uns überhaupt für *Sprachmittlung* an Kitas und Schule einsetzen. Was sind unsere grundlegenden Positionen und langfristigen Ziele und welche Rolle spielt hier jede*r einzelne Sprachmittler*in?

Warum überhaupt Sprachmittlung? → S. 16

Wir beschreiben im zweiten Kapitel, **wie** ehrenamtliche Sprachmittlung aussehen kann und welche Grenzen und Bedingungen es braucht, damit sie funktionieren kann.

Sprachmittlung ja, aber wie? → S. 20

Im dritten Kapitel geben wir den Startschuss für das Training. Hier geht es um die grundlegenden Prinzipien der Sprachmittlung, die wir für die Trainingseinheiten brauchen. Wir werden immer wieder an eines dieser Prinzipien erinnern, das für das jeweilige Thema besonders wichtig ist.

Grundsteine der Sprachmittlung → S. 24

TRAININGSEINHEITEN

In der ersten Trainingseinheit thematisieren wir die verschiedenen Arten von *Elterngesprächen* und Ansprüche, die unterschiedliche Gespräche mit sich bringen. Wann können Ehrenamtliche dolmetschen? Wo sind klare **Grenzen des Ehrenamts** zu ziehen? Diese Fragen sollten wir uns schon vor dem Gespräch stellen, um auch bewusst und klar „Nein“ sagen zu können.

Die Gesprächsampel → S. 31

In der zweiten Trainingseinheit schauen wir uns an, was bereits vor dem Gespräch da ist. Was gibt es für **unterschiedliche Perspektiven und Gefühle**, die den *Dialog* beeinflussen können? Welche Regeln und Strategien werden angewandt? Was steht vor, was hinter den Worten?

Vor und hinter den Worten → S. 38

In der dritten Trainingseinheit geht es um den **Gesprächseinstieg und Gesprächsrahmen**. Wie können wir einen guten Gesprächsrahmen schaffen, der Klarheit bringt und unsere Rolle festigt? Welche Dinge brauchen wir, wenn wir in *Elterngesprächen* dolmetschen und wie können wir gleich zu Beginn für diese Dinge sorgen?

„Guten Tag, ich bin auch noch da“ → S. 46

Die vierte Trainingseinheit dreht sich um die Frage, wie in einem gedolmetschten Gespräch die **Verantwortlichkeiten** zwischen *Eltern*, *Fachkraft* und Sprachmittler*in verteilt sind und warum es manchmal zu Verwirrungen oder Unklarheiten kommen kann. Wir geben Beispiele, wo Klarheit geschaffen werden muss.

Der Gedächtnisballon → S. 50

Wer hat den Hut auf? → S. 56

Die fünfte Trainingseinheit stellt die Frage, wie wir uns alle Dinge so merken können, dass wir nichts vergessen und konzentriert bleiben. Das mehrsprachige Gespräch ist sehr von unserem **Gedächtnis und unserer Fähigkeit zu koordinieren** abhängig. Hier werden konkrete Tipps und Hinweise zur Entlastung und Unterstützung gegeben.

Wort-Akrobaten → S. 62

Die sechste Trainingseinheit behandelt den **Umgang mit Fachbegriffen** und Sprache. Wie kann mit Begriffen und Konzepten umgegangen werden, die es so in anderen Sprachen gar nicht gibt? Welche besonderen Herausforderungen erwarten uns hier im Kita- und Schulbereich? Wir geben konkrete Beispiele und Strategien, damit umzugehen.

Typisch → S. 68

Mentalität: Denkart, Haltung, Einstellung

Die siebte Trainingseinheit dreht sich um das Thema **Kultur und Kulturmittlung**. Sind wir als Sprachmittler*innen auch Erklärer*innen von Kultur und Mentalität? Wie können wir in unterschiedlichen auch schwierigen und unangenehmen Situationen auftreten?

Das innere Team → S. 74

Die achte Trainingseinheit thematisiert **schwierige Situationen**, in die wir als Sprachmittler*innen immer wieder kommen. Dafür stellen wir die verschiedenen inneren Stimmen dar, auf deren Grundlage wir unsere Entscheidungen treffen. Wir zeigen, welche Rolle unsere persönlichen Motivationen in schwierigen Dolmetsch-Situationen spielen. Dabei schauen wir nochmal genauer auf die Selbstfürsorge und welche Rolle sie bei unseren Entscheidungen spielen kann.

DOLMETSCHGESCHICHTEN

Dolmetschgeschichten → S. 87

An die Trainingseinheiten schließen **Dolmetschgeschichten** an. Hier berichten Sprachmittler*innen von elf sehr unterschiedlichen Dolmetsch-situationen an Kita und Schule. Dabei fragen wir uns: Welche Erkenntnisse und Überlegungen aus dem Training können genutzt werden? Wie können wir uns selbst helfen, Antworten und Handlungsmöglichkeiten zu finden?

WORTE UND HINTERGRÜNDE

Worte und Hintergründe → S. 115

In den drei Abschlusskapiteln befinden sich das erklärende **Glossar** zum Buch sowie **Quellenangaben und Anmerkungen** zum Weiterlesen. Im Anhang findest du außerdem eine **Wortliste** mit zusätzlichen nützlichen Begriffen zu *Elterngesprächen* an Kita und Schule. Hier gibt es Platz für deine eigenen Übersetzungen.

Wie nutze ich dieses Buch?

Das Handbuch kann ganz einfach gelesen oder mit den praktischen Übungen genutzt werden!

Der Hauptteil besteht aus acht Trainingseinheiten, die unabhängig voneinander behandelt werden können. Es ist jedoch zu empfehlen, vor den Trainingseinheiten die Grundsätze zu lesen. In den Trainingseinheiten findet ihr folgende Elemente:

Reflexion: Erst wenn wir uns selbst besser verstehen, können wir auch dazu lernen und sicherer werden. Bei den Reflexions-Einheiten möchten wir dazu ermuntern, über ein bestimmtes Thema nachzudenken oder dich an etwas zu erinnern. Das kann allein, zu zweit, oder auch in einer größeren Gruppe geschehen.

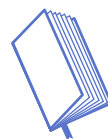
Übungen: Das konkrete Erfahren und Ausprobieren von Techniken und Strategien kann wunderbare Lernprozesse bewirken! In den Übungen wollen wir dazu anregen, etwas Neues auszuprobieren. Wie auch die Reflexion können die Übungen allein oder im Team durchgeführt werden. Alle Übungen findest du auch als Arbeitsblätter zum Herunterladen auf unserer Website.¹

Impulse: Hier möchten wir konkrete Handlungsmöglichkeiten, Hinweise und Tipps geben! Wir sprechen dabei nicht von „falsch“ und „richtig“ und wollen kein bestimmtes Verhalten vorschreiben oder verurteilen. Es sind Impulse, die sich in *Trialog-Trainings* als hilfreich herausgestellt haben.

Exkurse: Ab und zu machen wir einen kleinen „Ausflug“ zu einem anderen größeren Thema, das mit Sprachmittlung eng verbunden ist und geben ein paar Informationen dazu.

Literaturtipps: Manchmal verweisen wir auf Autor*innen, Wissenschaftler*innen oder Werke, die wir besonders wichtig finden. Wenn du magst, kannst du dich eigenständig weiter mit dem Thema beschäftigen und unseren Literaturtipps folgen.

Einfache Sprache: Wir bemühen uns in den Texten um eine vereinfachte Sprache. Begriffe, die eventuell schwer zu verstehen sind, werden direkt am Rand umschrieben. Hinten im Glossar werden immer wieder auftauchende wichtige Worte geklärt, die für das Verständnis des Buches wichtig sind. Diese Begriffe werden im Text kursiv geschrieben. Damit wollen wir besonders Nichtmuttersprachler*innen des Deutschen ein gutes Verstehen ermöglichen.



Begriff: Erklärung in einfacher Sprache

Hinweis → S. 14

Hinweise: Die Kapitel hängen eng miteinander zusammen! Daher gibt es immer mal wieder Hinweise zu anderen Trainingseinheiten oder den Grundsätzen, zu denen du springen kannst.

Quellen: Da das Buch sich auf praktische und auf wissenschaftliche Erkenntnisse bezieht, werden an wichtigen Stellen wissenschaftliche Quellen und Autor*innen in den Anmerkungen aufgelistet.

Wir wünschen viel Spaß bei der Erkundung des Handbuchs!

Grundsätze

Warum überhaupt Sprachmittlung?

Das *ElKiS*-Projekt möchte einen Beitrag zu einer vielfältigen, gleichberechtigten Gesellschaft leisten, in der Kinder und Eltern aller Sprachen die gleichen Chancen haben. Wir beschreiben hier, warum wir davon überzeugt sind, dass *Sprachmittlung* ein wichtiges Element auf dem Weg dorthin ist.

TEILHABE DER ELTERN ALS GRUNDRECHT

Artikel 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland besagt:

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. [...] Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.²

Alle Menschen haben das Recht, notwendige Dienstleistungen in unserer Gesellschaft zu nutzen, Informationen zu verstehen, dazu etwas sagen und auch nachfragen zu können.

Das gilt auch für Gespräche und Informationsveranstaltungen an Kita und Schule. Jemanden auf Grund seiner*ihrer Sprache davon auszuschließen, bedeutet konkret eine Benachteiligung für betroffene *Eltern* und ihre Kinder. Fördermöglichkeiten können schwerer erkannt und genutzt werden, Probleme werden nicht früh genug angesprochen und gelöst. *Eltern* können durch die Sprachbarriere ausgeschlossen werden.

Diese Benachteiligung existiert an vielen Stellen in unserer Gesellschaft. Oft wird sie aber nicht als direkte *Diskriminierung* erkannt. Das liegt daran, dass sich an vielen Orten immer noch die Einstellung hält, Migrant*innen seien selbst schuld daran, dass sie nicht gut genug Deutsch können. Deswegen sollen sie auch selbst verantwortlich für die Verständigung sein.³ Es wird von Menschen, die neu in Deutschland sind, nach recht kurzer Zeit erwartet, in allen Bereichen ausreichend kommunizieren zu können. Dies ist jedoch gerade für die ältere Generation und besonders bei komplexeren Gesprächsinhalten eine große Herausforderung.

Die Verantwortung wird so auf die Schultern der Nicht-deutschsprechenden gelegt. Stattdessen sollte es eine Aufgabe der Gesellschaft sein, Sprachbarrieren aufzulösen.

Kitas, Schulen und auch die Politik müssen hier ihre Verantwortung erkennen. Für die wichtigen Bereiche des öffentlichen Lebens braucht

es staatlich geförderte *Sprachmittlung*. Nur so kann eine gerechtere gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen in allen Bereichen möglich werden.

Zu diesem Thema gibt es spannende Literatur aus der Dolmetschwissenschaft. Hier können wir das Buch „Community Interpreting in Deutschland. Gegenwärtige Situation und Perspektiven für die Zukunft“ von Ashley M. Slapp (München 2004) empfehlen!



SCHUTZ DES KINDESWOHLS

Artikel 8 des Strafgesetzbuchs (StGB §8a) definiert zum Familienrecht:

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

zuvörderst: zuerst, vor allem
ihnen obliegende Pflicht: ihre Pflicht

(3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.⁴

verwahrlosen: vernachlässigen, sich nicht ausreichend um etwas kümmern

Eine *Kindeswohlgefährdung* liegt vor, wenn eine gegenwärtige, in einem solchen Maß vorhandene Gefahr festgestellt wird, dass bei der weiteren Entwicklung der Dinge eine erhebliche Schädigung des geistigen oder leiblichen Wohls des Kindes mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist.⁵

mit hinreichender Wahrscheinlichkeit: mit großer Sicherheit

In Deutschland liegt normalerweise die Haupt-Sorgepflicht bei den *Eltern*. Der Staat hat jedoch eine „Wächterfunktion“, kann also eingreifen, wenn Kindern geschadet wird oder ein Schaden körperlicher oder geistiger Art zu erwarten ist. Diese Wächterfunktion liegt vor allem bei den Fachkräften an Kitas und Schulen. Es ist ihre gesetzliche Aufgabe, auf die Kinder zu achten und bei Verdacht auf *Kindeswohlgefährdung* einzugreifen. Dies bedeutet konkret, dass wichtige Gespräche mit den Eltern geführt werden müssen, um die Probleme zu verstehen und eventuell Hilfen oder sogar die *Inobhutnahme* einzuleiten. Ziel ist dabei immer der Schutz des Kindes.

EINE ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT AUF AUGENHÖHE

Der Soziologe Aladin El-Mafaalani vergleicht das Thema Integration und Einwanderung mit dem gemeinsamen Abendessen einer Gesellschaft am Tisch. Die erste Generation der Eingewanderten saß nicht mit am Tisch, sondern auf dem Boden. Die zweite nachwachsende Generation forderte

nach und nach ihren Platz am Tisch ein. Sie wollte ihren Anteil an dem haben, was es auf dem Tisch gab. Die dritte Generation möchte nun wie alle anderen am Tisch mitentscheiden, was auf den Tisch kommt und sie hinterfragt die Tischregeln.⁶

Damit auch nichtdeutschsprechende *Eltern* mit in Entscheidungen einbezogen werden, also mit „am Tisch sitzen“ und hier ihre Meinungen selbstbestimmt ausdrücken können, müssen unserer Meinung nach bestimmte Bedingungen gegeben sein. Zum einen müssen *Eltern* alle notwendigen Informationen erhalten, die sie brauchen, um Strukturen und Vorgänge zu verstehen. Zum anderen müssen sie regelmäßig und aktiv zu wichtigen Treffen und Entscheidungsprozessen dazu geholt werden, wenn es um Dinge geht, die für sie oder die Kinder wichtig sind. Und letztendlich muss garantiert sein, dass das, was sie zu diesem Thema sagen möchten, vollständig und korrekt gehört, verstanden und eingeordnet werden kann. In der Realität scheitert es ohne *Sprachmittlung* oft auf allen drei Ebenen.

Kommunikation auf Augenhöhe bedeutet, sich ausreichend ausdrücken zu können und in der eigenen Position gehört, verstanden und ernst genommen zu werden. Komplexere Vorgänge und Strukturen brauchen oft ausführliche Erklärungen und vor allem den persönlichen Austausch dazu. Kommunikation auf Augenhöhe bedeutet auch, dass man sich bemüht, alle Seiten mit einzuschließen und alle Teilnehmenden aktiv zu sehen und zu hören. Dolmetschen schließt immer beide Seiten mit ein. In einer gesunden *Erziehungspartnerschaft*, in der sich *Fachkräfte* und *Eltern* der Kinder gemeinsam über Erziehung unterhalten, ist eine Kommunikation auf Augenhöhe besonders wichtig. Diese Kommunikation wird erschwert, wenn es Kinder oder andere *informelle Sprachmittler*innen* sind, die diese Botschaften vermitteln müssen.

Um im oben dargestellten Bild zu bleiben: Sprechen die Personen am Tisch nicht die gleiche Sprache, so funktioniert der Austausch auf Augenhöhe in vielen Fällen nur mit Hilfe einer guten *Sprachmittlung*.



Als ein sehr interessantes Buch zum Thema Integration können wir hier Aladin El-Maafalanis Buch empfehlen: „Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“ (Köln 2018).

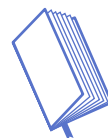
SICHTBARKEIT DER PERSON STATT VERALLGEMEINERUNG

Kübra Gümüşay, Politikwissenschaftlerin und Journalistin, erklärt in ihrem Buch „Sprache und Sein“, dass man in einer Gesellschaft nur gleichberechtigt sein kann, wenn man auch gleichberechtigt sprechen kann. Sie

erklärt, dass Klischees immer unvollständig sind und Menschen damit auf eine Kategorie reduziert werden. Viele Menschen, so sagt sie, können in unserer Gesellschaft durch die Straßen gehen und einfach sie selbst sein. Das sei z.B. bei kopftuchtragenden Musliminnen ganz anders. Sie werden immer als Vertreterinnen für alle anderen Musliminnen gesehen. Ihnen wird so ihre persönliche Individualität abgesprochen und sie werden nicht differenziert wahrgenommen.

In gedolmetschten *Elterngesprächen* treten häufig *Eltern* in Erscheinung, die für manche Schulen oder Kitas bisher „unsichtbar“ waren. Und auch *Fachkräfte* werden manchmal erst im Gespräch für *Eltern* wirklich sichtbar. Diese Unsichtbarkeit führt oft dazu, dass *Stereotype* und *Vorurteile* über Personen entstehen. Indem Personen jedoch selbst in Erscheinung treten und selbst für sich sprechen, können *Stereotype* und *Vorurteile* abgebaut werden. Eine Person kann durch *Sprachmittlung* als eigenständige Person wahrgenommen werden.

Kübra Gümüşay beschreibt sehr anschaulich und interessant die Rolle von Sprache und Identität in ihrem Buch „Sprache und Sein“ (Berlin 2020).



MEHRSPRACHIGKEIT FÜR SOZIALE GLEICHHEIT

Sprachwissenschaftler*innen wie Professorin Dr. Inci Dirim (Universität Wien) kritisieren, dass Sprachen im Bildungsbereich nicht gleichwertig sind, sondern einige Sprachen als wichtiger angesehen werden als andere. Es herrsche eine soziale Rangordnung, die politisch aufrechterhalten werde, um gegenüber bestimmten Gruppen Macht auszuüben und diese Rangordnung zu bewahren. Alles, was vom Hochdeutschen abweiche, werde in Deutschland häufig als defizitär angesehen und bei Kindern werde allein der sprachliche Fortschritt im Deutschen gelobt. Dabei würde das Zulassen aller Sprachen, besonders im Bildungsbereich einen großen Teil zur sozialen Gleichheit beitragen. Es würde bedeuten, dass Mehrsprachigkeit als Potenzial, als Chance innerhalb einer vielfältigen Gesellschaft angesehen und weiterentwickelt werden könnte.⁸

soziale Rangordnung: eine Ordnung, in der eine Sprache als wertvoller gesehen wird, als die andere

defizitär: fehlerhaft, mit Mängeln, schwach

Mehrsprachige *Elterngespräche* mit *Sprachmittlung* zu organisieren bedeutet somit, diese soziale Rangordnung etwas aufzubrechen. Man sagt damit: „Wir kümmern uns um eine gemeinsame Verständigung, und das muss nicht unbedingt nur Deutsch sein!“ Damit wird Verständigung etwas, für das alle gemeinsam verantwortlich sind und um das man sich gemeinsam bemüht. Damit kann den *Eltern* die Scham und das Schuldgefühl genommen werden, Deutsch nicht perfekt zu sprechen und somit defizitär zu sein. Vielmehr steht so die gemeinsame Verständigung im Mittelpunkt. Viele Menschen fühlen sich in ihrer Muttersprache oder

Hierarchie: eine Ordnung, in der bestimmte Dinge oder Personen Macht über andere haben

einer anderen dritten Sprache wohler und können sich auch besser in ihr ausdrücken. Dies zuzulassen und das Sprechen aller Sprachen zu akzeptieren und zu unterstützen, kann Hierarchien in Frage stellen oder überwinden. *Sprachmittlung* ist also ein wichtiges Symbol für die mehrsprachige Öffnung unserer Gesellschaft. Es ist eine kleine Geste an die *Eltern*, dass sie mit ihrer Sprache und Identität akzeptiert werden. Das gleiche gilt besonders für das Kind, welches früh lernt, welche Sprachen „gut und wichtig“ sind, und welche Sprachen einen nicht so hohen Wert in der Gesellschaft haben.⁹

Mehrsprachige Kinder und Eltern in ihrer Mehrsprachigkeit anzuerkennen und zu fördern kann unerwartete Kompetenzen und Möglichkeiten zum Vorschein bringen.

Man sagt damit: „Alle Sprachen sind gleichberechtigt, keine ist besser als die andere und wir arbeiten gemeinsam daran, einander so gut wie möglich zu verstehen!“



Neue und spannende Forschungsergebnisse zum Thema Mehrsprachigkeit im Bildungsbereich findest du in dem Buch „Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen“ (Tübingen 2019) von Elke Montanari und Julia Panagiotopoulou!

Sprachmittlung ja, aber wie?

Oft sind es Bekannte, Freunde oder Kinder die spontan einspringen und „mal schnell übersetzen“. Das nennen wir *informelles Sprachmitteln*. Eine Alternative hierzu ist die *ehrenamtliche Sprachmittlung*, bei der mehrsprachige Menschen freiwillig dolmetschen und dafür über einen *Sprachmittlungspool* von der Kita oder Schule angefragt werden. Die Verantwortung liegt also nicht mehr allein bei den Eltern. *Qualifiziertes oder professionelles Dolmetschen* wiederum ist das *Dolmetschen* von Personen, die in dem Bereich eine Ausbildung, ein Studium oder eine Prüfung absolviert haben und für das Dolmetschen bezahlt werden. Je nach Region in Deutschland sind die Bedingungen an Schulen und Kitas sehr unterschiedlich und auch das Wissen über diese verschiedenen Formen.

Da noch in vielen Bundesländern in Deutschland keine Strukturen für *professionelles Dolmetschen* im Bildungsbereich existieren, sprechen wir in diesem Buch über *ehrenamtliche Sprachmittlung*. Statt nur das *professionelle Dolmetschen* zu fordern, möchten wir über das ehrenamtliche

Sprachmittlern aufklären und auf wichtige Bedingungen und Grenzen hinweisen. Dabei spielen zwei Dinge eine Rolle: Die faire Behandlung und der Schutz von ehrenamtlichen Sprachmittler*innen auf der einen Seite und die notwendige und gute Gesprächsqualität in den *Elterngesprächen* auf der anderen Seite. Oft wird beides oder einer der beiden Aspekte vernachlässigt und das Gespräch wird unfair für eine Partei.

Grundsätzlich gilt: *Ehrenamtliche Sprachmittlung* ist in unseren Augen höchstens als Ergänzung zu fair bezahlter und *qualifizierter Sprachmittlung* zu sehen, nicht als Ersatz dafür. Dafür fehlt jedoch an vielen Stellen die Struktur und Wertschätzung in unserer Gesellschaft. Aus diesem Grund betrachten wir *ehrenamtliche Sprachmittlung* immer auch kritisch. Sie sollte von allen beteiligten Personen sensibel behandelt werden, um überhaupt sinnvoll zu sein. Hier sind ein paar Hinweise, die zu einem fairen Umgang mit ehrenamtlicher Sprachmittlung beitragen sollen.

Die Trainingseinheit „Die Gesprächsampel“ vertieft dieses Thema mit konkreten Beispielen.

Die Gesprächsampel
→ S. 31

EHRENAMT ALS ÜBERGANGSPHASE

Langfristig gesehen sollte *ehrenamtliche Sprachmittlung* für wichtige Gespräche nur eine Übergangslösung sein. Der Übergang hin zu einer stabilen Struktur, in der ausgebildete Sprachmittler*innen an Kitas und Schulen eine qualitativ gute und fair bezahlte Arbeit leisten können. An vielen Orten in Deutschland gibt es bereits Ausbildungsmöglichkeiten für *Sprach- und Integrationsmittler*innen*, die für die sprachlichen und thematischen Besonderheiten in Bildungseinrichtungen ausführlich geschult werden. Das Land Schleswig-Holstein zahlt für professionelle Dolmetscher*innen an Schulen einen Stundensatz von 80 €. ¹⁰

In anderen Einwanderungsländern ist *Sprachmittlung* bereits ein anerkannter Ausbildungsberuf geworden und wird im Bildungsbereich eingesetzt. ¹¹ Um dieses Ziel auch in Deutschland zu erreichen, muss allen wichtigen Entscheidungsträger*innen eine Sache klar werden: Langfristig die *ehrenamtliche Sprachmittlung* auch bei wichtigen Gesprächen zu erhalten, bedeutet, dass das Ehrenamt ausgenutzt wird. Ansätze der Ausbildung von *Sprach- und Integrationsmittler*innen* sollten weitergeführt und ausgebaut werden, damit es auch für alle notwendigen Sprachen ausgebildete Dolmetscher*innen gibt. Universitäten sollten sich intensiver mit dem Thema *Sprachmittlung* im Bildungsbereich beschäftigen und dafür ausbilden. So bekäme die Tätigkeit ihre verdiente Anerkennung und Aufmerksamkeit. Daneben ist es wichtig, dass in der

Einwanderungsland:
ein Staat, dessen Bevölkerung durch Einwanderung von Personen aus anderen Ländern anwächst

Politik und Gesellschaft die Bedeutung von *Sprachmittlung* anerkannt wird. Die finanziellen Ausgaben würden sich langfristig lohnen und in die Bildung und den Schutz aller Kinder in Deutschland investiert werden.¹²



Weitere wichtige und fundierte Forderungen zum Thema Community Interpreting in der deutschen Gesellschaft findest du in dem Buch „Kommunaldolmetschen/Community Interpreting“ (Berlin 2008) von Sonja Pöllabauer und Nadja Grbić.

EHRENAMT OHNE ÜBERFORDERUNG

Überforderung: etwas ist zu viel oder zu schwer für eine Person und sie schafft es deswegen nicht.

Routine: Gewohnheit, Regelmäßigkeit, etwas, das immer gleich abläuft und dadurch einfacher wird

Dolmetschen ist in manchen Situationen überfordernd für ehrenamtliche Sprachmittler*innen. Das ist nur verständlich, denn sie haben selten die notwendigen Techniken und Strategien in einer Ausbildung gelernt. Außerdem bekommen sie im Normalfall auch keine ausführliche sprachliche und thematische Vorbereitung auf die Einsätze. Zum Beispiel gehört Recherche im Voraus bei professionellen Dolmetscher*innen zu ihrer Arbeit und sorgt dafür, dass das *Dolmetschen* besser und leichter wird. Ehrenamtliche leiden somit selbst am meisten darunter, dass sie keine Ausbildung oder Vorbereitung haben. Um dem entgegenzuwirken, ist es möglich als Sprachmittler*in nur bei einer Art von Gespräch oder in einer Einrichtung dolmetschen. Zum Beispiel nur bei *Aufnahme - und Entwicklungsgesprächen* in der Kita. Mit der Zeit werden diese Gespräche zur Routine, die Begriffe werden bekannter, ebenso wie die Hintergrundinformationen. Diese Entlastung verringert den Stress und erhöht die Qualität der Verdolmetschung.

Diese Spezialisierung kann individuell nach Interesse entschieden werden. Möglich ist auch, dass *Koordinierungsstellen* Ehrenamtliche nur in einem bestimmten Bereich einsetzen. Dieser Bereich sollte mit den individuellen Vorlieben und Fähigkeiten der Ehrenamtlichen übereinstimmen. Wenn es diese Spezialisierung gibt, können auch Schulungen zu dem Themengebiet stattfinden, um die Routine zu stärken und konkret auf Gespräche vorzubereiten. Ehrenamtliche Sprachmittler*innen ohne Vorbereitung in alle Bereiche des öffentlichen Lebens zu schicken, ist überfordernd und verantwortungslos allen Beteiligten des Gesprächs gegenüber.

EHRENAMT MIT AUSTAUSCH UND VERNETZUNG

Um mit den eigenen Erfahrungen, Problemen und Fragen nicht allein zu bleiben, ist es wichtig, dass Sprachmittler*innen sich mit anderen austauschen können. Überforderungen und Schwierigkeiten können im Austausch besser verarbeitet werden. Wenn man mit ihnen allein bleibt,

führt das zu Unsicherheit, Selbstzweifel und Frustration. Im Austausch können Ehrenamtliche hingegen an den Herausforderungen wachsen, die eigenen Kompetenzen erkennen und persönliche Grenzen setzen.

Frustration: Ärger, keine Lust mehr etwas zu machen, weil es nicht gut gelingt, Enttäuschung

Wie kann dieser Austausch konkret aussehen? Es ist möglich, dass die *Koordinierungsstelle* in regelmäßigem Austausch mit den Ehrenamtlichen vor oder nach ihren Dolmetsch-Einsätzen bleibt. So können sie sich mit ihnen über Schwierigkeiten austauschen und unterstützen. Besonders wichtig ist aber der Austausch mit anderen Sprachmittler*innen zum Beispiel in Form von Workshops oder Supervisionen. Dadurch werden neue, stärkende Netzwerke geknüpft. In den *Trialog-Trainings* wurde immer wieder beobachtet, wie sinnvoll dieser Austausch für alle Teilnehmenden wahrgenommen wurde. Viele dachten, mit bestimmten Schwierigkeiten allein zu sein. Sie wurden durch die Erfahrungen und Strategien ihrer Kolleg*innen gestärkt und entlastet. Die Wichtigkeit des Austauschs kann nicht genug betont werden.

Supervision: eine Form von Beratung, in der man über die eigene Tätigkeit zum Nachdenken angeregt und gestärkt werden kann

EHRENAMT MIT WEITERBILDUNGEN

Wieso sind Menschen überhaupt ehrenamtlich aktiv? „Um zu helfen, mich zu engagieren mit dem, was ich kann!“ – ist die häufige Antwort. Außerdem ist eine Motivation von Ehrenamtlichen der Spaß an ihrer Tätigkeit und der Wunsch, dabei etwas zu lernen. Lernen, über Einrichtungen, über andere Menschen, über sich selbst. Manche möchten Fähigkeiten entwickeln, die eigenen sprachlichen Fähigkeiten ausbauen oder sich pädagogische Kenntnisse aneignen. Und tatsächlich können wir beim Sprachmitteln auf vielen Ebenen etwas lernen!

Damit das Ehrenamt eine gute Möglichkeit bleibt, zu lernen, gestärkt zu werden und Fähigkeiten auszubauen, sollte es allen Ehrenamtlichen möglich gemacht werden, sich in diesem Rahmen individuell weiterzuentwickeln. Dies kann im Besonderen durch Weiterbildungen passieren. In Weiterbildungen können die Ehrenamtlichen für ihre Tätigkeit gestärkt werden und neue Dinge ausprobieren. Das Ehrenamt kann so zu einer Inspiration werden, um persönlich und beruflich neue Wege zu entdecken. In Schulungen lernen sie auch, wie sie Grenzen setzen und beim Dolmetschen Stress reduzieren können. So kann es ihnen auch persönlich und gesundheitlich besser in ihrem Alltag und ihrem Ehrenamt gehen.

EHRENAMT MIT ABGRENZUNG

Wenn wir über *ehrenamtliche Sprachmittlung* sprechen, ist Abgrenzung das wichtigste Thema. Denn es braucht ehrenamtliche Sprachmittlung in unserer Gesellschaft genauso, wie es das *professionelle Dolmetschen*

braucht. Es braucht vor allem eine klare Abgrenzung voneinander. Bis sich überall professionelle Strukturen entwickelt haben, ergänzen sich beide Bereiche im besten Fall und stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Das bedeutet, dass alle Seiten wissen, wo die Grenzen zwischen Ehrenamt und Profession verlaufen. Es gibt noch wenig Bewusstsein zu dem Thema, zu wenig Ausbildungsmöglichkeiten und auch zu wenige Finanzierungsmöglichkeiten für *professionelles Dolmetschen* in allen Bereichen. Wie kann eine Lehrkraft wissen, wann sie Ehrenamtliche überfordert? Wie kann ein*e ehrenamtliche*r Sprachmittler*in dies äußern, wenn er*sie gefragt wird? Wie kann die vermittelnde Stelle darauf reagieren, wenn es keine Finanzierungsmöglichkeiten für *professionelles Dolmetschen* gibt?

Dies ist ein Dilemma, auf welches es zum Teil individuelle, zum großen Teil aber auch politische Antworten braucht. Alle, auch alle Sprachmittler*innen, können ihren Teil dazu beitragen, indem sie Grenzen ziehen. Grenzen ziehen bei Gesprächen und Ansprüchen, die nicht mehr im Bereich des Ehrenamts liegen. Um sich selbst und das Gespräch zu schützen und auch um Platz zu machen für langfristige faire Strukturen innerhalb und außerhalb des Ehrenamts. Jede gesetzte Grenze setzt ein Zeichen.

Grundsteine der Sprachmittlung

Von unseren Grundsätzen zu *Sprachmittlung* im großen gesellschaftlichen Rahmen kommen wir nun zu den Grundsätzen der *Sprachmittlung* im einzelnen Gespräch. Was ist eigentlich richtig oder falsch beim *Dolmetschen*? Was ist professionell und was nicht? Hierauf eine Lösung zu finden, ist nicht einfach und oft gibt es auch gar kein richtig und falsch! Was dann? Es hilft hier, eine theoretische Orientierung als Unterstützung dazu zunehmen.

Als Orientierung dienen uns auf theoretischer Ebene im *Trialog-Training* Prinzipien, wir nennen sie die **Grundsteine der Sprachmittlung**. Sie bieten uns Stabilität und Orientierung, wenn wir Entscheidungen treffen und unsere Rolle suchen. In den Trainingseinheiten und den Dolmetschgeschichten später im Buch geht es dann darum herauszufinden, was die Prinzipien jeweils konkret in der Praxis bedeuten. Je mehr wir uns unserer Schwierigkeiten und Grenzen bewusst werden, desto besser können wir mit ihnen umgehen.

Vor allem in konfliktreichen, stressigen oder emotionalen Situationen fällt es uns oft schwer, die Theorie praktisch anzuwenden.

Ein Grund mehr, uns die Grundsteine der *Sprachmittlung* jetzt ganz genau anzuschauen! Das grundlegende Ziel dieser Prinzipien ist es, eine **funktionierende, vertrauensvolle, faire und respektvolle Kommunikation auf Augenhöhe** zu ermöglichen. Sie sind für uns Sprachmittler*innen eine Orientierung, um dieses Ziel zu erreichen. Außerdem können wir uns auf diese Prinzipien stützen, wenn wir anderen erklären, wie wir dolmetschen und welche Voraussetzungen wir dafür brauchen.

Wir sehen diese Prinzipien als Grundsteine des *Triologs*. Sie sind alle gleich wichtig und eng miteinander verbunden.

SCHWEIGEPFLICHT

Die Schweigepflicht gilt beim *Dolmetschen* in der Kita und Schule als eines der Hauptprinzipien¹³ und schützt die wertvollen Informationen aller Anwesenden. Sie bedeutet, dass keine Informationen aus dem Gespräch den Raum verlassen dürfen und weitererzählt werden. Schweigepflicht bedeutet ebenso, dass keine Informationen, die zum Beispiel aus dem Vorgespräch bekannt sind, im Gespräch von der dolmetschenden Person erzählt werden.

Die Schweigepflicht kann schriftlich festgehalten und vor dem Gespräch noch einmal erwähnt werden, um einen sicheren Rahmen zu schaffen, in dem Menschen frei sprechen können. Informationen, die in früheren Treffen oder in vorherigen persönlichen Gesprächen ausgetauscht wurden, dürfen nicht ungefragt von der dolmetschenden Person in das Gespräch eingebracht werden.

Hierbei geht es darum, die **Privatsphäre** der Gesprächsteilnehmer*innen zu **schützen**. Oft wird über sehr persönliche Angelegenheiten und Probleme gesprochen¹⁴. Es muss dabei auf allen Seiten das Vertrauen geschaffen werden, dass der*die Sprachmittler*in diese Informationen nicht weitererzählt, sonst kommen bestimmte Dinge vielleicht nicht zur Sprache.

Es ist wichtig zu wissen, dass die Nicht-Einhaltung der Schweigepflicht gerichtliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.¹⁵ Es ist jedoch möglich, anonymisiert über Dinge zu sprechen. Das hilft, das Geschehene zu reflektieren und sich davon zu distanzieren.

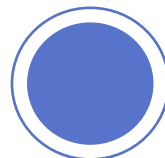
VOLLSTÄNDIGKEIT

Das Prinzip der Vollständigkeit bedeutet, alles Gesagte zu dolmetschen und weder etwas wegzulassen noch hinzuzufügen. Vollständigkeit



Privatsphäre: der persönliche Bereich im Leben, der sonst niemanden etwas angeht

anonymisiert: ohne Nennung von Daten wie Name, Orte, Herkunft, Alter etc.



Schimpfwörter: Wörter, die Wut ausdrücken und mit denen man Menschen abwerten oder beleidigen will

bedeutet nicht, wortwörtlich zu dolmetschen, sondern den Sinn und die einzelnen Details einer Aussage vollständig wiederzugeben. Dazu zählen auch Schimpfwörter und beleidigende Aussagen.¹⁶

Dabei ist es wichtig, dass nicht die dolmetschende Person entscheidet, welche Informationen wichtig sind und welche nicht. Informationen sollten nicht durch kurze Zusammenfassungen gelöscht oder gekürzt werden.

Die Vollständigkeit trägt zum **Vertrauen aller Anwesenden** bei und sorgt dafür, dass die Personen komplett mit ihren Gedanken verstanden werden.

Beim Aussortieren, welche Informationen wichtig sind und welche nicht, besteht die Gefahr der Einmischung und der *Bevormundung*. Niemand will in seinen persönlichen Gedanken, Wünschen und Emotionen verkürzt oder verfälscht wiedergegeben werden!

KORREKTHEIT



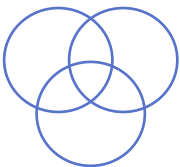
Dieses Prinzip bedeutet, dass der Inhalt so genau wie möglich gedolmetscht wird. Hierbei gilt es, die Informationen nicht zu verändern.

In der Verdolmetschung wird nicht wortwörtlich gedolmetscht, sondern der Sinn des Gesagten. Was also mit einem Wort gemeint ist, spielt eine größere Rolle als die wortwörtliche Übersetzung dieses Wortes.

Die Korrektheit hat (ähnlich wie die Vollständigkeit) zum Ziel, eine Person in ihrer ganzen **Individualität korrekt wiederzugeben!**

Wenn eine Person etwas „Dummes“, Gemeines oder Falsches sagt, ist dies kein Grund, diese Information in der Verdolmetschung eigenständig zu verändern.

ALLPARTEILICHKEIT



Dieses Prinzip bedeutet, nicht bewertend zu dolmetschen. Allparteilichkeit bedeutet für beide Seiten gleich und fair zu dolmetschen. Es bedeutet, gegenüber der Situation, den Menschen und Meinungen offen eingestellt zu sein.

Das Ziel der Allparteilichkeit ist, dass die Gesprächsteilnehmenden möglichst **eigenständig kommunizieren**.¹⁷ Allparteilichkeit hat auch zum

Ziel, dass alle Menschen sich durch die Verdolmetschung **fair vertreten und repräsentiert fühlen**, unabhängig davon, ob sie die gleiche Meinung, Religion oder Herkunft haben und was von ihnen gedacht wird. Damit wird eine offene Atmosphäre der Akzeptanz geschaffen.

Die*der Sprachmittler*in agiert allerdings in keinem „leeren Raum“¹⁸ und hat natürlich eigene Gefühle und eine eigene Haltung. Das ist auch ok! Wichtig ist es, diese Haltung zu reflektieren und nicht in die Verdolmetschung einfließen zu lassen.¹⁹

TRANSPARENZ

Transparent zu dolmetschen bedeutet, dass niemand aus dem Trialog ausgeschlossen wird und alle drei Parteien sich in der Kommunikation gleichberechtigt begegnen können.



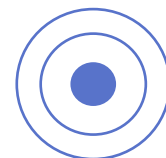
Die Transparenz hat zum Ziel, eine **vertrauensvolle Gesprächsgrundlage** zu schaffen, in der sich **niemand ausgeschlossen** fühlt.

Bei dem Prinzip der Transparenz geht es für die dolmetschende Person auch um einen offenen Umgang mit den eigenen Fehlern, Erschöpfung, Unverständnis und Erklärungen sowie der eigenen Arbeitsweise.

Es kann von keiner Seite eingefordert werden, die Transparenz zu verletzen, da damit auch die Allparteilichkeit und somit die komplette Grundlage eines funktionierenden Trialogs in Frage gestellt wird.

VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN

Dieses Prinzip bedeutet, dass ich als Sprachmittler*in für meine Kompetenzen und Grenzen Verantwortung übernehme.



Das bedeutet, dass ich nur Einsätze annehme, die ich mir sprachlich und fachlich zutraue.²⁰

Falls starke unangenehme Gefühle mit den anwesenden Personen oder der Situation aufkommen, ist es verantwortungsbewusst, offen darüber zu sprechen. Man kann den Einsatz immer ablehnen oder abbrechen.²¹

Das Prinzip des Verantwortungsbewusstseins hat das Ziel, **den Austausch zu schützen**: Der Trialog soll geschützt und nicht von der Sprachmittler*in gefährdet werden. Und auch die dolmetschende Person soll dadurch geschützt werden.

Besonders bei ehrenamtlichen Sprachmittler*innen ist es wichtig, dass diese auf sich selbst achten und sich selbst einschätzen können. Es ist nicht nur das Ziel, fehlerfrei und vollständig zu dolmetschen, sondern auch, die eigenen Grenzen zu kennen und die eigenen *Bedürfnisse* anzusprechen.

PROFESSIONELLE EMPATHIE



Während der Verdolmetschung bedeutet professionelle Empathie, den Gesprächsteilnehmer*innen vor allem *nonverbal* einerseits mitfühlend und andererseits mit der nötigen professionellen Distanz zu begegnen.

Empathisch zu dolmetschen bedeutet, dass man die **anwesenden Personen akzeptiert** und sie beim *Dolmetschen* vollständig in ihrer Haltung repräsentiert. Dafür ist es wichtig, sich in die jeweiligen Perspektiven hineinversetzen zu können.

Gleichzeitig ist es genauso wichtig, sich von der Situation und den Menschen distanzieren zu können. Das heißt, *nonverbal* die eigenen Grenzen zu zeigen, sich selbst zu schützen und von den Personen, den Situationen und Geschichten emotional abgrenzen zu können. Es bedeutet auch, negative Gefühle nicht mit nach Hause zu nehmen.

Professionelle Empathie ist also die Fähigkeit, sich in eine bzw. zwei Personen hinein- aber auch wieder herausversetzen zu können.

Empathie ist ein weiter Weg. Vertrauen in dem Gespräch herzustellen und zu unterstützen, dass Menschen sich wohl fühlen und sich öffnen ist kein einfaches, aber ein wichtiges Ziel.²²



In den USA wurde ein sehr ausführliches Handbuch mit Informationen und Übungen für die Professionalisierung von Sprachmittler*innen veröffentlicht. In ihm werden auch ähnliche Prinzipien als Grundlagen genannt. Wir können es für Einblicke in die Professionalisierung der Dolmetschpraxis empfehlen! „*The Community Interpreter. Professional Interpreter Training for Bilingual Staff and Community Interpreters*“ (Columbia 2011) von Majory A. Bancroft und Lourdes Rubio-Fitzpatrick.

Wir stellen uns nun vor, diese Prinzipien sind kleine Steine. Diese Steine stecken wir uns in die Tasche und nehmen sie in unser Training mit. Sie spielen alle die ganze Zeit eine Rolle. Wir werden in jedem Kapitel einen von ihnen herausnehmen und nochmal genauer anschauen, um zu klären, was die Steine genau in der Praxis bedeuten. Die Fragen, die zu diesen Prinzipien noch offen sind, werden hoffentlich im Laufe des Buches geklärt! Beginnen wir mit der ersten Trainingseinheit!

Die Trainingseinheiten



Die acht Trainingseinheiten sind zwar unabhängig voneinander lesbar, hängen aber eng miteinander zusammen. Schau gerne in die Themen rein, die dich persönlich spontan interessieren. Du kannst auch von hier direkt zu den Dolmetschgeschichten springen und dir danach die Trainingseinheiten dazu anschauen. In jedem Fall: Viel Spaß beim Erkunden, Lesen und Ausprobieren!

Die Gesprächsampel

Erinnere dich mal!

Wann hast du dich schon mal in einer Dolmetsch-Situation gestresst gefühlt?

Wie hat sich das gezeigt? Hattest du Herzklopfen oder einen schnellen Atem? Warst du nach dem Gespräch müde, gestresst oder unzufrieden?

Woran lag diese Überforderung? An dem Thema? An der Länge des Gesprächs? An der Sprache? An der Anzahl der Personen oder ihrer Sprechweise? An deiner Rolle?

Und jetzt erinnere dich an eine besonders angenehme Dolmetsch-Situation!

Wie hast du dich während und nach dem Gespräch gefühlt? Warst du stolz und zufrieden mit dir? Voller Energie? Woran lag das?

Wenn ich mich während des *Dolmetschens* überfordert fühle, dolmetsche ich fehlerhaft und bin unzufrieden und gestresst. Das ist nicht fair für die Menschen, zwischen denen ich dolmetsche und auch nicht für mich. Eine falsche oder fehlerhafte Verdolmetschung kann für mich und alle beteiligten Personen schwerwiegende Folgen haben.

Welche Dolmetsch-Kompetenzen habe ich? Was kann ich besonders gut? Diese Frage sollte ganz am Anfang von jedem Dolmetsch-Einsatz stehen, besonders wenn ich als Sprachmittler*in keine Ausbildung und kein Studium in dem Bereich absolviert habe und das Dolmetschen ehrenamtlich ausübe. Es ist wie schon erwähnt eine falsche aber verbreitete Annahme, dass jede mehrsprachige Person automatisch auch dolmetschen kann. Leider können Menschen, die selbst nicht dolmetschen, die verschiedenen Anforderungen und Herausforderungen für Sprach-

Kompetenzen: Fähigkeiten, Dinge, die ich gut kann

1



mittler*innen oft nur schwer einschätzen. Vermittelnde *Koordinierungsstellen* erkennen hier manchmal nicht ihre Verantwortung, oder nehmen sie nicht wahr. Daher liegt es leider oft an mir als Sprachmittler*in, Grenzen zu ziehen und entweder vor oder während des Gesprächs zu sagen: „Nein, das kann, das will oder das darf ich nicht!“ Aber wie können wir diese Entscheidung ohne Vorbildung treffen?

Gründliches Nachdenken vor dem Gespräch macht mich nicht zu einer faulen, feigen oder egoistischen Person, sondern ganz im Gegenteil zu einem*er verantwortungsbewussten und selbstbewussten Sprachmittler*in, die ihre Grenzen kennt.



An dieser Stelle möchten wir den **Stein des Verantwortungsbewusstseins** hervorholen und uns näher anschauen. Wir stellen uns nämlich schon bevor wir ein Gespräch zusagen die wichtige Frage: „Wie gut werde ich dieses Gespräch dolmetschen können?“ Wenn es Gründe dafür gibt, dass ich dem Gespräch nicht gewachsen bin, sollte ich es definitiv nicht tun! Aber woher weiß ich das?

Diese fünf Fragen kann ich mir stellen, wenn ich eine Dolmetsch-Anfrage bekomme:

1. Wie geht es mir gerade körperlich und psychisch?
2. Wie gut kenne ich mich mit dem Thema aus? Wie viel Zeit habe ich für die Vorbereitung?
3. Wie sicher beherrsche ich die Fremdsprache und wie anspruchsvoll ist das Gespräch sprachlich?
4. Handelt es sich um ein konfliktreiches, sensibles oder komplexes Thema?
5. Welche Folgen könnte das Gespräch für die Anwesenden haben?

Die Überlegungen gehen also gleichzeitig in zwei Richtungen. In meine Richtung („Was kann ich?“) und in die Richtung des Gesprächs („Um was für ein Gespräch handelt es sich?“)

Um das besser zu verstehen, können wir uns zwei Ampeln mit einem grünen, einen gelben und einem roten Bereich vorstellen. Die persönliche und die Gesprächs-Ampel.

DIE PERSÖNLICHE AMPEL



Mir geht es nicht gut, ich bin krank, müde, erschöpft, traurig oder wütend.

Das Gesprächs-Thema ist mir komplett fremd. Ich weiß nichts darüber und kann darüber auch nichts recherchieren.

Meine Sprachkenntnisse sind sehr schlecht, ich verstehe kaum und werde schlecht verstanden.

DIE GESPRÄCHSAMPEL



Das Gespräch hat gesundheitliche oder rechtliche Folgen für die Anwesenden.

Das Thema ist von hoher Komplexität, sodass Vorwissen eine Voraussetzung ist.

In dem Gespräch wird es mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu einem *Konflikt* und vielen Emotionen kommen.

Ich bin etwas gestresst und aufgeregt; ich bin etwas müde und unkonzentriert.

Das Thema ist nicht ganz fremd, aber noch recht neu für mich.

Ich bin in meiner Fremdsprache noch etwas unsicher, verstehe aber das meiste und kann mich verständlich machen.

Das Gespräch könnte Folgen für die anwesenden Personen haben.

Gesprächsthema und Rahmen sind noch recht unklar.

Es gibt mehr als zwei Gesprächsparteien.

Es könnte eventuell zu *Konflikten* kommen.

Es geht mir sehr gut, ich bin ausgeschlafen und voller Energie.

Es handelt sich um ein Thema, das mir gut bekannt ist, zum Beispiel da ich schon häufiger in diesem Bereich gedolmetscht habe.

Ich bin sehr sicher in den Sprachen, zwischen denen ich dolmetsche.

Das Gespräch hat keine Folgen für die Anwesenden.

Es geht um einen lockeren Austausch von Informationen und Wahrnehmungen oder um ein Kennenlernen.

Ein *Konflikt* ist erstmal nicht zu erwarten.

Die Einschätzung meines persönlichen Bereichs kann nur ich übernehmen. Bei der Gesprächsampel fällt sie jedoch oft schwer, weil wir hier etwas noch Unbekanntes bewerten müssen und von den Informationen und Einschätzungen anderer abhängig sind. Folgende Übersicht kann konkret bei *Elterngesprächen* helfen:

ELTERNGESPRÄCHE

Ordnungsmaßnahmen

Fälle von Kindeswohlgefährdung

Sensible Gespräche über psychische Störungen oder Krankheiten des Kindes

Gespräche zur Mitteilung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs

Gespräche über die Versetzungsgefährdung

Elternabende und Informationsveranstaltungen mit vielen Teilnehmenden

Problemgespräche

Elterngespräche mit mehreren Gesprächsparteien

Verwarnungen

Elternsprechtage und Entwicklungsgespräche zur Beobachtung und Entwicklung des Kindes

Kennenlern- und Informationsgespräche (zum Beispiel zu Schulübergängen)

Gespräche zu Organisation und Vorbesprechungen

*Immer ähnlich ablaufende Gespräche wie *Aufnahmegespräche**

Anlässe zum lockeren Kennenlernen und Spielen, Essen oder Feiern

Oft wird ein Gespräch Wochen im Voraus geplant – Vorbereitung bedeutet für mich auch, mich um meine persönliche Ampel zu kümmern, also sowohl um das Thema und die sprachlichen Begriffe, als auch um mein körperliches Wohl.

DER ROTE BEREICH

Es ist wichtig, dass wir den roten Bereich erkennen und in diesen Fällen auch ganz klar „Nein“ sagen können. Wo diese Linien verlaufen, soll an vier Beispielen erklärt werden:



Ordnungsmaßnahmen

Da es sich hier um einen rechtlichen Akt handelt, mit dem ein Schüler oder eine Schülerin für eine Tat bestraft werden soll, zählt dieses Gespräch nicht zu dem Bereich von ehrenamtlichen Sprachmittler*innen. Es muss abgesichert sein, dass die beschuldigte Person alles versteht und sich dagegen genauso fair verteidigen kann. Das kann kein*e Ehrenamtliche*r garantieren. Dazu kommt, dass diese Gespräche häufig mit *Konflikten* und starken Emotionen verbunden sind und ehrenamtliche Sprachmittler*innen daher schnell überfordern können.

Gespräche zur Mitteilung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs

In diesem Gespräch wird den *Eltern* mitgeteilt, ob ihr Kind einen *Sonderpädagogischen Förderbedarf* hat. Oft wird dann eine Entscheidung der *Eltern* getroffen, ob das Kind auf eine *Förderschule* gehen wird oder eine andere Form des Unterrichts möglich ist. Daher handelt es sich mit der Unterschrift der *Eltern* um einen bürokratischen Akt. Es wird eine wichtige Entscheidung für die weitere Zukunft des Kindes getroffen. Die Ergebnisse der Untersuchung zum *Sonderpädagogischen Förderbedarf* sind oft kompliziert, anspruchsvoll und in einer schwierigen Sprache formuliert. In diesen Gesprächen muss gesichert sein, dass die *Eltern* über die Konsequenzen korrekt und vollständig informiert sind und alles verstanden haben. Diese Garantie kann nur von einer *qualifizierten Sprachmittlung* übernommen werden.

Gespräche zu psychischen Störungen oder Krankheiten des Kindes

Gespräche zu diesen sehr sensiblen Themen brauchen auch eine besonders sensible *Sprachmittlung*. Es ist hier wichtig, gut mit der eigenen Rolle und mit den verschiedenen Perspektiven, Tabus und Emotionen gut umgehen zu können. Für solche Gespräche braucht es ein großes Vertrauen, das mit Hilfe von *Sprachmittlung* aufgebaut wird und an der *Sprachmittlung* schei-

tern kann. Eine positive Gesprächsatmosphäre und eine genaue Wiedergabe des Gesagten sind sehr wichtig. Somit kann gute Sprachmittlung große Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Kindern haben.

Kindeswohlgefährdung

Bei dem Verdacht auf *Kindeswohlgefährdung* spricht die Kita oder Schule mit den Eltern über ihren Verdacht, dass dem Kind durch die Erziehung zu Hause in irgendeiner Form Schaden zugefügt wird. Das Gespräch kann gesundheitliche, rechtliche und psychische Folgen haben. Oft sind solche Gespräche auch für Sprachmittler*innen emotional sehr anstrengend. Es ist zudem sehr schwierig, solche Gespräche zu koordinieren, da häufig mehr als zwei Personen anwesend sind. Wenn es um Vorwürfe zum Thema Erziehung geht und von Jugendamt gesprochen wird, kommt es nicht selten zu *Konflikten*. Wir ehrenamtlichen Sprachmittler*innen sollten solche Themen den Profis überlassen!

„Aber was ist, wenn es nur mich gibt?“

Oft denken wir: „Ja aber...es gibt doch niemand anders außer mir! Wenn ich es nicht mache, dann macht es niemand.“ Oder dieses Gefühl wird uns von anderen gegeben. Manchmal stimmt das, manchmal nicht. In beiden Fällen sollte es aber kein Grund dafür sein, ein Gespräch zu dolmetschen, das nicht in unserem Kompetenz- oder Wohlfühlbereich liegt.

In solchen Situationen ist es zudem nützlich zu wissen, welche Strukturen in der Stadt oder dem Bundesland neben der *ehrenamtlichen Sprachmittlung* existieren. Gibt es beispielsweise einen qualifizierten *Sprachmittlungspool*? Ich kann auf diesen verweisen und die anfragende Person darauf hinweisen, dass dieses Gesprächsthema zu wichtig und anspruchsvoll ist, um es von Ehrenamtlichen dolmetschen zu lassen und dass es hier eine *professionelle Sprachmittlung* geben sollte.

Neben qualifizierten *Sprachmittlungspools* gibt es vom Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. auch für jede Region eine Liste von professionellen Dolmetscher*innen, die bestellt werden können. Wenn es notwendig ist, können diese dann engagiert und auch bezahlt werden. Wenn alle Gespräche von Ehrenamtlichen gedolmetscht werden, leidet das Gespräch, die Ehrenamtlichen und auch die professionellen Dolmetscher*innen, die damit ja ihr Geld verdienen.

Klare Grenzen zu setzen kann also sehr hilfreich und nützlich sein, auch wenn es sich in dem Moment nicht so anfühlt.

DER GELBE BEREICH

Im gelben Bereich könnte das Gespräch eventuell für mich herausfordernd sein, es ist also mit mehr Unsicherheiten verbunden als Gespräche im grünen Bereich. Hier ist es wichtig, vorsichtig zu sein, genau nachzufragen, hinzusehen und gut zu kommunizieren. Vorabsprachen und Rücksichtnahme auf mich als Sprachmittler*in sind im gelben Bereich besonders wichtig.

Hier ein paar Impulse für den gelben Bereich:

Es ist wichtig zu wissen: Welche Positionen sind bei dem Gespräch vertreten? Was ist vorher geschehen? Was ist Ziel des Gesprächs? Wer ist involviert? In „gelben Gesprächen“ sind Vorinformationen nicht optional, sondern dringend notwendig!

Wenn alle Anwesenden nacheinander in kurzen Abschnitten sprechen und sich und mich nicht unterbrechen, kann dies schon eine große Entlastung für mich sein.

Auch eine klare Rollenverteilung ist in aufgeladenen Konfliktsituationen wichtig. So kann eine gute Zusammenarbeit mit der *Fachkraft* gelingen, damit diese ihre Verantwortung wahrnimmt.

Ebenso ist es wichtig, frühzeitig an Pausen zu denken, da Gespräche mit mehreren Personen und konfliktreiche Gespräche sehr anstrengend werden können. Es ist besonders wichtig, die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und äußern zu können.

Die Möglichkeit, das Gespräch abubrechen, sollte immer eine Option sein und kann auch schon im Vorhinein abgesprochen werden: „Wenn ich merke, dass es für mich zu anstrengend, belastend oder zu kompliziert wird, dann kann ich leider nicht weiter dolmetschen und muss das Gespräch abbrechen.“

Wir wünschen dir **viele schöne Gespräche im grünen Bereich**, in denen du entspannt und mit dir und deiner Leistung zufrieden dolmetschen kannst!

Probiere es gleich mal aus!

Was würdest du nun mit der Ampel im Kopf zu folgenden fünf Fragen sagen? Welche Informationen fehlen dir, um eine Entscheidung treffen zu können? Welche Dinge brauchst du eventuell vor dem Einsatz?



„Guten Tag, ich bin auch noch da!“ → S. 46

Der Gedächtnisballon
→ S. 50

Wer hat den Hut auf?
→ S. 56

Die Selbstfürsorgerin
→ S. 83



1. „Kannst du jetzt gleich zu einem Entwicklungsgespräch in die Kita kommen?“
2. „Kannst du morgen zu einem Problemgespräch in die Schule kommen?“
3. „Nächste Woche findet ein Gespräch zum Sonderpädagogischem Förderbedarf statt – kannst du da dolmetschen?“
4. „Kannst du in 3 Tagen bei einem Elternabend flüsterdolmetschen?“
5. „Es findet in der Kita ein Problemgespräch mit mehreren Eltern statt – kannst du dazu kommen und dolmetschen?“

2



Vor und hinter den Worten

Noch bevor wir in das Gespräch gehen, noch bevor sich die Personen auf ihre Stühle setzen, gibt es Dinge, die da sind.

Stell dir vor, du betrittst den Raum in einer Kita, wo eine Erzieherin und die Eltern warten, um mit deiner Unterstützung ein Entwicklungsgespräch zu führen, in dem es um die Entwicklungsverzögerung eines Kindes gehen soll.

Was könnte hier bereits im Raum sein? Was könnte in den Köpfen der Eltern und der Erzieherin vorgehen, noch bevor das erste Wort gesprochen wurde? Was fällt dir spontan dazu ein?

Wir reden hier über das, was da ist – aber oft nicht ausgesprochen wird.

Es ist für uns als Sprachmittler*in wichtig, dass wir uns ein klein wenig in diese beiden Perspektiven hineinversetzen können. So können wir Situationen, vor allem Konfliktsituationen, besser verstehen und auf sie reagieren. Hilfreich ist es, hier einen Blick hinter und vor die Worte zu werfen!

HINTER DEN WORTEN

Welche Gefühle liegen auf beiden Seiten eigentlich hinter den Worten? Diese Gefühle haben einen starken Einfluss auf die Personen, sind häufig jedoch nicht bewusst und werden nur selten ausgesprochen. Wir können sie vermuten und oft nur nonverbal erkennen.

Eine sehr zentrale Rolle spielen hier Ängste und Bedürfnisse. Deswegen machen wir nun einen kleinen Exkurs zu diesem Thema!

EXKURS: ÄNGSTE UND BEDÜRFNISSE

Wenn wir *Konflikte* besser verstehen wollen, ist die Benennung von Ängsten und *Bedürfnissen* sehr hilfreich: Was bereitet mir Sorgen? Wovor habe ich Angst? Was stört mich? Was macht mich wütend? Und auch: Was brauche ich jetzt? Was möchte ich eigentlich? Was würde mir helfen?

Ängste und Bedürfnisse nach Charles Rojzman²³

Ängste und *Bedürfnisse* sind laut Charles Rojzman²⁴ zwei Seiten der gleichen Medaille: Ängste entwickeln sich demnach aus unbefriedigten Bedürfnissen. Fragt man, was es bräuchte, um die Angst abzubauen, kommt man zum Bedürfnis. Oft sind uns in *Konflikten* unsere *Bedürfnisse* nicht so bewusst, dass wir sie aussprechen könnten. Sie rufen bei uns Emotionen hervor und bestimmen unser Verhalten oftmals, ohne dass wir sie genau kennen.

zwei Seiten einer Medaille: zwei gegen-
teilige Aspekte einer
Sache

Ängste

Angst vor dem Unbekannten
Angst vor Verletzung
Angst vor dem Urteil
Angst vor Ablehnung
Angst vor Zwang

Bedürfnisse

Bedürfnis nach Orientierung
Bedürfnis nach Sicherheit
Bedürfnis nach Anerkennung
Bedürfnis nach Liebe
Bedürfnis nach Selbstbestimmung

→ DU-bezogen

Handeln aus Angst
führt zur Eskalation
eines Konfliktes oder
Rückzug

→ ICH-bezogen

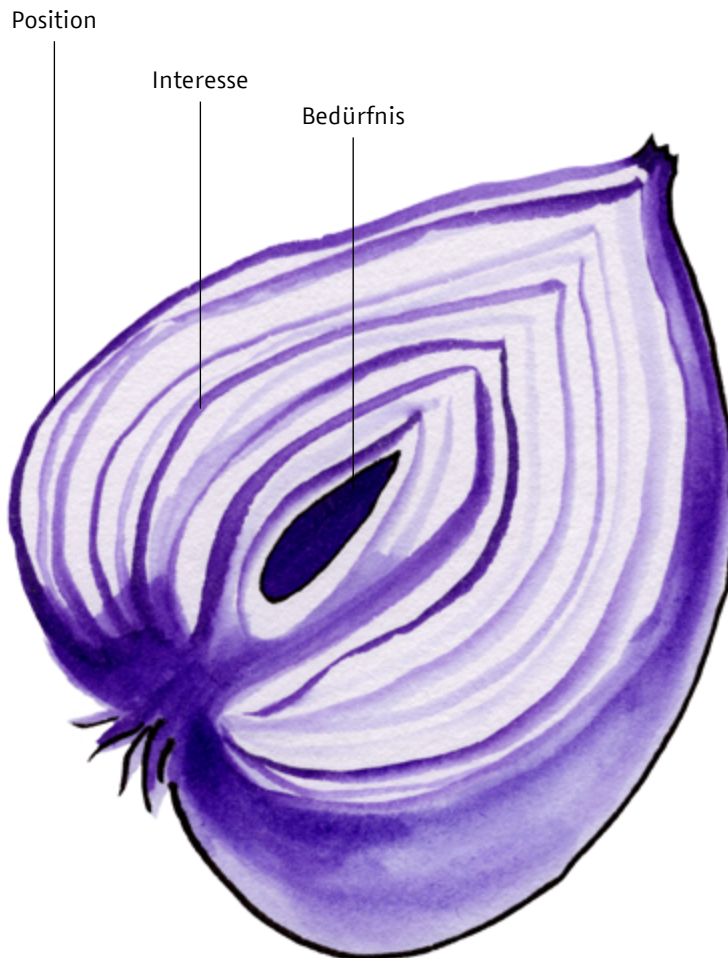
(ausgesprochene)
Bedürfnisse und deren
Befriedigung sind
verhandelbar, Menschen
sind mehr im Kontakt

(Abbildung nach Rojzman)

Die Konflikt-Zwiebel

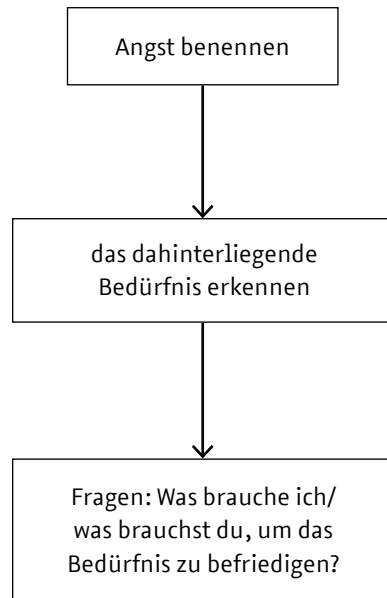
Mit dem Bild einer Zwiebel können Positionen, Interessen und *Bedürfnisse* einzelner Personen im *Konflikt* besser verstanden werden. Die Idee ist einfach: Hinter Positionen stehen Interessen und dahinter stehen *Bedürfnisse*.

Die äußerste Schicht der Zwiebel sind die Positionen, also Aussagen und Verhalten von einer Person. Diese werden gezeigt und ausgesprochen. Unter diesen nach außen vertretenen Positionen stehen die Interessen der Person, also das, was sie will: die Motivation. Das ist die zweite Schicht der Zwiebel. Unter dieser Schicht liegt der Kern, also die *Bedürfnisse*, welche die Interessen und Positionen beeinflussen.



Um einen *Konflikt* nicht nur zu erkennen, sondern auch zu bearbeiten, kann ich im letzten Schritt noch fragen: Was brauche ich oder was brauchst du, damit das Bedürfnis befriedigt wird? So machen wir Ängste und Bedürfnisse behandelbar!

Ein möglicher Weg, um sich einem Konflikt zu nähern ist in Kürze:



Probiere es mal aus!



Gehen wir wieder zu dem Entwicklungsgespräch zurück in die Kita. Wir betreten den Raum. Es soll um die Entwicklungsverzögerung eines 4-jährigen Kindes gehen. Es ist das erste Gespräch zwischen den Eltern und der Erzieherin.

Welche Positionen und welche Interessen könnte die Erzieherin haben?

Welche Positionen und welche Interessen die Eltern?

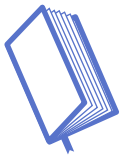
Und wenn wir noch einen Schritt weitergehen: Welche Ängste und Bedürfnisse könnte es auf beiden Seiten geben?

Gibt es vielleicht auch gemeinsame Bedürfnisse?

Viel mehr noch als die Informationen, die im Gespräch ausgetauscht werden, beeinflussen die Gefühle das Gespräch und die Reaktionen der anwesenden Personen. Lösungen entstehen oft durch das gegenseitige Verstehen der anderen Position. In vielen Situationen können wir nur individuell beobachten, sensibel sein und Fragen stellen.



Warum ist das ganze wichtig für uns als Sprachmittler*innen? Wenn wir von dem reden, was hinter und vor den Worten liegt und vor allem *nonverbal* ausgedrückt wird, macht es Sinn, sich nochmal den **Stein der professionellen Empathie** anzuschauen: Nur wenn wir es schaffen, beide Perspektiven in einem *Dialog* zu verstehen, können wir auch mit beiden Seiten empathisch sein. Das muss nicht heißen, dass wir alle Seiten mögen müssen! Aber wir versuchen, sie zu verstehen und damit auch in ihrer Position zu akzeptieren und zu respektieren. Dies alles passiert meistens ohne Worte und nur mit unserem Körper, unserer Mimik, Gestik und unserer Stimme.



Die eigenen Bedürfnisse erkennen und äußern zu können – das spielt auch in der sogenannten Gewaltfreien Kommunikation eine große Rolle. Mehr dazu und Hinweise, wie wir gewaltfrei streiten können, findest du in dem Buch von Marshall Rosenberg: „Gewaltfreie Kommunikation. Aufrichtig und einfühlsam miteinander sprechen“.

VOR DEN WORTEN

Auf der Seite der Bildungseinrichtung, also in unserem Beispiel der Kita, gibt es noch weitere Aspekte vor den Worten. Mit diesen können wir uns schon vor dem Gespräch auseinandersetzen. Pädagogische *Fachkräfte* handeln zwar individuell, aber auch im Rahmen ihrer Einrichtung und stützen sich auf gelernte Vereinbarungen und Regeln. Dabei verfolgen sie oft gemeinsame Strategien, die sich auch in ihrer Art zu sprechen widerspiegeln.

Man könnte also sagen, dass diese Vereinbarungen und Regeln vor den Worten liegen und dem Gespräch eine Struktur und Richtung geben. Wir können sie erfahren, wenn wir uns mit der Einrichtung beschäftigen und die Mitarbeitenden dazu befragen. Diese Regeln und Strategien sind erfragbar und verbal erklärbar. Viele Einrichtungen haben ein Grundsatzpapier, in dem ihre Arbeitsweise erklärt wird.

Um die Perspektive der *Fachkräfte* besser zu verstehen, haben wir Anni, eine *Heilpädagogin* aus einer Kita in Halle zu verschiedenen Themen befragt, über die wir als Sprachmittler*innen oft wenig Vorwissen haben. Wir haben auch Themen angesprochen, die zu Konflikten führen oder

schwerwiegende Folgen haben können. Hier teilen wir mit euch ihre Position und Erfahrung.

GESPRÄCH MIT DER HEILPÄDAGOGIN ANNI

Was ist ein *Entwicklungsgespräch*?

Anni: Es gibt für jedes geplante *Elterngespräch*, zu dem wir einladen, einen Anlass. In den meisten Fällen ist dies ein *Entwicklungsgespräch* für ein Kind, das man betreut. In so einem *Elterngespräch* wird über den Entwicklungsstand gesprochen und man tauscht sich mit den *Eltern* über das Kind und aktuelle Anliegen der *Eltern* aus. Man lädt zu diesem Gespräch schriftlich ein. Es dauert in der Regel etwa 30 Minuten, kann aber auch bis zu einer Stunde dauern. Für eine gute *Elternpartnerschaft* geht es in so einem Gespräch oft auch um Smalltalk, um lockere Gespräche über die Situation zu Hause oder andere persönliche Erzählungen.

Wie bereitet ihr ein *Elterngespräch* vor?

Anni: Geplante *Elterngespräche* finden in einem extra Raum statt, in dem man für eine ruhige Atmosphäre und genug Zeit sorgen sollte. Störungen sollten vermieden werden. Dafür hängt ein extra Schild an der Tür! In den meisten Einrichtungen wird für jedes Kind einmal im Jahr zum *Entwicklungsgespräch* eingeladen. Dazu wird vorher ein *Entwicklungsbogen* ausgefüllt, den jede Einrichtung selbst anfertigen kann. Grundlage für diesen ist die Beobachtung des Kindes und was das bedeutet. Diese Beobachtungen werden häufig in einzelnen Bereichen dokumentiert. Man kann einen *Entwicklungsbogen* als Orientierung für ein Gespräch nutzen und sich an den Bereichen Motorik, Sprache, Sozialverhalten und so weiter entlangarbeiten.

Motorik: Bewegung des Körpers

Was ist bei euch für die Arbeit mit Eltern wichtig?

Anni: Wir orientieren uns an dem für alle Kitas geltenden Bildungsprogramm *Bildung Elementar*. Das besagt: Für jede Mutter und jeden Vater ist eine andere Form und Intensität des Kontaktes angenehm. Pädagogische *Fachkräfte* müssen individuell darauf eingehen. Sie finden Wege, respektvoll auch auf die *Eltern* zu reagieren, die Probleme mit der Kontaktaufnahme haben. Dies gilt insbesondere für *Eltern*, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Pädagogische *Fachkräfte* wenden sich allen *Eltern* aktiv und annehmend zu. Verächtliches Verhalten oder eine ablehnende Haltung, auch in Abwesenheit der *Eltern*, schaden dem Wohl der Kinder.²⁵

Wie geht ihr in diesem Zusammenhang mit Sprachbarrieren um?

Anni: Ein richtig professionell ausgearbeitetes Konzept zum Umgang mit Sprachbarrieren habe ich noch nicht in einer Kita gesehen. Ich glaube, dass die Kitas sich in den letzten Jahren vielmehr spontan und kurzfristig damit auseinandersetzen mussten, wie sie *Eltern* mit anderer Sprache oder anderen Verständigungsproblemen auffangen können. Grundsätzlich versuche ich persönlich, anderssprachlichen *Eltern* das Gefühl zu geben, dass es in Ordnung ist, nicht alles zu verstehen. Dabei spielen natürlich auch Werte wie Willkommenskultur, Aufgeschlossenheit und Empathie eine sehr große Rolle. Die Einstellung und Haltung, mit der ich meinem Gegenüber begegne, ist der Grundstein für die weitere Gesprächsgestaltung!

Wie spricht ihr besonders sensible Themen an, zum Beispiel *Entwicklungsverzögerung*?

Anni: Dies ist ein besonderer Fall, da braucht es zusätzliche Vorbereitung und Dokumentation. In einem Nebensatz das Wort *entwicklungsverzögert* fallen zu lassen, ohne darauf vorbereitet zu sein oder es klar zu erklären, ist fahrlässig und unprofessionell. Bei diesen Themen ist es wichtig, sich entsprechend vorzubereiten. Das kann bedeuten, dass ich meine Kollegin bitte, mir ihre Sicht auf das Kind darzustellen, um so andere Perspektiven zu sehen. Auch die Vernetzung mit Fachpersonal, z.B. *Heilpädagogen* aus der gleichen Einrichtung kann hilfreich sein, wenn ich bei der Vorbereitung eines *Elterngesprächs* unsicher bin. Manchmal bin ich auch nicht sicher, ob ein Kind bereits als *entwicklungsverzögert* gelten könnte. Daher gibt es Entwicklungstests oder Beobachtungsbögen, die Lücken in der Entwicklung verdeutlichen sollen. Eine endgültige *Entwicklungsdiagnostik* kann allerdings nur durch einen Arzt oder eine *Frühförderstelle* durchgeführt werden. Hier ist es für uns Pädagogen wichtig, den Eltern ihre Möglichkeiten zu erklären. Man kann ihnen zum Beispiel Adressen geben, eine *Frühförderstelle* empfehlen oder auch an das *Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ)* verweisen, in dem sich die Eltern mit dem Kind vorstellen können.

Woran erkennt ihr, dass ein Kind gefährdet ist?

Anni: Es gibt viele Anlässe für Gespräche zum Thema Kinderschutz und die meisten sind mit viel Emotionen und auch großer Sorge bei uns verbunden. Das können Erzählungen des Kindes sein oder ungewöhnliche Verletzungen, die nicht zu normalen Kinderunfällen passen. Manchmal gibt es auch konkrete Situationen, die wir beobachten, oder

Anzeichen von Vernachlässigung, wie z.B. Untergewicht, mangelnde Hygiene oder unsaubere Kleidung. Es handelt sich hierbei um ein hochsensibles Thema und häufig gibt es von Seiten der *Eltern* Ängste vor Vorwürfen, vor dem *Jugendamt*, vor rechtlichen Konsequenzen und natürlich Angst vor der *Inobhutnahme* ihres Kindes.

Was macht ihr, wenn es einen Verdacht auf *Kindeswohlgefährdung* gibt?

Anni: Nehme ich als Pädagogin eine Gefährdung des Kindeswohls wahr, bin ich dazu verpflichtet, zu handeln. Daher ist es meine Aufgabe ein solches Gespräch und auch mich selbst dafür besonders sorgfältig vorzubereiten. Das kann zum Beispiel die Beratung durch eine *Kinderschutz-Fachkraft* sein oder das Ausfüllen eines Risikobewertungsbogens. So habe ich Dokumente und Strategien, um in das Gespräch zu gehen. Im Mittelpunkt des Gespräches sollte das Kind und die wahrgenommenen Eindrücke stehen. Das Sprechen aus der 'Ich-Perspektive' ist hier besonders wichtig, da sich die *Eltern* so nicht so angegriffen fühlen. Beispielsweise: 'Ich sehe Alina häufig mit zu kleiner oder schmutziger Kleidung' statt 'Sie ziehen Alina immer nur schmutzige Kleidung an'. Diese Haltung und Formulierungen sind sehr wichtig!

Was sind Risikobewertungsbögen?

Anni: Risikobewertungsbögen gibt es in vielen Einrichtungen. Sie sollen dabei helfen, wahrgenommene Dinge zu dokumentieren. Mit einem Ampelsystem kann man die verschiedenen Beobachtungen bewerten. Diese Dokumentation kann ebenfalls hilfreich sein, um alles zusammen zu tragen und dabei auch klar zu sagen, wo das Problem genau liegt. So werden konkrete Aussagen getroffen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Verhalten der Heilpädagogin wird also auf der einen Seite von ihren persönlichen Gefühlen den *Eltern* und dem Kind gegenüber geprägt sein. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Vorgänge, Prinzipien und Abläufe in der Kita, die sie schon gewohnt ist und an denen sie sich orientieren wird.

Auch zu anderen Themen in Kita und Schule gibt es viele interessante Dinge für uns zum Nachlesen und Nachfragen, zum Lernen und Austauschen. Mit der Zeit können wir uns so immer besser auch in die *Fachkräfte* hineinversetzen. Durch Verstehen und Nachfragen wird dabei automatisch auch das Dolmetschen immer leichter, besser und angenehmer. Wir Sprachmittler*innen werden damit immer mehr ein Teil des Gesprächs.



Es gibt viele nützliche Materialien, Informationen und Videos im Internet zum Thema *Elterngespräche* und Schulsystem in Deutschland.²⁶

Also: bleibt neugierig und aufmerksam für das, was vor und was hinter den Worten liegt!

3



„Guten Tag, ich bin auch noch da!“

Erinnere dich mal! Wie haben deine gedolmetschten Gespräche normalerweise gestartet?

Hast du genügend Informationen erhalten oder hast du dir im Nachhinein gedacht, du hättest gerne vorher noch mehr gewusst?

Kam es mal zu Missverständnissen oder Stress bei dir, weil dir Zusammenhänge nicht klar waren, die alle anderen kannten?

Wurde dir am Anfang Zeit gegeben, um die Situation zu verstehen?

Überleg dir, was du vor dem Gespräch brauchst!

DAS VORGESPRÄCH

Oft werden wir Sprachmittler*innen in ein Gespräch „geworfen“. Wir finden uns plötzlich zwischen zwei oder mehreren Personen wieder und wissen nicht wer diese Personen sind oder worum es in diesem Gespräch gehen soll. Oft wissen die Personen, für die wir dolmetschen nämlich gar nicht, wie wichtig diese Vorinformationen für uns sind. In vielen Fällen spielt Zeit eine zentrale Rolle.

Je mehr wir als Sprachmittler*innen über eine Situation wissen, umso einfacher wird es für uns und umso besser können wir auch dolmetschen.

In einem Vorgespräch können wir den roten Faden erkennen, das Ziel des Gesprächs und den Hintergrund. Mit Hilfe der Informationen machen wir uns ein Bild im Kopf und entwickeln Erwartungen und Strukturen. Sie helfen uns, das Gesagte einzuordnen und zu verstehen. So können wir uns die Informationen besser merken und dann dolmetschen. Wichtige Fragen, um das eigene Verstehen abzusichern, können schon im Vorhinein gestellt und geklärt werden. Fehlende Informationen und Missverständ-

nisse führen innerhalb des Gesprächs zu Stress, Fehlern, Irritationen und Unterbrechungen.

Für die sprachliche Vorbereitung können vor dem Gespräch noch wichtige Schlüsselbegriffe richtig verstanden werden. Auch wenn *Konflikte* oder emotionale Themen zu erwarten sind, ist es wichtig als Sprachmittler*in darauf vorbereitet zu sein. Das kann auch dazu führen, dass ich als Sprachmittler*in doch das Gespräch ablehne, da ich mich diesem Thema nicht gewachsen fühle. Das ist immer möglich, auch kurzfristig und auch mitten im Gespräch!

Wenn eine *Fachkraft* aber nichts von sich aus erzählt – wie kommen wir an die für uns wichtigen Informationen? Hier ein paar Ideen!

Impulse für ein Vorgespräch

- Was ging dem Gespräch voraus? Gab es schon vorherige Gespräche? Was wurde darin besprochen? Gab es Vorfälle oder Dinge, die wichtig oder wissenswert sind?
- Welche Personen mit welchen Funktionen spielen eine Rolle?
- Welche Personen werden bei dem Gespräch anwesend sein und wie lange wird das Gespräch voraussichtlich dauern?
- Was ist das Ziel des Gesprächs? Soll informiert werden oder sollen Informationen eingeholt werden? Geht es um ein lockeres Kennenlernen oder um das Mitteilen einer schlechten Nachricht?
- Was sind die wichtigsten Punkte, die mitgeteilt werden sollen?
- Woher kommt die Familie und welche Sprachen/Dialekte spricht sie? Wie lange leben sie schon in Deutschland?
- Gibt es wichtige Besonderheiten?
- Könnte es in dem Gespräch zu einem *Konflikt* kommen?



Es kann auch vorkommen, dass es statt einem Vorgespräch mit der pädagogischen *Fachkraft* zu einem gemeinsamen Warten und Gespräch mit den *Eltern* kommt. Jede Situation ist anders. Auch hier kann ich versuchen, etwas mehr über das kommende Gespräch und die Situation herauszufinden. Es kann auch sein, dass *Eltern* und *Fachkräfte* unterschiedliche Vorstellungen zu dem Rahmen und dem Ziel des Gesprächs haben.

Die Gesprächsampel
→ S. 31

Auch möglich: Ich komme in den Raum und alle sind schon da sind und möchten sofort starten. Hier kann ich einfordern, dass eine der beiden Parteien mir in Ruhe erzählt, worum es gehen wird. Es gilt in allen Situationen: Je mehr Informationen und Raum ich zu Beginn bekomme, desto sicherer kann ich danach in meiner Rolle als Sprachmittler*in auftreten. Das beginnt schon bei der Begrüßung!

BEGRÜSSUNG UND VORSTELLUNG



Wie stellst du dich normalerweise vor, wenn du in eine Dolmetsch-Situation kommst?

Wie viel Zeit und Raum bekommst du für die Vorstellung?

Begrüßt du beide Seiten auf die gleiche Art und Weise und sagst zu beiden genau das Gleiche?

Sagst du etwas zu deiner Person?

Wie machst du deine Prinzipien deutlich?

Gibt es etwas, was dir helfen könnte in dem Gespräch und kannst du darum bitten?

„Guten Tag – Bonjour!“, so könnte eine kurze Begrüßung einer Sprachmittlerin an beide Seiten aussehen und dann startet das Gespräch. In vielen Fällen passiert genau das. Manche sagen auch gar nichts. Aber was wird dabei über die Sprachmittlerin gesagt? Über die Rolle, die sie in diesem Gespräch hat? Über ihre Prinzipien? Was wissen die Anwesenden darüber, was sie für ihre Tätigkeit braucht und worauf Rücksicht genommen werden sollte? Genau. Nichts!

Mit einer so kurzen Begrüßung wird gesagt: Ich bin hier ein unsichtbares Sprachrohr und spiele keine große Rolle, brauche nichts und kann zu allen Zwecken genutzt werden. Es wird kein Rahmen gesetzt und dadurch hat die Sprachmittlerin wenig Stabilität und Klarheit. Gleichzeitig gibt es auch keine Orientierung für alle anderen.

Für das Gespräch ist es wichtig, zu wissen, wer ich bin, wie ich sprachmittle und was ich brauche – und das geht so leicht und schnell. Innerhalb von wenigen Minuten können wir nicht nur Informationen, Orientierung und Klarheit geben, sondern sagen auch: Ich bin hier und sichtbar und auch wichtig.

Zur Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit von Sprachmittler*innen gibt es viel interessante Literatur. Hier die für uns spannendsten Dolmetschwissenschaftlerinnen in dem Bereich: Dr. Şebnem Bahadır, Prof. Dr. Sonja Pöllerbauer, Cecilia Wadensjö und Prof. Dr. Dilek Dizdar, Prof. Dr. Dörte Andres. Wirf doch mal einen Blick in eine ihre Publikationen!



Impulse zur Begrüßung (auf beiden Sprachen)

- „Guten Tag, mein Name ist...ich bin (ehrenamtliche) Sprachmittlerin für (Französisch) und dolmetsche heute für Sie beide.“
- „Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass ich alles dolmetsche, was gesagt wird.“
- „Ich unterliege der Schweigepflicht, alle Informationen bleiben also hier im Raum.“
- „Ich möchte Sie auch bitten, in kurzen Abschnitten zu sprechen, damit ich alles vollständig dolmetschen kann.“
- „Ich selbst bin keine Muttersprachlerin Französisch (Deutsch), ich werde also vielleicht ab und zu nachfragen, um alles richtig zu verstehen.“



Grundsteine der Sprachmittlung → S. 24

Der Gedächtnisballon → S. 50

Es ist gerade zu Beginn des Gesprächs sehr wichtig, Vertrauen zu schaffen. Lasst uns aus diesem Grund doch nochmal den **Stein der Schweigepflicht** herausholen! Wenn wir sagen „Ich unterliege der Schweigepflicht – alle Informationen bleiben in diesem Raum“- (auf beiden Sprachen) dann sagen wir damit auch: Ihr könnt in diesem Gespräch frei sprechen, ihr könnt mir vertrauen, ich bin vertrauensvoll und gehe mit euren persönlichen Informationen sensibel um. Das ist respektvoll! Wir können nie wissen, welche Themen in dem Gespräch angesprochen werden.



...UND AUF WIEDERSEHEN! – DAS NACHGESPRÄCH

Und nach dem Gespräch? In den meisten Fällen gehen wir direkt aus dem Raum und dann allein unseren Weg nach Hause. Das kann jedoch Nachteile mit sich bringen.

Wenn das Gespräch für mich aus irgendeinem Grund emotional belastend war, kann es sehr hilfreich sein, dies nochmal mit der *Fachkraft* zu besprechen, da sie vielleicht Dinge erklären kann. Manchmal kommt es auch zu Missverständnissen oder Fehlern, die während des Gesprächs nicht angesprochen wurden und im Nachgespräch geklärt werden können.

Im Nachgespräch gibt es für alle Seiten die Möglichkeit, konstruktiv Feedback zu geben. Ein konstruktives Feedback kann helfen, wichtige Rückmeldungen zum *Trialog* zu geben: sowohl mir als Sprachmittler*in, als auch der *Fachkraft* und den Eltern. Alle Anwesenden können wichtige Lektionen für das nächste gedolmetschte Gespräch mitnehmen.

Exkurs: Konstruktives Feedback

Um einen einfachen Einstieg zu finden, ist es gut, zu erwähnen, was gut gelaufen ist, um danach die schwierigen Dinge anzusprechen.

Wenn wir unserem Gegenüber ein Feedback geben, ist es wichtig, die Information als „Ich-Botschaft“ zu formulieren. Zum Beispiel: „Ich bedauere, dass wir für dieses Gespräch wenig Zeit hatten, denn das hat mich unter Druck gesetzt.“ So fällt es dem Gegenüber leichter, das Feedback anzunehmen!

Es ist immer gut, eine konkrete Bitte oder einen Wunsch dazu zu formulieren, was in Zukunft besser laufen kann. Darauf kann mein Gegenüber konkret eingehen und man schafft einen positiven Ausblick. Zum Beispiel: „Ich würde mir für das nächste Mal wünschen, dass wir zwischendurch eine Pause machen.“

Wir sollten außerdem darauf achten, so konkret wie möglich zu formulieren und nicht zu verallgemeinern. Es geht bei dem Feedback um diese eine Situation und dieses Gespräch. Erfahrungen von anderen Personen oder Gesprächen sollten hier keine Rolle spielen.

Falls wir in der Position sind, das Feedback zu bekommen, ist es gut einfach zuzuhören, ohne sich direkt zu rechtfertigen. Ich kann selbst entscheiden, was ich von dem Feedback mitnehme und was nicht.

4

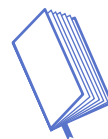


Der Gedächtnis-Ballon

Zu Beginn dieser Trainingseinheit möchten wir gleich den **Stein der Vollständigkeit** hervorholen und näher betrachten. Es ist ein wichtiges Prinzip, da beide Seiten nur gut kommunizieren können, wenn wir wirklich alles dolmetschen. In den meisten Fällen leidet die Vollständigkeit darunter, dass wir uns nicht alle Informationen merken können. Um das zu verhindern, braucht es Übung und ein paar Techniken und Strategien! Unser Gedächtnis arbeitet auf Hochtouren beim Dolmetschen! Es lohnt sich also, das eigene Gedächtnis etwas genauer anzuschauen. Warum?

Zum einen kostet uns der Prozess des Merkens sehr wertvolle Energie. Wenn wir das Gedächtnis entlasten, entlasten wir uns selbst und haben mehr Energie. Und zum anderen sorgt unser Gedächtnis auch dafür, dass die Informationen vollständig übertragen werden können – und das ist ja unser Ziel.

Lesetipp: Dieses Prinzip ist nochmal ausführlicher im sogenannten „Effort-Model“ von dem Dolmetschwissenschaftler Daniel Giles beschrieben. Er schreibt darüber, welche Bereiche beim Dolmetschen wieviel Energie verbrauchen und wie wir effizient Energie sparen können.²⁷



Wenn du magst, nimm dir eine Minute!



Lass dir von einer anderen Person etwas von ihrem gestrigen Tag oder dem letzten Ausflug erzählen. Hör ein bisschen zu und wenn du denkst, du kannst dir nicht mehr merken, stopp die Person. Wiederhole nun so genau wie möglich, was gesagt wurde. Mach das ein, zwei Mal und beobachte dich. Wie viele Sätze kannst du dir merken, ohne dass etwas verloren geht?

Welche Informationen sind einfacher zu merken, welche schwerer?

Mach es dann nochmal und dolmetsche nun das Gesagte direkt in eine andere Sprache. Wie ist es jetzt? Was passiert, wenn die Erzählung unterbrochen wird?

Wir können uns unser Gedächtnis auch wie einen Luftballon vorstellen. Da gibt es eine bestimmte Menge Luft in dem aufgepusteten Ballon. Diese Luft symbolisiert meine Fähigkeit, mir Dinge zu merken. Wenn jemand mir Informationen gibt, wird der Ballon immer kleiner, weil ich mir immer weniger Informationen merken kann. Wenn ich mir gar nichts mehr merken kann, ist auch die Luft aus dem Ballon raus. Kannst du dir das vorstellen? Und wie groß ist dein Ballon?

Übung: Der Gedächtnisballon

Nimm einen Luftballon und puste ihn auf. Setz dich dann mit dem aufgepusteten Ballon einer anderen Person gegenüber. Die Person erzählt dir eine Geschichte. Der Ballon bildet nun dein Gedächtnis ab! Wenn du dir nichts mehr merken kannst, lässt du die Luft aus dem Ballon. Dies ist das Zeichen für die andere Person, mit dem Reden aufzuhören. Dann erst wiederholst du das Gesagte vollständig.



Probiere das ein paar Mal und sei ehrlich zu dir: Überschätzt du deinen Ballon vielleicht manchmal? Konntest du dir alles merken?



Manchmal überschätzen wir und andere unser Gedächtnis, vor allem wenn es um neue Informationen geht und wir diese nicht in unserer Muttersprache hören. Manchmal ist das, was wir hören auch so interessant, dass wir nicht unterbrechen wollen, oder wir halten es für unhöflich. Dadurch gehen wertvolle Informationen verloren und wir geraten in Stress.

Impulse zum Gedächtnis



Hier ein paar Informationen zum Gedächtnis, die uns helfen können.

- Ich kann mir nur die Dinge merken, die ich verstanden habe. Dinge, die ich nicht verstanden habe, werde ich schnell beim Dolmetschen vergessen.
- Je mehr ich über ein Thema weiß, desto mehr werde ich mir merken können. Es macht also Sinn, über ein Thema vorher mehr zu wissen oder immer zu ähnlichen Gesprächen zu gehen. Wiederholungen entspannen unser Gedächtnis und sparen kostbare Energie. Wenn ich viele neue Informationen bekomme, kann ich mir meistens nur wenig merken und muss früher abbrechen.
- Jedes Gedächtnis ist individuell und situationsabhängig. Daher ist es wichtig, selbst einschätzen zu können, wieviel ich mir merken kann, das kann niemand anders für mich machen!
- Gut zu dolmetschen bedeutet nicht, sich besonders viel merken zu können, sondern abubrechen, bevor die eigene Kapazität erschöpft ist. Das können 2-3 Sätze sein, oder nur ein Satz oder sogar nur ein Punkt. Ich darf immer abbrechen, wenn meine Grenze erreicht ist. Oft tut es dem Gespräch sogar gut, wenn kürzere Abschnitte gedolmetscht werden.
- Wörter, die ich nicht kenne, beeinflussen mein Verstehen und Gedächtnis. Oft kann ich mir in meiner sicheren Sprache also mehr merken als in der „schwächeren“ Sprache. Auch wenn eine Person undeutlich oder mit Dialekt spricht, wird das unser Gedächtnis beeinflussen. Dann muss ich eben früher abbrechen und mehr nachfragen, das ist total in Ordnung.
- Man kann sich Dinge oft besser merken, wenn man sie sich visualisiert wie einen Film. Da jedes Gedächtnis individuell ist, macht es Sinn, die individuell passenden Techniken herauszufinden.
- Ich kann mein Gedächtnis entlasten, indem ich mir Notizen mache. Aber Vorsicht! Notizen können verwirren. Notiere dir am besten nur Namen, Zahlen, Aufzählungen und wichtige Schlüsselwörter, weil sie schwer zu merken sind und schnell verloren gehen. Dann wird der Notizblock eine gute Unterstützung beim Dolmetschen! Du musst keine aufwändige *Notizentechnik* beherrschen, damit Notizen dich entlasten.

visualisieren: sich etwas bildlich vorstellen



Lasse dir aus dem folgenden Text 2 oder 3 Sätze vorlesen oder lese sie selbst und decke den Text dann zu. Mach dir dann ein paar notwendige Notizen dazu!

„Ich kann Ihnen ja mal den Tagesablauf erzählen! Also ab 7 Uhr öffnet unsere Kita und die Kinder kommen alle langsam an. Von 7:30– 8:45 frühstücken wir dann. Das ist natürlich keine Pflicht, die Kinder können auch zu Hause frühstücken. Ab 9 Uhr gehen wir dann zusammen in einen Morgenkreis. Danach wird gespielt. Es gibt verschiedene Aktivitäten und Angebote für drinnen und draußen. Mindestens einmal pro Tag sind wir auf jeden Fall draußen. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen und danach natürlich Zähneputzen und Mittagsruhe. Wenn Kinder keine Mittagsruhe möchten, können sie auch ruhige Dinge tun. Ab 14 Uhr können sie dann wieder frei spielen und von den Eltern abgeholt werden. Spätestens um 18:00 müssen alle Kinder abgeholt sein.“

Meine Notizen



Die Notizentechnik ist ein spannendes Feld! Wenn du magst, kannst du sie dir selbst beibringen, zum Beispiel mit den Büchern von Andrew Gilles²⁸ oder Heinz Matyssek²⁹.

GESPRÄCHSKOORDINATION

Denk an die vorherige Übung zurück oder auch an deine letzten Dolmetsch-Situationen.

Wie hast du den Personen gezeigt, dass du dir nicht mehr merken kannst?
Hast du das mit Worten oder nonverbal gemacht? Wurde darauf reagiert?
Haben die Personen von allein auf kurze Abschnitte geachtet?
Was hast du gemacht, wenn Personen sehr lange sprechen wollten?



Besonders Menschen, die aufgeregt sind oder keine Erfahrungen mit Sprachmittlung haben, orientieren sich nicht daran, wieviel ich mir als Sprachmittler*in merken kann. Sie denken in den meisten Fällen vor allem an ihre Position und das Bedürfnis, etwas zu sagen. Es liegt also in meiner eigenen Verantwortung als Sprachmittler*in, hier deutliche

Absprachen zu treffen. Das dient meinem eigenen Schutz und der Qualität meiner Verdolmetschung. Dieser Prozess wird in der Dolmetschwissenschaft *Gesprächskoordination* genannt. Ich als Sprachmittler*in gebe und nehme das Wort. Ich koordiniere also den Rede-Dolmetsch-Ablauf.

Impulse zur Gesprächskoordination



- Die Redeabschnitte der Personen im *Trialog* müssen sich meinem Gedächtnis anpassen. Da niemand mein Gedächtnis einschätzen kann, muss ich das Gespräch deutlich koordinieren.
- Das kann ich zum Beispiel mit Handzeichen machen, mit einem kurzen Wort wie „ok“! oder anderen verbalen oder *nonverbalen* Zeichen.
- Es kann hilfreich sein, das eigene individuelle Zeichen zum Unterbrechen am Anfang anzusprechen und auch die Personen darum zu bitten, in kurzen Abschnitten zu sprechen.
- Es ist gut, wenn die Gesprächskoordination selbstbewusst und deutlich passiert. Damit schaffe ich Vertrauen und Orientierung.
- Es ist sinnvoll zu warten, bis eine Idee oder ein Gedanke gesagt wurde. Sobald die Idee verstanden wurde und eine kleine Atempause gemacht wird, kann ich diese zum *Dolmetschen* nutzen, auch wenn ich mir noch mehr merken könnte.
- Besonders herausfordernd ist die Situation, wenn es mehr als zwei Personen in dem *Trialog* gibt. Hier müssen sich alle bemühen, nacheinander zu sprechen, Pausen zu machen, um mich als dolmetschende Person in dieser Situation nicht zu überfordern.

Klarheit und Rücksichtnahme auf unser Gedächtnis kann uns helfen, vollständig zu dolmetschen und dabei nicht in Stress zu geraten.

Wenn du mit deinem Gedächtnis gut zusammenarbeiten kannst, klappt das mit dem *Dolmetschen* schon viel entspannter!

Tipp zum Ausprobieren: Dein Gedächtnis kannst du auch gut im Alltag trainieren. Zum Beispiel kannst du den Einkaufszettel mal zu Hause liegen lassen und versuchen, dir die Dinge, die du brauchst, als Bilder zu merken. Stell dir den Tisch vor, auf dem alle Sachen liegen, die du einkaufen willst. Mit der Zeit wirst du darin immer besser werden und wirst es auch fürs *Dolmetschen* nutzen können.

5

den Hut aufhaben: die Haupt-Verantwortung tragen



Wer hat den Hut auf?

Beim *Dolmetschen*, gerade in sozialen Situationen, sind die Erwartungen an die Sprachmittler*innen sehr unterschiedlich. Das hat damit zu tun, dass sich die Rollenerwartungen stark unterscheiden und beim ehrenamtlichen Sprachmitteln noch unklarer sind. Daher ist es wichtig, dass alle Seiten in einem *Dialog* für diese Grenzen sensibel sind. Nur so gelingt eine respektvolle und faire Kommunikation.

Kennst du die Situation? Du bist beim Dolmetschen und plötzlich wirst du um etwas gebeten und fragst dich:

„Bin ich dafür eigentlich verantwortlich? Ist das meine Aufgabe?“

Oder fühlst du dich manchmal für Dinge verantwortlich, um die du gar nicht gebeten wurdest?

Diese Verantwortlichkeiten, diese „Hüte“, können manchmal irritierend oder belastend sein, vor allem wenn sie nicht ausgesprochen und geklärt sind. Oft stecken dahinter unausgesprochene Erwartungen, denen wir gerecht werden wollen.

Es hilft, sich manche Punkte mal genauer anzuschauen und sich zu fragen: Ist das eigentlich mein Hut? Und dann können wir offen über Verantwortlichkeiten sprechen.



An dieser Stelle möchten wir den **Stein der Transparenz** noch einmal näher betrachten. Transparenz ist ein gutes Werkzeug für eine vertrauensvolle und faire Kommunikation. Alle sollten immer wissen, was gerade passiert und gesprochen wird. Es gehört auch zur Transparenz, Aufgaben und Verantwortlichkeiten anzusprechen. Dinge, die unklar oder vielleicht nur unausgesprochene Erwartungen sind, sollten geklärt werden. Transparenz ist nicht immer einfach, aber sehr hilfreich für alle Anwesenden.



Übung: Verantwortlichkeiten

Probiere mal aus und ordne zu!

Auf der nächsten Seite: Welche der folgenden Dinge würdest du welchem Hut oder welchen Hüten zuordnen?

Eine mögliche Zuordnung findest du auf den darauf folgenden Seiten.

Das Geben von Vorinformationen

Die Gesprächsführung

Das Geben von Informationen
und Gesprächsinhalten

Das Erklären von Fachbegriffen

Das Ausfüllen von Formularen für die
Eltern auf Deutsch

Die Korrektheit der Informationen

Das Dolmetschen von
schriftlichem Material

Das Einlegen und Einfordern von
Pausen während des Gesprächs

Das Lösen eines Konflikts

Das weitere Vorgehen und weitere
Unterstützung der Eltern

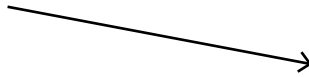
Die Vorstellung aller Anwesenden

Das Einhalten der nötigen Höflichkeit
für ein gutes Gesprächsklima

Das langsame und deutliche
Sprechen der Anwesenden

Das Schaffen eines guten Gesprächs-
rahmens: genügend Platz, Ruhe
und Zeit

Die Gesprächskoordination: Wer darf
wie lange sprechen?



Die Fachkraft



Sprachmittler*in



Die Eltern

Fiel dir das Zuordnen schwer? Bei welchen Punkten und warum? Wir schauen nochmal genauer drauf! Hier ist eine mögliche Zuordnung der Hüte, es kann aber auch von Situation zu Situation unterschiedlich sein. **Diese Impulse sind nicht als „die richtige Antwort“ zu sehen**, sondern als Impulse, die ich als Sprachmittler*in nehmen, darüber nachdenken und auch anderer Meinung sein kann.

Das Geben von Vorinformationen

Fachkraft

Die *Fachkraft* ist dafür zuständig, mir wichtige Informationen vor dem Gespräch zu geben. Nur wenn dies nicht passiert, frage ich danach.

Die Vorstellung aller Anwesenden

Fachkraft

Die *Fachkraft* stellt alle Anwesenden vor, Ich bin verantwortlich für meine eigene Vorstellung. Wer bin ich? In welcher Funktion bin ich da? Was will ich noch über mich sagen? Was brauche ich zum Dolmetschen?

Das Schaffen eines guten
Gesprächsrahmens: genügend
Platz, Ruhe und Zeit

Fachkraft

Dass wir an einem ruhigen Ort sprechen, nicht unterbrochen werden und genug Zeit einplanen, das gehört zur Verantwortung der *Fachkraft*.

Das Einlegen und Einfordern von
Pausen während des Gesprächs

Sprachmittler*in

Da ich die Person bin, die sich die ganze Zeit über konzentrieren muss und nie abschalten darf, habe ich auch das vorrangige Recht, Pausen zu verlangen. Natürlich können aber alle immer um Pausen bitten!



Das langsame und deutliche
Sprechen der Anwesenden

Alle sind für eine gute, verständliche Sprechweise verantwortlich. Meine Verantwortung ist es, sie darauf hinzuweisen, wenn es für mich schwer verständlich oder zu schnell wird.

Fachkraft

Eltern

Sprachmittler*in

Die Gesprächskoordination: Wer darf
wie lange sprechen?

Da die Rede-Abschnitte sich vor allem nach meinem Gedächtnis richten, müssen die Anwesenden sich mit der Länge ihrer Redebeiträge vor allem nach mir richten und auf meine Zeichen achten.

Sprachmittler*in

Die Gesprächsführung

Im Normalfall liegt die Gesprächsführung komplett bei der *Fachkraft*. Will ich selbst etwas ansprechen, klären oder fragen, muss ich allen deutlich machen, dass ich mir kurz den „Hut leihe“ und ihn danach wieder zurückgebe.

Fachkraft

Eltern

Das Geben von Informationen und
Gesprächsinhalten

Welche Informationen und Gesprächsinhalte ausgetauscht werden, liegt bei den beiden Gesprächspartnern, den *Eltern* und der *Fachkraft*. Wenn es keine Bereitschaft gibt, Informationen auszutauschen, kann ich als *Sprachmittlung* nichts tun.

Fachkraft

Eltern

Die Korrektheit der Informationen

Ob die gegebenen Informationen korrekt sind oder nicht, liegt nicht in der Verantwortlichkeit der *Sprachmittlung*. Die *Fachkraft* und die *Eltern* sind selbst für die Korrektheit ihrer Aussagen verantwortlich, ich als Sprachmittler*in trage nur Verantwortung für die korrekte Verdolmetschung.

Fachkraft

Eltern

Das Ausfüllen von Formularen für die Eltern auf Deutsch

Das Ausfüllen von Formularen gehört nicht zu der Tätigkeit von mir als Sprachmittler*in, aber ich kann natürlich dabei unterstützen, wenn ich mag und es mir auch zutraue.

Fachkraft

Eltern

Das Dolmetschen von schriftlichem Material

Etwas schriftlich zu übersetzen oder vom Blatt dolmetschen gehört nicht zu meinen Aufgaben. Besser ist es, eine Person fasst das Schriftliche mündlich zusammen und ich kann das dolmetschen.

Fachkraft

Sprachmittler*in

Das Erklären von Fachbegriffen

Das ist oft Teamarbeit. Es ist gut, die *Fachkraft* oder die *Eltern* darauf aufmerksam zu machen, dass für eine Person ein Begriff unklar ist. Dann ist es die Aufgabe der *Fachkraft* oder der *Eltern*, den Begriff zu erklären. Ich bin nicht dafür verantwortlich alle Fachbegriffe zu kennen und erklären zu können.

Fachkraft

Eltern

Sprachmittler*in

Das Einhalten der nötigen Höflichkeit
für ein gutes Gesprächsklima

Fachkraft

Eltern

Wie höflich oder unhöflich Menschen sprechen, entscheiden sie selbst. Ich dolmetsche das nur. Wenn deswegen also die Atmosphäre schlecht wird, ist das nicht mein Hut!

Das Lösen eines Konflikts

Fachkraft

Eltern

Wenn sich zwei Menschen streiten, wäre es absurd zu denken, es wäre meine Aufgabe, den *Konflikt* zu lösen. Nur wenn sie sich streiten, weil ich etwas falsch gedolmetscht habe, dann sollte ich das klären.

Das weitere Vorgehen und weitere
Unterstützung der Eltern

Fachkraft

Eltern

Wie es nach dem Gespräch mit der weiteren Betreuung, Hilfen und Unterstützungsangeboten aussieht, ist nicht mehr meine Verantwortlichkeit. Wenn ich mag, kann ich natürlich Ideen und Informationen mit einbringen, aber es ist definitiv nicht mein Hut!

Das sind ganz schön viele Dinge, die nicht oder nicht allein in der Verantwortung von uns als Sprachmittler*in liegen!

Oft fühlen wir uns für zu viele Dinge verantwortlich. Das liegt vor allem daran, dass der *Triolog* eine ungewohnte Situation für alle ist. Vor allem *Fachkräfte* tragen viele Verantwortlichkeiten und sind sich oft ihrer verschiedenen Hüte gar nicht bewusst. Und was machen wir, wenn die *Fachkraft* oder die *Eltern* ihre Verantwortlichkeiten nicht kennen oder wahrnehmen?

Das passiert immer mal wieder! Dann stellen wir Transparenz her und....

- ...weisen darauf hin,
- ...erklären die Aufgabenteilung, wie wir sie sehen,
- ...machen auf unsere eigenen Grenzen aufmerksam,
- ...bitten um eine unterstützende Zusammenarbeit.

Unser *Sprachmittlungs*-Hut ist schon ein sehr großer! Wir sollten immer daran denken, uns nicht zu viele weitere Hüte aufzusetzen, die sehr schwer werden können und uns manchmal einfach nicht passen.



Lesetipp: Bei der Frage nach Verantwortlichkeiten geht es um unsere Rolle als Sprachmittler*in. Ein interessantes Buch zum Thema im Rahmen von Asylanhörungen hat Sonja Pöllerbauer geschrieben: „I don't understand your English, Miss.“ Dolmetschen bei Asylanhörungen“ (Tübingen 2005).

6

Wort-Akrobaten

Es gibt viele Begriffe, die wir gar nicht so einfach dolmetschen können! Wir werden dann zu richtigen Wort-Akrobaten, die, um eine Idee zu vermitteln, allerlei sprachliche Kunststücke vollziehen müssen. Aber wie machen wir das?



Es gibt Wörter und Dinge, die es nur in einer Sprache gibt und in einer anderen nicht. Da kommen wir als Sprachmittler*innen manchmal ganz schön ins Überlegen.

Was fällt dir hier für ein Begriff ein? Welches Fest, welcher Gegenstand, welche Behörde gibt es nur auf Deutsch? Welches Fest, welcher Gegenstand, welche Behörde gibt es nicht auf Deutsch?

Wie bist du bisher damit umgegangen?

UMGANG MIT REALIEN

Was ist eine Realie? Realien sind Begriffe, die es in der Zielsprache nicht gibt oder die in der Zielkultur nicht vorkommen. Das können Gegenstände, Institutionen, Abschlüsse, Feierlichkeiten, Orte oder Zustände sein. Wie diese Ausdrücke übertragen werden, hängt sehr vom Begriff,

der Bedeutung und dem kulturellen Kontext ab. In jedem Fall ist es eine wahre Sprach-Kunst Dinge zu dolmetschen, die als Wort oder als Konzept für einen anderen Menschen noch gar nicht existieren.

Impulse zum Umgang mit Realien



Der erste Schritt beim Umgang mit Realien besteht darin, diese zu erkennen und selbst zu verstehen. Falls du einen Begriff selbst nicht kennst, kannst du einfach bei der Person nachfragen, die ihn benutzt hat. Diese Erklärung kannst du auch für die Verdolmetschung nutzen.

Im zweiten Schritt ist es wichtig, dir die nötige Zeit zu nehmen, den Begriff verständlich zu dolmetschen, auch wenn du kein passendes Wort in der anderen Sprache parat hast. Beim Übertragen in die Zielsprache gibt es dann viele verschiedene Möglichkeiten.

Hier ein paar Beispiele³⁰:

1. Der Ausdruck kann als **Zitat** gedolmetscht werden, also im Original übernommen werden. Der Satz wird also gedolmetscht, aber die Realie bleibt, wie sie ist! Zum Beispiel: „I will go to ‚the Hort‘ today!“ Das ist manchmal scheinbar die leichteste Lösung. Sie funktioniert natürlich nur dann, wenn das Gegenüber den Begriff kennt. Ansonsten wird eine Erklärung als Kommentar hinzugefügt.
2. Der Ausdruck wird **kommentiert gedolmetscht**. Das ist wahrscheinlich die Lösung, die am häufigsten angewandt wird. Beispiel: „Ein *Entwicklungsgespräch* ist das Gespräch, in dem die *Fachkraft* mit den *Eltern* den Entwicklungsstand des Kindes bespricht.“
3. Es kann statt einer Erklärung auch **ein Beispiel** gegeben werden, um den Begriff deutlich zu machen. Beispiel: „In einer AG, da kann man zum Beispiel Basketball spielen oder eine neue Sprache lernen!“
4. Wenn es um Gegenstände geht, kann auch nach einer **Visualisierung** gesucht werden. Im Internet finden sich oft Bilder, die eine Idee geben. Beispiel: „Halloween...ein Fest, das sieht so aus!“
5. Eine weitere Möglichkeit ist eine sogenannte **Lehnübertragung**, das heißt man findet eine neue Wortform. Hierbei kann ein Teil des Ausdrucks auch als Zitat übernommen werden und der Rest wird gedolmetscht. Beispiel: „Hort-Kinder!“ Spanisch: los niños del Hort, Italienisch: bambini di doposcuola, Russisch: дети из группы продлённого дня, Französisch: les enfants de la garderie.

6. Eine Möglichkeit ist auch die **Analogiebildung**, d.h. man benutzt einen Ausdruck, der sinngemäß dem der Ausgangskultur entspricht. Beispiel: „Jugendamt“: Das könnte im Spanischen *oficina para menores* sein, Italienisch: *ufficio di assistenza dei minorenni*, Russisch: *орган опеки и попечительства*.

Entscheidend ist natürlich, dass der Begriff von allen Gesprächsteilnehmer*innen verstanden wird und es nicht zu Missverständnissen oder Verwirrungen kommt. Nonverbal können wir hier oft am meisten in den Gesichtern lesen, ob etwas wirklich verstanden wurde. Wenn nicht, braucht es vielleicht eine andere Strategie.



Übung: Realien

Probiere doch mal aus, wie du mit Realien umgehen kannst, um sie anderen verständlich zu machen. Vielleicht hast du noch weitere Ideen! Es gibt hier nicht nur eine richtige Lösung.

1. Das Abitur
2. Die Brezel
3. Das Laternenfest
4. Paket für Bildung und Teilhabe

Wie wir sehen, können Realien den verschiedensten Bereichen angehören. Hier zum Beispiel sind es

1. Ein Schulabschluss, den...
2. Ein besonderes landesspezifisches Essen, das...
3. Ein regionales Fest, das....
4. Ein finanzielles Unterstützungsprogramm, das....



An dieser Stelle möchten wir dich an den **Stein der Korrektheit** erinnern. Hol ihn nochmal hervor! Er soll dich daran erinnern, dir Zeit für Korrektheit zu nehmen. Wir kommen oft schneller voran, wenn wir ungenau dolmetschen. Unser Ziel ist aber die korrekte Erklärung von Dingen – selbst für Sachen, für die es in einer anderen Sprache kein Wort gibt. Korrektheit sollte immer vor Schnelligkeit gehen. Nimm dir die Zeit und fordere sie auch von den Gesprächsteilnehmenden ein!

UMGANG MIT FACHBEGRIFFEN

In den Gesprächen an Schulen und Kitas geht es oft um pädagogische, soziale und organisatorische Dinge. So kommt es auch vor, dass spezielles Fachvokabular aus diesen Bereichen zu dolmetschen ist. In manchen Fällen sind das *Realien*, in manchen Fällen einfach Fachbegriffe, die wir nicht kennen oder deren Übersetzung wir nicht kennen.

Wie können wir damit umgehen? Wie wir in der Einheit „Wer hat den Hut auf?“ schon beschrieben haben, bist du nicht allein mit Fachbegriffen. Dein bestes Mittel gegen unbekannte Fachbegriffe ist die Person neben dir, die den Fachbegriff genutzt hat. Sie kann dir helfen, den Begriff zu erklären und zu umschreiben!

Wer hat den Hut auf?

→ S. 56

Natürlich hilft es aber eine Menge, wenn wir Fachbegriffe bereits kennen und auch das passende Wort in der anderen Sprache uns bekannt ist. Relevante Fachbegriffe aus dem Bereich Kita und Schule findest du hinten im Glossar und im Anhang abgedruckt. Die Auseinandersetzung mit diesen Begriffen erleichtert uns das *Dolmetschen* und verhindert Fehler und Auslassungen. Je besser wir mit wichtigen Begriffen vertraut sind, umso leichter fällt uns auch das *Dolmetschen*!

Lesetipp: Hast du Lust mehr über sprachliche Strategien und Techniken des Dolmetschens zu lernen? In dem großen Buch „Handbuch Translation“ wirst du auf jeden Fall viele interessante Hinweise dazu finden.³¹



Exkurs: Glossar

Beim *Dolmetschen* von Fachbegriffen ist es hilfreich, dich vor dem Gespräch mit den möglichen Ausdrücken in beiden Sprachen zu befassen. Du kannst Texte lesen und dir eine Wortliste für zukünftige Einsätze erstellen. So hast du im Gespräch mehr Kapazitäten, dich auf andere Dinge zu konzentrieren. Ein Glossar ist eine ein- oder mehrsprachige Wörterliste mit den Erklärungen eines Wortes.

Sowohl in der Vor- als auch in der Nachbereitung eines Dolmetscheinsatzes ist ein Glossar eine Hilfe für die kommenden Einsätze. So kannst du dich vor dem Einsatz an das Vokabular zu einem bestimmten Thema erinnern und im Nachhinein in Ruhe recherchieren. So erweiterst du das Glossar und durch die Recherche dein eigenes Hintergrundwissen.

Ein digitales Glossar hat mehrere Vorteile: Du kannst schnell nach Wörtern suchen, es gibt mehr Platz und das Glossar lässt sich immer wieder neu sortieren.

Es ist hilfreich, neben den Wörtern und der entsprechenden Übersetzung ein Themenfeld mit der Quelle anzugeben, denn Wörter haben oft in unterschiedlichen Kontexten eine andere Bedeutung.

Ganz besonders effektiv und hilfreich werden Glossare übrigens, wenn man sie untereinander austauscht, teilt und im Team weiterführt.

Hier ein Beispiel für ein etwas ausführlicheres Glossar:

Begriff erste Sprache	Begriff andere Sprache	Erklärung
Pädagogik	تربية (arabisch)	kommt aus dem Altgriechischen paideia, was mit „Erziehung“ oder „Bildung“ übersetzt werden kann
Vorschulunter- suchung		
Entwicklungsgespräch		
Eingewöhnungszeit		
Förderschule		
Sorgerecht		

Übung: Glossar

Probier doch mal aus, was du ausfüllen kannst!

Eine Liste mit Begriffen aus dem Bereich frühkindlicher Pädagogik findest du hinten im Anhang.

Quelle	Bereich
https://www.reinhardt-verlag.de/media_pdf/leseprobe47911.pdf	Bildung, Schule, Kita

Erklärung: wenn es hilfreich ist, die Erklärung auch in beiden Sprachen aufschreiben

Quelle: hierauf kann man zurückgreifen und sich auch in weitere Texte einlesen

Bereich: hilft, die Begriffe zu ordnen und leichter wiederzufinden

Mit Hilfe von Listen und Strategien können wir unsere Wortakrobatik immer weiterentwickeln. Vergiss dabei nicht, dass du nie alle Wörter kennen kannst und kennen musst. Viel wichtiger ist es, mit dem Nicht-Verstehen umgehen zu können!

6



Typisch!?

Erinnere dich mal an deine Dolmetsch-Einsätze an Kita und Schule!

Wurde dir schonmal eine Frage zu einer bestimmten Kultur gestellt? Zum Beispiel: „Ist es typisch in diesem Land, dass...?“

Wurden schonmal verallgemeinernde Aussagen über Menschen aus einem Land gemacht? Etwa: „Ich habe den Eindruck, dass alle Menschen aus...“

Solltest du auch schon mal für eine Seite „kulturelle*r Expert*in“ sein?

Wie hast du dich dabei gefühlt?

In Vor- und Nachgesprächen, aber auch innerhalb des Gesprächs ergeben sich häufig Fragen zu *Kultur* und Land, Mentalität und Gewohnheiten. Oft werden wir Sprachmittler*innen als Expert*innen gesehen, die eine andere Kultur erklären können. *Fachkräfte* gehen sehr unterschiedlich mit diesen Themen um. In vielen Fällen suchen sie nach einer Unterstützung und möchten die Hintergründe besser verstehen, um das Problem besser lösen zu können. Viele sind sich ihrer *Vorurteile* jedoch oft selbst nicht bewusst.

Zum Beispiel die scheinbar einfache Frage:

Ist es üblich, dass kleine Kinder aus (Syrien, Rumänien...) nicht nackt herumrennen dürfen?

Was dabei jedoch vergessen wird: Uns Sprachmittler*innen bringt diese Frage oft in eine unangenehme Situation!

Warum genau bringt uns dieses „Kultur erklären“ in eine unangenehme Situation?

1. Wir bestätigen die Annahme, dass Menschen aus einem Land scheinbar alle gleich sind und nicht in ihrer Individualität gesehen werden müssen. Damit können wir *Vorurteile* und *Stereotype* verstärken, die bei vielen Menschen schon bestehen.
2. Wir Sprachmittler*innen haben auch *Vorurteile* und *Stereotype*! Indem wir auf die Frage antworten, fließen auch diese Haltungen mit ein und beeinflussen das Gespräch eventuell negativ.
3. Wir übernehmen eine Aufgabe, für die wir nicht zuständig sind. Wir spielen Expert*innen, die wir in den meisten Fällen nicht sind, nur weil es von uns so erwartet wird. Wir werden also in eine Rolle gedrängt, für die wir in den meisten Fällen nicht qualifiziert sind.
4. Wir sprechen für andere Personen, leiten etwas aus unserem Wissen ab, was eventuell nicht auf die konkrete Person zutrifft. Damit *bevormunden* wir Andere und tun ihnen vielleicht Unrecht.
5. Wir verstärken das Gespräch „über“ andere Menschen, anstatt den direkten Austausch über kultursensible Themen zu ermutigen.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal an unsere grundlegenden Positionen und Ziele erinnern:

Warum Sprachmittlung?
→ S. 16

- Teilhabe der Eltern als Grundrecht
- Schutz des Kindeswohls
- Aufbau einer Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe
- Sichtbarkeit der Person statt Verallgemeinerung
- Mehrsprachigkeit für soziale Gleichheit

Was wir uns also in solchen Momenten fragen können: In welche Richtung geht die Aussage oder die Frage? Ist sie ok oder nicht ok für mich? Wir können uns also fragen:

Wird bei der Frage reflektiert und sensibel mit möglichen Unterschieden und den eigenen möglichen *Vorurteilen* und *Stereotypen* umgegangen?

A

Oder werden dabei abwertende, rassistische *Vorurteile* und *Stereotype* geäußert und als Wahrheit dargestellt?

B

- A** Wird eine respektvolle Frage gestellt, um etwas über die Person zu verstehen, Probleme zu lösen und Verständnis zu gewinnen? Findet die Frage auf Augenhöhe statt?
- B** Oder wird davon ausgegangen, dass es eine „bessere Kultur“ gibt? Wird dabei ein bestimmtes Verhalten, Gewohnheiten oder Werte einer bestimmten Gruppe von Menschen beleidigt und abgewertet?
- A** Wird die indirekte Frage an die Sprachmittlung gestellt, um ein bestimmtes Verhalten zu verstehen und dadurch mit den *Eltern* besser über mögliche *Konflikte* ins Gespräch zu kommen?
- B** Oder wird dadurch das Gespräch mit den *Eltern* vermieden und die eigene Meinung soll nur mitgeteilt oder von dem*der Sprachmittler*in bestätigt werden?
- A** Wird in der Frage auf die Individualität der Person eingegangen und respektvoll nach möglichen strukturellen Hintergründen, Gewohnheiten, Gesetzen und Bräuchen im Land gefragt?
- B** Oder wird verallgemeinernd davon ausgegangen, dass alle Menschen, die aus dieser Region kommen, gleich sind, denken, glauben und handeln?
- A** Wird die Person in ihrer Identität vollständig akzeptiert und geht es bei der Frage darum, dem Kind zu helfen, es zu schützen oder es zu fördern?
- B** Oder spiegelt die Frage ein Nicht-akzeptieren, ein Herabstufen wider und zielt darauf ab, die andere Person klein zu machen?

Ganz abhängig davon, wie eine Person eine „Kulturfrage“ stellt, können wir darauf reagieren.

Hier ein paar Ideen, wie wir praktisch reagieren können, wenn die Frage im Bereich **A** liegt. Zum Beispiel die Frage:

Ist es üblich, dass kleine Kinder aus ...
nicht nackt herumrennen dürfen?

Impulse zu „Kulturfragen“



- Du kannst die Frage immer gut direkt an die Person weiterleiten, wenn es möglich ist. Diese kann dann antworten und ihre eigene Sicht auf die Dinge sagen. „Ich würde vorschlagen, die Eltern einfach direkt zu fragen!“
- Weise auf Unterschiede hin und differenziere! „Soweit ich weiß gibt es hier große Unterschiede (z.B. zwischen Stadt/Land oder religiösen und weniger religiösen Familien...) das kann ich nicht verallgemeinern.“
- Mach deutlich, dass du nicht für andere sprechen kannst und willst: „Ich kann Ihnen dazu nichts sagen, da ich die Person nicht kenne und nicht für sie sprechen kann.“
- Du musst nicht auf eine Frage antworten, wenn du keine Antwort geben willst oder kannst und das muss nicht begründet werden. „Ich kann/möchte nicht auf diese Frage antworten!“
- Wenn du magst, weise auf Gewohnheiten, Gesetze und Bräuche hin, die du persönlich kennst, wenn diese eine Rolle spielen könnten. „Ich kenne viele Familien aus..., in denen das Herumlaufen von nackten Kindern kein Problem darstellt, aber das ist nur meine persönliche Erfahrung!“

Was können wir aber tun, wenn die Frage *diskriminierend, rassistisch* oder *beleidigend* ist? Was ist, wenn sie im roten Bereich **B** liegt?

Dies hängt sehr von der Situation, den anwesenden Personen und von dir ab. Zum Beispiel der Satz:



**Typisch! Menschen aus...
haben keine gute Bildung.**

Impulse zur Reaktion auf Diskriminierung, Rassismus und Vorurteilen



Im Gespräch:

- Dolmetsche die Aussage und gib das Rederecht so weiter. Erst wenn du Personen über die diskriminierende Aussage informierst, können sie selbst darauf reagieren, was ihr gutes Recht ist!

- Gehe aus deiner Rolle als Sprachmittler*in heraus und benenne klar Klischees, *Stereotype*, *Vorurteile* und auch *Rassismus*, wenn du sie erkennst. „Das, was Sie da sagen, ist ein *Vorurteil* und stimmt nicht!“
- Wenn du dich mit einer Frage oder einer Aussage unwohl fühlst, die über eine Gruppe von Menschen gemacht wurde, kannst du das auch direkt sagen. „Wenn Sie das sagen, fühle ich mich unwohl.“
- Frag nochmal nach und wiederhole die Aussage oder formuliere sie um: „Wenn ich Sie gerade richtig verstanden habe, dann haben sie eben behauptet, dass...“
- Es ist auch möglich, die Aussage kommentierend zu dolmetschen. „Es wurde gerade eine rassistische Aussage gemacht, die ich so nicht dolmetschen möchte.“
- Du kannst das Gespräch jeder Zeit abbrechen, wenn du dich unwohl fühlst. Das kann sowohl mit einer Aussage, einem Wort oder auch mit dem Ton zusammenhängen. „Ich finde diesen Ton/dieses Wort sehr unangenehm und unangebracht und möchte hier das Gespräch gerne abbrechen.“

Nach dem Gespräch:

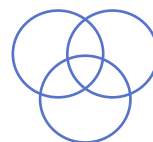
- Suche ein Nachgespräch unter vier Augen. Das kann je nach Situation, Aussagen und Personen sehr unterschiedlich aussehen. Vieles ist hier möglich! „Diese Aussage war diskriminierend und einfach nicht ok! Mir ist es wichtig, Ihnen das zu sagen.“ oder: „Ich wollte Ihnen sagen, dass es übrigens nicht korrekt ist, dass alle Menschen aus... eine schlechte Bildung haben, da sind Sie falsch informiert. Bitte seien Sie vorsichtig mit diesen *Vorurteilen*.“
- „Ich habe mich sehr unwohl gefühlt, als Sie das gesagt haben. Es handelt sich hier um ein *Vorurteil*. Als Sprachmittler*in möchte ich solche Sätze nicht dolmetschen.“
- Wende dich nach dem Gespräch an eine dritte Stelle! Zum Beispiel die *Koordinierungsstelle*, die dich vermittelt hat oder auch an Stellen wie das Antidiskriminierungsbüro. Du kannst das anonym tun. Viele Beschwerden dieser Art können auf Dauer *Diskriminierung* in unserer Gesellschaft sichtbar machen und etwas verändern!
- Informiere die Person, die beleidigt wurde, über Beschwerde-Stellen wie die Antidiskriminierungsstellen des Bundes oder der Länder³².

Antidiskriminierungsbüros gibt es in vielen Städten Deutschlands. Es sind zentrale Orte, an die sich Personen wenden können, die von Diskriminierung betroffen sind. Dort finden Sie Unterstützung, Beratung und Schutz

Du machst so deutlich, dass *Rassismus* und *Diskriminierung* nicht in Ordnung sind und gibst die Verantwortung ab.

- Wenn du eine verletzende oder diskriminierende Aussage gehört hast, bleib damit nicht allein. Insbesondere, wenn du die Aussage nicht gedolmetscht hast, weil du die Person schützen wolltest. Dann sprich danach mit einer vertrauten Person darüber oder schreib die Erfahrung auf. Bleib nicht allein.
- Schreibe uns! Schreibe eine E-Mail, wenn du magst anonym, an: elkis@friedenskreis-halle.de. Wir hören dir zu und haben vielleicht auch ein paar Ideen, die hier noch nicht stehen und in deiner Situation helfen und dich stärken könnten.

...wir möchten an dieser Stelle an den wichtigen **Stein der Allparteilichkeit** erinnern, welchen wir am Anfang als grundlegenden Stein unseres Dolmetschens vorgestellt haben. Allparteilichkeit ist wichtig, um für eine gute Gesprächsbalance zu sorgen. Beide Seiten sollten sich fair repräsentiert fühlen und der *Sprachmittlung* vertrauen können.



In den in dieser Trainingseinheit dargestellten Situationen von Kulturalisierung, *Diskriminierung* und *Rassismus* ist es sehr schwer die Allparteilichkeit zu bewahren. Bei manchen der dargestellten Reaktionen im letzten Teil wurde dieses Prinzip bewusst gebrochen. Wie geht das zusammen?

Wir sind der Überzeugung, dass wir als Sprachmittler*innen Brücken bauen und Verständnis schaffen möchten. Dies tun wir, indem wir Kommunikation ermöglichen und dabei die Grundsteine der *Sprachmittlung* respektieren. Wenn Personen aber menschenverachtende Äußerungen machen, dann endet hier unser Auftrag der Verständigung. Es geht dann vor allem darum, uns zu schützen und uns gegen *Diskriminierung* jeglicher Form einzusetzen.

Diese Auffassung teilen wir auch mit dem Bundesverband des Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), die sagen:

Unserer Arbeit liegt der Gedanke zu Grunde, dass Dolmetscher und Übersetzer mit ihren Leistungen maßgeblich zum Austausch der Völker untereinander beitragen, (...) die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Geschehen ermöglichen und für jede Person – gleich welcher Herkunft – die Verständigung in ihrer Sprache sicherstellen.³³ (...) Wir setzen uns als Verband und individuell aktiv gegen die Diskriminierung von Würde, Privatsphäre und Persönlichkeitsrechten ein.³⁴

7



Das Innere Team

*Stelle dir vor, du bist als Sprachmittler*in im Kindergarten und der Erzieher erklärt den Tagesablauf, die Hausregeln und Abholzeiten für das neu aufgenommene Kind. Er spricht schnell und ist gestresst. Als die Eltern mehrere Male nachfragen, wie genau die Zeiten sind und wann gegessen wird, stöhnt der Erzieher auf und sagt: „Also, so schwer ist das doch wirklich nicht. Stellen Sie sich bitte nicht so dumm an!“*

*Wie reagierst du hier spontan als Sprachmittler*in?*

Wie treffen wir eigentlich Entscheidungen? In unseren Workshops haben wir oft intensive und angeregte Diskussionen geführt, wenn es darum ging, wie wir mit schwierigen Situationen umgehen können. Dabei waren für die verschiedenen Teilnehmenden unterschiedliche Dinge wichtig. Wie kommt es dazu?

Das liegt unter anderem daran, dass die verschiedenen Personen, die am Gespräch teilhaben, unterschiedliche Erwartungen an uns und unsere Rolle haben. Und wir selbst mit unserer Person spielen beim Dolmetschen mit unserem Alter, dem Geschlecht, der Ausbildung, der religiösen und der ethnischen Zugehörigkeit eine sehr große Rolle.³⁵ Unsere Entscheidungen in der Dolmetsch-Situation hängen also auch von unserer ganz eigenen Identität ab, von unserer Sozialisierung und Erziehung und von dem, was uns persönlich wichtig ist.

Motivationen:

Gefühle und Interessen die uns antreiben, uns auf eine bestimmte Weise zu verhalten

Die eigenen Motivationen und die Dinge, die unsere Entscheidungen beeinflussen zu kennen, ist ein wichtiger Anfang zu einem bewussten Dolmetschen. Um uns das ganze besser vorstellen zu können, möchten wir das Modell des Inneren Teams von Friedemann Schulz von Thun vorstellen und damit arbeiten.



Lesetipp: Um Kommunikation besser zu verstehen ist es spannend, sich intensiver mit dem Inneren Team und anderen Kommunikationsmodellen von Schulz von Thun zu beschäftigen.³⁶

Exkurs: Das Innere Team von Friedemann Schulz von Thun

Schulz von Thun geht davon aus, dass verschiedene „Stimmen“ ins uns laut werden, wenn wir Entscheidungen treffen. Mit „Stimmen“ meint er unterschiedliche Motivationen, grundlegende Dinge wie Werte und Normen, die für uns wichtig sind. Das sind meistens mehr als nur eine Stimme. So eine Stimme in uns könnte sagen: „Mach das nicht, dann verärgerst du die

Person und du willst ja gemocht werden!“ Um diesen unterschiedlichen Stimmen Raum zu geben und eine selbstbewusste Haltung zu finden, entwickelte er die Methode der „Aufstellung des Inneren Teams“.³⁷

Es geht hierbei vorerst darum, die unterschiedlichen Stimmen, die Schulz von Thun als „Teammitglieder“ bezeichnet, wahrzunehmen und zu benennen. Der darauffolgende Schritt ist es, eine Versammlung der Teammitglieder einzuberufen. In dieser Versammlung wird allen Teammitgliedern, also allen unseren Motivationen und Werten, Raum gegeben und es kommt zu einer Entscheidung.

Schließlich geht es beim Inneren Team um die Reflexion, wie unterschiedlich mit Schwierigkeiten umgegangen werden kann. Hierdurch schärft sich das Bewusstsein und so ist ein selbstbewusster Umgang beim Treffen von Entscheidungen möglich.

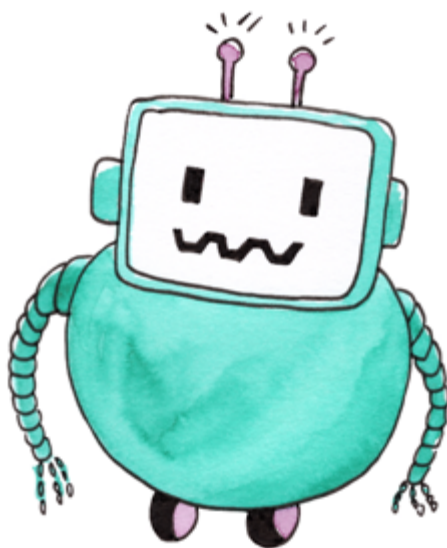
Wir können mal beispielhaft in das Innere Team der fiktiven Sprachmittlerin „Kaya“ hineinschauen!

DAS INNERE TEAM VON KAYA

Die Maschine

Ziel: Ich möchte eine möglichst wortwörtliche Übersetzung liefern, eine gute Dolmetscherin ist eine unsichtbare!

Haltung: Ich bin eine neutrale Dienstleisterin und halte mich mit meiner Meinung und Haltung soweit wie möglich raus. Ich übertrage die Informationen eins zu eins. Das Geschehene belastet mich nicht, denn ich lasse es nicht an meine Emotionen herankommen.





Die Selbstfürsorgerin

Ziel: Ich habe immer meine eigenen Bedürfnisse und Grenzen im Blick und achte auf mich.

Haltung: Ich bin verantwortlich für meine Grenzen und erwarte diese Haltung auch von den anderen. Ich denke an genügend Entspannung und Pausen, sowie sprachliche und emotionale Grenzen. Ich habe kein Problem damit, ein Gespräch abbrechen oder jemanden zu kritisieren, wenn eine Grenze überschritten wird oder auch Pausen einzufordern. Denn nur, wenn wir alle auf unsere Bedürfnisse achten und zu diesen stehen, können wir langfristig miteinander arbeiten und uns weiterentwickeln.



Die Anwältin

Ziel: Ich will denen eine Stimme geben, die nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehören und ihre Rechte stärken!

Haltung: Ich bin mir bewusst, dass die beiden Gesprächsteilnehmer*innen nicht die gleiche Macht in unserer Gesellschaft haben. Daher versuche ich, dies durch meinen Einsatz für Minderheiten auszugleichen. Falls jemand ungerecht behandelt wird, greife ich auch beim *Dolmetschen* ein und sage meine eigene Meinung, um dem Machtungleichgewicht entgegenzuwirken.

Der Harmoniefan

Ziel: Ich möchte ein harmonisches Gespräch, in dem sich alle wohl fühlen und in dem ich als angenehm und sympathisch wahrgenommen werde.

Haltung: Damit sich alle wohl fühlen, bin ich sehr zuvorkommend und stets freundlich, höflich und bemüht. Gerne übernehme ich zusätzliche Aufgaben und überschreite dabei auch mal die eigenen Grenzen. Ich versuche zu vermeiden, dass die Gesprächsteilnehmer*innen sauer aufeinander oder auf mich werden und schlechte Stimmung aufkommt.



Die Assistenz der Fachkraft

Ziel: Ich mache möglichst der *Fachkraft* alles recht, denn sie weiß am besten, was zu tun ist.

Haltung: Da Integration vor allem durch Anpassung gelingt und die *Fachkraft* Teil der deutschen Gesellschaft ist, richte ich mich nach ihr. Die *Fachkraft* weiß durch ihre Position und ihr Wissen, was für alle das Beste ist. Außerdem hat sie in den meisten Fällen das Gespräch initiiert und ist oft ziemlich überlastet mit all den Aufgaben.





Der Erklär-Bär

Ziel: Ich stelle Dinge richtig und erkläre den „Anderen“ ihr Gegenüber.

Haltung: Da ich viele Erfahrungen im pädagogischen und interkulturellen Bereich gemacht habe, würde ich mich auch Expert*in nennen. Ich kenne mich in diesen Bereichen aus. Ich will eine Brücke sein, auf der die Gesprächsteilnehmer*innen zueinander finden. Dafür kläre ich Missverständnisse über kulturelle Aspekte auf, löse *Konflikte* und erkläre der einen die andere Seite.

Das sind ganz schön viele unterschiedliche Haltungen und Positionen! Und es gibt noch viele mehr! Sie sind sehr abhängig von unserer persönlichen Prägung, also unseren individuellen Erfahrungen und Kompetenzen, von unserer kulturellen und sozialen Zugehörigkeit sowie unserer politischen Einstellung. Es ist aber wie bei Kaya möglich, dass sich alle diese unterschiedlichen Stimmen in uns befinden. Die Entscheidungen sind dann auch immer abhängig von der Situation und unserer Tagesform.



Übung: Das eigene Innere Team

Jetzt bist du dran! Schau dir die verschiedenen Teammitglieder an: Stell dir dein eigenes Team zusammen und überleg dir, was bei dir Gründe und Motivationen sind, die deine Entscheidungen beeinflussen.

Überleg dir beim Zusammenstellen deines eigenen Inneren Teams:

Welche von Kayas Teammitgliedern kenne ich auch, sind also auch Bestandteil meines Teams?

Welche inneren Stimmen kenne ich nicht so von mir, gehören also nicht zu meinem Team?

Dann werde kreativ und hör in dich rein: Was sind noch weitere Stimmen und Motivationen, aus denen heraus du Entscheidungen beim Dolmetschen triffst?

Hast du zum Beispiel eine Schiedsrichterin in dir, die ganz gerecht sein möchte? Eine Sozialarbeiterin, die helfen möchte, Probleme zu lösen?

Mein Inneres Team



Dilemmata

Wenn etwas Unerwartetes beim Dolmetschen passiert, dann treffen wir in Sekundenschnelle eine Entscheidung. Dabei beraten sich unsere Teammitglieder, ohne dass es uns bewusst wird und eines von ihnen gewinnt und trifft die Entscheidung.

Manchmal kommen wir in ein sogenanntes Dilemma. Also eine Situation, in der wir entweder ein Prinzip missachten, einer Person im *Triolog* oder uns selbst schaden. Es gibt dafür keine einfache Lösung und auch nicht nur eine richtige Lösung. Dilemmata tauchen immer mal wieder auf und wie sie ausgehen, hängt sehr stark mit den anwesenden Personen aber auch mit uns und unseren Entscheidungen zusammen.

Beispiel zum Inneren Team

In einer fiktiven Trainingssituation stellen wir uns vier teilnehmende Sprachmittler*innen vor, denen wir eine mögliche Dolmetsch-Situation erzählen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt brechen wir die Geschichte ab und fragen sie: „Wie würdet ihr euch hier spontan verhalten?“

Danach reflektieren wir diese Entscheidung und schauen: Welches Teammitglied hat hier entschieden? Was hat das für positive Folgen?

Auf der anderen Seite schauen wir uns die Entscheidung aber auch kritisch an und weisen auf mögliche Risiken hin und auf Prinzipien, die eventuell gebrochen wurden.

Wichtig ist, dass es nicht nur eine richtige Entscheidung gibt, sondern wir uns in diesem fiktiven Austausch einem bewussten *Dolmetschen* nähern.

Los geht's! Es geht um die oben dargestellte Situation:

Du bist als Sprachmittler*in im Kindergarten und der Erzieher erklärt den Tagesablauf, die Hausregeln und Abholzeiten für das neu aufgenommene Kind. Er spricht schnell und ist gestresst. Als die *Eltern* mehrere Male nachfragen, wie genau die Zeiten sind und wann gegessen wird, stöhnt der Erzieher auf und sagt: „Also, so schwer ist das doch wirklich nicht. Stellen Sie sich bitte nicht so dumm an!“ Wie reagierst du als Sprachmittler*in?

Unterschiedliche Sprachmittler*innen reagieren hier ganz unterschiedlich, je nachdem welche Motivation bei ihnen gerade am stärksten ist. Stellen wir uns die Sprachmittler*innen Hiva, Adam, Barvin und Momo vor und schauen, wie sie spontan in dieser Situation reagieren würden.

Hiva: „Versuchen Sie es nochmal zu verstehen!“

Hiva entscheidet sich, diesen Satz nicht zu dolmetschen. Stattdessen sagt sie den *Eltern*: „Es ist nicht schwer, versuchen Sie es nochmal zu verstehen!“

Vor allem Hivas **Harmonie-Fan** hat die innere Diskussion gewonnen. Sie hat sich dafür entschieden, in dieser Situation Streit aus dem Weg zu gehen und die Aussage des Erziehers abzuschwächen. Streit hätte für sie Stress bedeutet und auch die *Eltern* hätte es wahrscheinlich unnötigerweise verletzt. Mit ihrer Entscheidung schützt sie die Beziehung der Anwesenden und verhindert einen störenden Streit und Ärger.



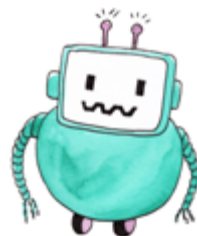
Mit dieser Entscheidung wird jedoch das **Prinzip der Korrektheit** verletzt. Es könnte sein, dass Personen dies bemerken und ihr in diesem Gespräch und weiteren Gesprächen nicht mehr vertrauen. Außerdem *bevormundet* Hiva die *Eltern* und nimmt ihnen die Möglichkeit, auf den Angriff zu reagieren.



Adam: „Das ist doch nicht schwer. Sind Sie dumm?“

Ganz anders reagiert **Adam**. Er wendet sich den *Eltern* zu und dolmetscht wortwörtlich. „Das ist doch nicht schwer. Sind Sie dumm?“

Adams **Maschine** hat die innere Diskussion gewonnen. Er hält sich genau an das, was gesagt wurde. Er denkt vielleicht: „Die Menschen müssen selbst die Verantwortung dafür tragen, was sie sagen und ich mische mich da nicht ein!“ Er bleibt dabei den Grundprinzipien treu und gibt allen Anwesenden korrekte und vollständige Informationen. Dabei macht er auch klar, dass er selbst keine Verantwortung für den Inhalt trägt.



Damit geht Adam jedoch auch das Risiko ein, dass sich unnötig Ärger und Streit entwickeln kann. Es könnte nämlich auch ein Satz gewesen sein, der dem Erzieher nur aus Versehen rausgerutscht ist, weil er gerade im Stress war. Bei dieser Reaktion ist das **Prinzip der Empathie** in Gefahr. Beim wortwörtlichen Dolmetschen der Beleidigung kann Adam den Ärger sowohl der *Eltern* als auch des Erziehers auf sich ziehen.



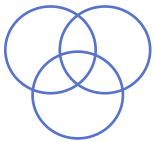
Barvin: “Entschuldigen Sie, aber das kann ich so nicht dolmetschen“

Barvin entscheidet sich dafür, aktiv einzugreifen. Sie wendet sich an den Erzieher und sagt: „Entschuldigen Sie, aber das kann ich so nicht dolmet-

schen und ich persönlich finde es auch sehr unhöflich. Für die *Eltern* sind das hier neue Prozesse und viele Informationen auf einmal, die sie so noch nicht kennen. Statt sie zu beleidigen würde es helfen, wenn Sie sich einfach etwas mehr Zeit und Ruhe nähmen!“



Barvin trifft ihre Entscheidung vor allem mit **der Anwältin**. Sie findet, dass die Eltern ungerecht behandelt werden und setzt sich für sie ein. Gleichzeitig versucht sie dem Erzieher zu erklären warum sie dies tut und Verständnis für die andere Seite zu wecken. Damit schafft Sie vielleicht ein tieferes Verständnis und könnte helfen, die Beziehung dauerhaft zu verbessern.



Bei dieser Entscheidung muss Barvin besonders auf das **Prinzip der Allparteilichkeit** achten! Sie stellt sich mit der Entscheidung auf die Seite der *Eltern* und geht so auch das Risiko ein, dass beide Seiten sie ab dem Moment nicht mehr als neutrale Sprachmittlerin sehen, sondern als Fürsprecherin der *Eltern*. Das könnte vor allem die *Fachkraft* verärgern. Gleichzeitig beginnt sie ein Nebengespräch mit dem Erzieher und gefährdet die **Transparenz**, da die *Eltern* diesen Teil des Gesprächs nicht verstehen können. Barvin muss jetzt erneut entscheiden, wie sie sich verhält.

Momo: „Ich würde jetzt einfach mal die wichtigsten Informationen für die Eltern notieren“

Momo greift auch aktiv ein. Er holt Zettel und Stift hervor, ignoriert den Satz und sagt: „Ich würde jetzt einfach mal die wichtigsten Informationen für die *Eltern* auf ihrer Sprache notieren, so können sie es sich vielleicht besser merken, in Ordnung?!“



Momos Entscheidung ist wohl vor allem von der **Assistenz der Fachkraft** getroffen worden. Als Assistent des Erziehers fühlt er sich mit verantwortlich, Lösungen zu finden und dabei selbst aktiv zu werden. Dies kann als sehr pragmatische Lösung in diesem Moment entspannen und eine praktische Hilfe für das Verständnis sein. Der Ärger des Erziehers verzieht sich dann vielleicht von allein.



Wichtig ist auch bei dieser Entscheidung, dass Momo weiterhin **transparent und allparteilich** zeigt, dass er Sprachmittler für beide Seiten ist, damit die Eltern ihm auch vertrauen und nicht nur als Dolmetscher der Fachkraft sehen. Gleichzeitig könnte es auch sein, dass Momo sich zu verantwortlich fühlt und eine Doppel-Rolle einnimmt, die ihn zusätzlich belastet.

Übung: Dilemmata



Welche Entscheidung hättest du getroffen? Was wären deine starken Teammitglieder gewesen? Greif doch nochmal in deine Tasche. Welche Steine müsstest du dabei beachten?

Schau dir, wenn du magst, auch folgende Situationen in der Kita an und versuche es nochmal. Wenn gerade andere Sprachmittler*innen da sind, frag doch auch sie nach ihren Reaktionen und tauscht euch aus!

Situation 2: Du bist zum Dolmetschen in der Kita. Bei dem Gespräch geht es um den Betreuungsvertrag, den die Eltern für die Aufnahme des Kindes unterschreiben sollen. Nach zwei Worten stoppt die Erzieherin und fragt dich, ob du jetzt einfach die Papiere übersetzen kannst, das sei einfacher und ginge auch schneller. Sie muss kurz rausgehen und würde dann nach 10 Minuten wiederkommen. Wie reagierst du?

Situation 3: Du bist zum Dolmetschen in der Kita. Es geht in dem Gespräch um die 4-jährige Tochter, die keine Grenzen akzeptieren kann. Schließlich wendet sich der Erzieher an dich und fragt: „Was denken Sie, hören Kinder aus dieser Kultur eher auf ihren Vater oder auf die Mutter?“ Was sagst du?

Situation 4: Du dolmetschst das erste Mal für eine Familie bei einem Entwicklungsgespräch. Die Mutter interessiert sich mehr für dich als für die Erklärungen der Erzieherin über Hygiene und Zahnputzverhalten. Nach dem Gespräch fragt dich die Mutter, ob du ihr nicht deine Handynummer geben kannst, sie würde dich gerne mal zum Essen einladen als Dankeschön. Was machst du?

Situation 5: Du dolmetschst in der Kita. Das Kind, um das es im Problemgespräch geht, macht was es will und hört nicht auf die Erzieher*innen. Das erzählt die Kitaleiterin den Eltern und wendet sich dann zu dir und sagt: „Das müssen Sie jetzt nicht dolmetschen. Aber mal unter uns: Wir wissen doch beide, dass Kinder aus diesen Familien zu Hause geschlagen werden, damit sie hören.“ Was machst du?

Die Selbstfürsorgerin

An dieser Stelle möchten wir die Selbstfürsorgerin nochmal erwähnen. Das hat zwei einfache Gründe:

1. Die Selbstfürsorgerin wird häufig von Sprachmittler*innen vernachlässigt! In vielen Trainings und Diskussionen, Rollenspielen und Gesprächen haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Selbst-



fürsorgerin bei vielen Sprachmittler*innen sehr leise ist. Viel lauter sind dagegen die Stimmen, die zum Beispiel rufen: „Mach bloß alles richtig!“, „Du musst der Person helfen!“, „Alle sollen zufrieden mit dir sein!“ Die Selbstfürsorgerin wird dagegen mit ihrer leisen Stimme oft nicht gehört und trifft daher nur selten Entscheidungen.

2. Weil sie das wichtigste Mitglied im Inneren Team für uns selbst ist! Sie sorgt dafür, dass es uns beim Dolmetschen und danach gut geht. Sie sorgt dafür, dass wir auch sprachmitteln können, ohne auf irgendeine Art und Weise krank zu werden – sei das physisch oder psychisch. Sie merkt, wenn Grenzen erreicht sind und macht uns darauf aufmerksam. Damit schützt sie uns und das Gespräch. Mit der Selbstfürsorgerin können wir auch anderen unsere Grenzen zeigen und auf gesunde und gute Weise miteinander arbeiten.

Exkurs: Selbstfürsorge beim Dolmetschen

Was muss ich können? Wo sind meine Grenzen?

Beim *Dolmetschen* entstehen verschiedene Erwartungen an uns: Die *Fachkraft* und auch die *Eltern* haben Erwartungen an uns. Wir haben Erwartungen an uns. Im Vordergrund steht jedoch, dass wir für uns sorgen und unsere eigenen Grenzen nicht überschreiten, um nachhaltig und respektvoll zu uns zu sein. Diese Grenzen können das Wissen, die Gefühle, das Wohlbefinden, das Gedächtnis, die Sprachkompetenz und andere Punkte betreffen.

Die Gesprächsampel

→ S. 31

Für die Selbstfürsorge beim *Dolmetschen* sind mehrere Dinge wichtig. In erster Linie ist es wichtig, sich selbst, die eigenen Fähigkeiten und vor allem die eigenen persönlichen Grenzen zu kennen.

1. Der erste Schritt ist es daher, **mir bewusst zu werden**, was machbar und schaffbar ist und was nicht. Hierbei kann es hilfreich sein, nach einem Einsatz über die eigenen Grenzen zu reflektieren: Wo war es zu schwierig/emotional/lang/laut? Das kann nur jede*r für sich wissen und je achtsamer wir damit umgehen, desto mehr besteht die Chance, die eigenen Grenzen besser zu verstehen.
2. Der zweite Schritt ist es, diese Grenzen oder die **Bedürfnisse auszudrücken**. Denn es hilft zwar, wenn ich mir meiner Bedürfnisse bewusst bin, aber ich kann nicht von meinem Gegenüber erwarten, dass er*sie diese errät. Die *Fachkraft* und die *Eltern* können nicht wissen, was ich brauche.

3. Der dritte Schritt ist, der Person gegenüber **so klar wie möglich zu formulieren, was ich gerade brauche**. Nur so kann sie darauf reagieren und ich schaffe mir Dolmetschsituationen, in denen ich auch gerne dolmetsche!

Was könnte unsere Selbstfürsorgerin zum Beispiel sagen, wenn wir ihr mehr Platz und eine lautere Stimme in uns geben? Wir haben mal Ideen von Sprachmittler*innen aus unseren Trainings gesammelt!

Wir können das Gespräch nicht einfach so beginnen. Ich brauche vorher Informationen, worum es gehen wird! Das hilft mir, die Situation gut zu verstehen und Informationen einordnen zu können!

Bitte springen Sie nicht von Thema zu Thema. Da komme ich aus dem Konzept. Bitte eins nach dem anderen.

Ich merke gerade, dass sie etwas andeuten wollen. Bitte drücken Sie sich klar und deutlich aus, das ist wichtig fürs Dolmetschen.

Ich hätte gerne eine Pause!
...und ein Glas Wasser! ...und etwas Ruhe!
Könnten wir die Tür zu machen und das Fenster öffnen?

Bei dem Thema wird mir etwas unwohl. Ich kenne mich in dem Bereich nicht so gut aus. Es handelt sich jedoch um ein wichtiges Thema. Ich möchte Sie bitten, eine andere Sprachmittlung zu suchen.

Ich möchte Sie bitten, langsamer und deutlicher zu sprechen. Wenn Sie in Eile sind, machen wir am besten einen neuen Termin aus. Mit Sprachmittlung braucht man immer doppelt so lange!





Was fällt dir noch ein? Welche Sätze können wir uns noch bereitlegen?

Wenn du eine eher leise Selbstfürsorgerin in dir hast, lies die Sätze doch mehrere Male laut, bis du sie auswendig kannst. Dann hast du sie schnell parat, wenn du sie beim Dolmetschen brauchst.

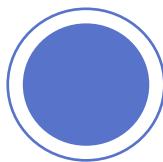


...und somit fügen wir in dieser letzten Trainingseinheit diesen wichtigen **Stein der Selbstfürsorge** zu den anderen Steinen hinzu und hoffen, ihr bewahrt ihn gut auf!

Mit den Werkzeugen, Impulsen und Reflexionen und vor allem mit unseren Steinen ausgerüstet, sind die Trainingseinheiten beendet und wir können einen Blick in die Praxis werfen, los geht's!



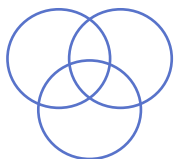
Schweigepflicht



Vollständigkeit



Korrektheit



Allparteilichkeit



Transparenz



Verantwortungs-
bewusstsein



Empathie



Selbstfürsorge

Dolmetschgeschichten

Die hier erzählten Geschichten beruhen auf wahren Gegebenheiten und Erinnerungen von Sprachmittler*innen. Die Geschichten wurden uns schriftlich oder mündlich von ehrenamtlichen und qualifizierten Sprachmittler*innen erzählt. Dabei haben wir nicht nach besonders schwierigen oder außergewöhnlichen Geschichten gefragt, sondern nach den normalen, fast alltäglichen Herausforderungen, die ihnen begegnen sind.

Solche Geschichten werden nur selten erzählt und gehört, da Sprachmittler*innen häufig unsichtbar bleiben. Aus Gründen der Schweigepflicht können viele Erlebnisse nicht weiter erzählt werden. Die Geschichten in diesem Buch sind so verfälscht und anonymisiert worden, dass keine Rückschlüsse auf konkrete Personen und Institutionen zu ziehen sind. Der Kern der Geschichte ist dabei erhalten geblieben. Die Haltung und Meinungen in den Geschichten spiegeln nicht unsere persönliche oder die „richtige“ Haltung von Sprachmittler*innen wider und sind auch nicht als Negativ-Beispiel hier aufgeführt. Vielmehr sollen sie die Realität und Vielseitigkeit von Dolmetschsituationen und ihren Herausforderungen zeigen.

Die Geschichten können uns Sprachmittler*innen einen Einblick geben in die Situationen von anderen Sprachmittler*innen. Vielleicht finden wir uns selbst in der einen oder anderen Geschichte wieder und können von den Erfahrungen anderer lernen. Auch für Personen, die selbst nicht dolmetschen, sind die Geschichten eine gute Möglichkeit, eine neue Perspektive zu gewinnen.

Nach den Geschichten geben wir Fragen und Hinweise zu den verschiedenen Trainingseinheiten. Sie können hilfreich sein und eine Grundlage bieten für Besprechungen mit sich selbst, zu zweit oder in der Gruppe!

Viel Vergnügen beim Lesen!

Schulgespräch Selma (Arabisch)

Wurdest du auch schonmal darum gebeten, nicht alles zu dolmetschen, weil eine Person im Raum nicht alles hören soll? Eine schwierige Situation hier für Selma!

Die Geschichte, von der ich erzähle, handelt von meinem ersten Mal Dolmetschen in der Schule. In dem Gespräch sollte es um das Mädchen Sara gehen. Sie kam nicht regelmäßig zum Unterricht. Ich kam super pünktlich zum Termin. Die Eltern warteten schon und wir gingen zusammen rein.

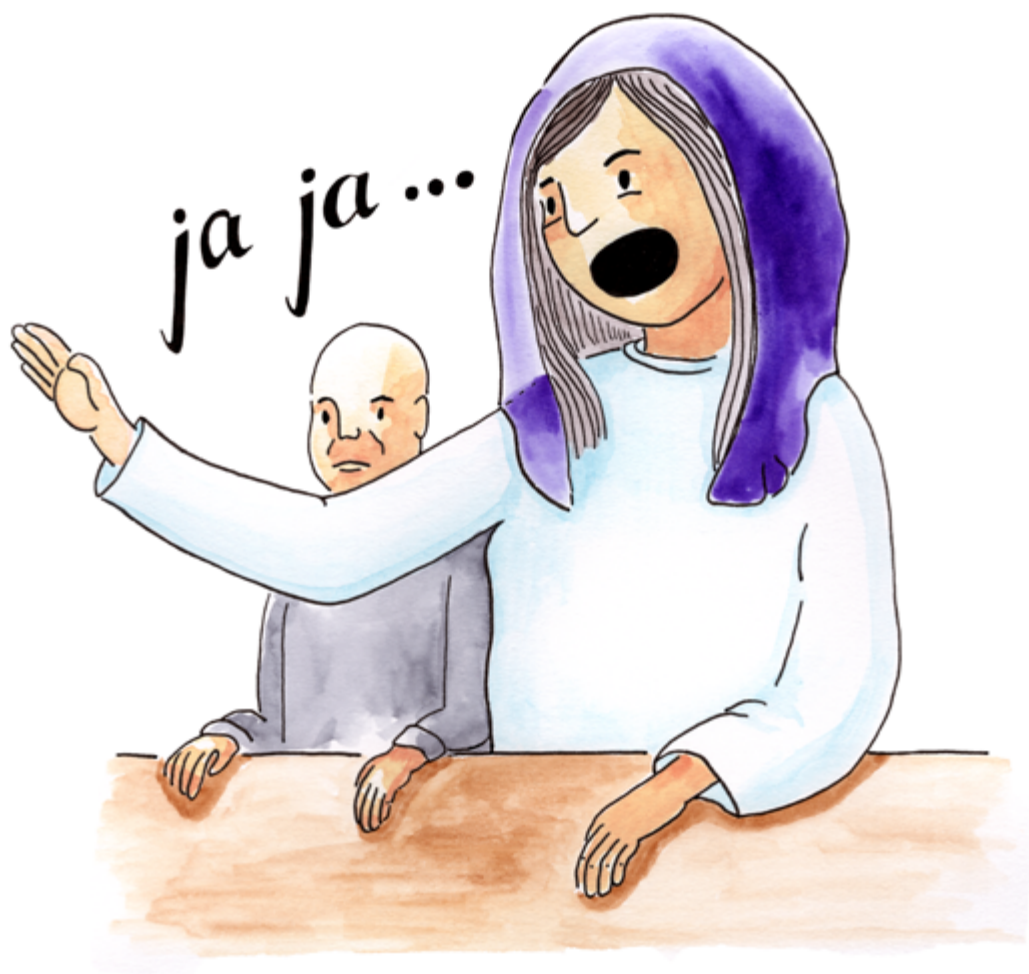
Während des Gesprächs ging es darum, dass das Mädchen sehr häufig in der Schule fehlte und dauernd draußen war. Und wie ich merkte, wusste der Vater nichts von alldem! Die Tochter war immer mit ihrer Mutter unterwegs. Der Vater schien wütend, unterdrückte diese Wut jedoch, während die Mutter das ganze Gespräch dominierte. Sie sprach viel besser Deutsch als der Vater und wollte auch direkt sprechen, ohne mich dolmetschen zu lassen. Immer wenn ich zum Dolmetschen ansetzte unterbrach sie mich harsch und sagte: „Jaja, das haben wir verstanden.“ Ich hatte das Gefühl, die Mutter wollte nicht, dass der Vater mehr erfährt und noch wütender wird. Der Vater blieb stumm. Ich sagte dann zu der Mutter:

„Ich weiß, dass Sie das verstehen. Doch meine Aufgabe ist es, hier alles zu dolmetschen, egal ob Sie das verstehen.“

Schließlich ließ sie mich dolmetschen.

Nach dem Gespräch, nachdem die Eltern den Raum verlassen hatten, befragten mich die Schulleiterin und der Lehrer. Sie waren sehr neugierig: „Wie ist das so bei euch? Wie ist die Schule dort? Ist es normal, dass Kinder die Schule nicht so ernst nehmen?“ Ich habe ihnen erklärt, dass sie aus einem anderen Land kommen als ich und dass es auch innerhalb eines Landes sehr große Unterschiede gibt. Es gibt private und staatliche Schulen und meine Schule beispielsweise war sehr streng. Dann haben sie auch noch über die Familie gesprochen. „Wer hat da normalerweise das Sagen?“ Wieder habe ich gesagt, dass man auch hier nicht alle gleichsetzen kann und ich nicht mehr über die Familie weiß als sie, nur weil ich auch aus einem arabischen Land komme. Das Gespräch ging sehr lang.

Ich erzählte ihnen auch von der Bitte der Mutter, nicht alles zu dolmetschen. Da erklärten sie mir, dass der Vater wohl nicht so viel wissen sollte, weil er sonst eventuell sauer wird und das Kind schlagen könnte. Doch der Schulleiter und die Lehrerin haben erklärt, dass es wichtig sei, dass ich alles vollständig gedolmetscht hatte. Ich habe mich gefreut zu sehen, wie



sich die Schule Mühe gibt. Sie wollten wirklich verstehen und ich finde es gut, dass sie Fragen stellen. Das ist der Weg zu verstehen. Manche Dinge können vielleicht nicht immer direkt gefragt werden.

DENKANSTÖSSE ZU SELMAS GESCHICHTE

Selma wurde erst im Nachhinein informiert, dass der Vater eventuell sauer werden könnte und über manches nicht Bescheid wusste. Wieso wäre es für Selma gut gewesen, dies schon vor dem Gespräch zu wissen und wie hätte sie sich diesen Raum nehmen können?

„Guten Tag, ich bin auch noch da!“ → S. 46

Selma hat darauf bestanden alles zu dolmetschen, auch nachdem die Mutter sagte „Jaja, ich versteh schon“. Ihr war das Prinzip der Vollständigkeit wichtig. Was hätte es in diesem Gespräch für Folgen gehabt, wenn sie auf die Bitte der Mutter eingegangen wäre, und nicht immer alles gedolmetscht hätte?

Grundsteine der Sprachmittlung → S. 24

Wenn wir uns die Gesprächsampel anschauen, welche Farbe würdest du diesem Gespräch zuordnen?

Die Gesprächsampel
→ S. 31

Auf die Fragen zur arabischen Kultur erklärt Selma ausführlich die Unterschiede zwischen den Familien und weist darauf hin, dass man nicht verallgemeinern kann. Was hätte sie noch sagen können?

Typisch!? → S. 68

Meine Notizen

Meine Notizen

Schulgespräch Nour (Arabisch)

Am Anfang des Gesprächs ging es Nour gut, am Ende war sie fertig mit den Nerven. Wie kam es dazu?

Bei diesem Gespräch in der Schule wartete ich zunächst mit der Lehrerin allein auf die Mutter, die zu spät kam. Es war 8 Uhr morgens und ich war guter Laune. Dann sagte die Lehrerin zu mir, dass es ja bekannt sei, dass alle arabischen Frauen spät schlafen gingen und dann lange schliefen. Das fände sie aber nicht so gut, da man dann alle Erledigungen am Tag in kürzester Zeit schaffen müsse. Ich sagte ihr, dass man das ja nicht verallgemeinern könnte und fühlte mich nicht mehr so gut. Indirekt hatte sie auch mich als arabische Frau angegriffen und ich war mir nicht sicher, ob ihr das bewusst war.

Als die Mutter dann kam, setzten wir uns alle hin. Wenn man zu dritt ist sollte es ja eigentlich nicht so schwer sein, dass sich alle drei anschauen können, oder? Ich weiß nicht, wie wir es geschafft haben, aber das ganze Gespräch über (wirklich die ganze Zeit!) schauten die Mutter und die Lehrerin nur mich an. Ich versuchte alles, doch sie waren wie fixiert auf mich. Dabei sollten doch die beiden miteinander sprechen! Es war eindeutig, dass sie sich nicht mochten.

Relativ schnell wurde meine Laune dann noch etwas schlechter, weil keine der beiden auf meine Stop-Zeichen hörte, mit denen ich mir Raum fürs Dolmetschen nehmen wollte.

Ich machte ihnen deutlich „ich kann mir nur bis hier hin merken und nicht mehr dolmetschen“ doch vor allem die Lehrerin ignorierte das komplett. Sie sagte dann zum Beispiel: „Jaja, Entschuldigung, aber...“ und dann redete sie weiter.

Es schien, als hätten sie beide etwas auf dem Herzen, was sie einfach loswerden wollten. Ich habe mich dann irgendwann gefragt, ob es ihnen überhaupt wichtig war, dass ich das Gesagte dolmetschte! Vielleicht wollten sie auch einfach nur Dinge loswerden oder mir erzählen. Total absurd!

Ich wurde immer erschöpfter und dann auch verärgert. Sie ließen sich von mir nicht unterbrechen, stattdessen unterbrachen sie mich beim Dolmetschen! Wenn ich mehrere Dinge dolmetschte, unterbrachen sie mich dann schon nach dem ersten Punkt und ich musste darauf bestehen, zu Ende reden zu können. Ich glaube die meisten Sprachmittler wären gegangen.

DENKANSTÖSSE ZU NOURS GESCHICHTE

Nours Stimmung hat sich in dem Gespräch immer mehr verschlechtert. Ihre Stimmung wurde also stark von der Stimmung der anderen beeinflusst! Wie könnte das vermieden werden? Wie kann Nour besser auf sich achten?

Die Selbstfürsorgerin
→ S. 83

Bei der Aussage der Lehrerin zur arabischen Kultur fühlt sich Nour schlecht. Wie hätte sie hier noch reagieren können?

Typisch!? → S. 68

Welches Teammitglied, welche Motivation ist bei Nour wohl am stärksten?

Das Innere Team → S. 74

Betrachte die nonverbalen Zeichen im Gespräch und versuche, sie zu deuten!

Vor und hinter den
Worten → S. 38

Nour beklagt, dass niemand auf ihre „Stop-Zeichen“ gehört hat. Was gäbe es noch für Möglichkeiten, wieder Kontrolle über die Gesprächskoordination zu gewinnen?

Der Gedächtnisballon
→ S. 50

Meine Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Problemgespräch in der Schule Elena (Russisch)

Bist du schonmal beim Dolmetschen von einem rassistischen Vorurteil überrascht worden und wusstest nicht, wie du reagieren sollst? Dann ging es dir vielleicht so wie Elena in dieser Geschichte!

Ich möchte eine kleine Geschichte erzählen. Ich war von einer Grundschule bestellt worden, um einen Konflikt in der Klasse zwischen Schülern mit Hilfe ihrer Eltern aufzuklären. Es ging darum, dass ein Schüler aus der Klasse vor einem halben Jahr verstarb und sein Freund Max, der auch in dieselbe Klasse geht, psychisch stark von dem Fall betroffen war. Die anderen Kinder, statt Max zu unterstützen, haben ihn gemobbt und ausgeschlossen. Der Junge schrieb daraufhin ein SMS, dass er nicht mehr zu Schule kommt und Selbstmord begehen will.

Ich kam in das Sekretariat, wo ich sehr freundlich in Empfang genommen wurde. Eine Lehrerin und ein Sozialpsychologe haben mich zum Vorgespräch in einen Raum mitgenommen, wo ich die ganze Geschichte erfuhr. Dann sind alle Beteiligten außer den Kindern in den Raum gekommen.

In der Situation sollte ich für eine russischsprechende Mutter dolmetschen. Die Mutter schien sehr überrascht, dass ihr Kind den Jungen so gemobbt haben soll! Aber nicht nur sie war bei dem Gespräch anwesend, sondern viele Eltern mit verschiedenen Migrationshintergründen und Sprachen waren dabei! Es war ein überraschtes Sprachdurcheinander, in dem ich versuchte, die Kontrolle zu behalten. Für mich war es eine große Herausforderung, an einem Tisch zu dolmetschen, wo viele Personen auf einmal in verschiedenen Sprachen redeten, um eine so unglaublich schwierige und sensible Sache zu klären.

Es war sehr anstrengend, trotzdem lief alles recht gut! Nur eine Sache hat mich stutzig gemacht. Am Ende des Gesprächs machte die Lehrkraft noch eine kleine Nebenbemerkung:

„Es ist ja nicht verwunderlich“, sagte sie, „dass sich die Kinder von solchen migrantischen Eltern derartig unsensibel benehmen!“

Um das schwierige Gespräch nicht noch stärker zuzuspitzen, habe ich diese Bemerkung nicht weitergegeben, also nicht gedolmetscht. Geärgert hat es mich aber schon. Im Ganzen hat sich das Gespräch aber gelohnt! Auch deshalb, da ich danach von guten Entwicklungen hörte: Das Mobbing des Jungen hat aufgehört und er ging wieder regelmäßig zur Schule.

DENKANSTÖSSE ZU ELENAS GESCHICHTE

In dieser Situation stellt sich die Frage: Wer spricht wann? Wie kann Elena dafür sorgen, dass alle Personen nacheinander sprechen und Pausen lassen, damit kein Chaos entsteht und sie alles vollständig dolmetschen kann?

Der Gedächtnisballon

→ S. 50

Welche Vorabsprachen hätten vorher mit der Lehrerin getroffen werden können? Welche Dinge hätten zu Beginn des Gesprächs mit allen Beteiligten geklärt werden können?

„Guten Tag, ich bin
auch noch da!“ → S. 46

Am Ende wundert sich Elena, als sie das Vorurteil gegenüber Eltern mit Migrationshintergrund hört. Sie entscheidet sich, dies nicht zu dolmetschen. Welches „Mitglied“ in ihrem Inneren Team hat diese Entscheidung getroffen? Wie könnte ein alternativer Gesprächsausgang aussehen?

Das Innere Team → S. 74

Welches Prinzip wurde in dem Gespräch verletzt und welche Gefahr birgt das?

Grundsteine der Sprachmittlung → S. 24

Was hätte es noch für Möglichkeiten gegeben, auf die Aussage der Lehrerin zu reagieren? Wie hättest du persönlich reagiert? Beende die Geschichte mit deiner persönlichen Entscheidung und den möglichen Konsequenzen!

Typisch!? → S. 68

Dieses Gespräch ist unserer Meinung nach im roten Bereich! Es geht um Selbstmord und um Mobbing. Zudem sind viele Personen mehrerer Sprachen anwesend. Dieses Gespräch ist nichts für ehrenamtliche Sprachmittler*innen!

Die Gesprächsmappe
→ S. 31

Meine Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Kitagespräch Berivin (Kurdisch)

In dieser Geschichte findet sich Berivin im Konflikt zwischen den Interessen des Vaters und der Erzieherin wieder. Sie weiß nicht, wie sie beiden gerecht werden kann. Vielleicht ging es dir auch schon mal so wie Berivin?

Ich betrete etwas verunsichert die Kita, in der ich heute zum erste Mal dolmetschen soll. „Es sollen ein paar Dinge geklärt werden“, hieß es im Vorhinein, bisher habe man sich nur „mit Händen und Füßen verständigt“. Die Erzieherin führt mich in den Raum, in dem das Gespräch mit dem Vater eines 3-jährigen Kindes stattfinden soll. Sie möchte ihm heute grundsätzliche Informationen und Regeln der Kita mitteilen. Der Vater betritt kurz darauf das Zimmer, begrüßt uns und setzt sich. Er scheint irgendwie wütend zu sein.

„Es hat ja letzte Woche ein Informationsabend für die Eltern stattgefunden. Ich habe hier die wichtigsten Informationen dabei, die ich Sie bitten würde, ihm zu dolmetschen“. Die Erzieherin holt ihren Notizblock heraus, während ich den Satz dolmetsche. Der Vater zieht die Augenbrauen hoch und sagt: „Ich möchte der Erzieherin auch etwas mitteilen.“

Das verunsichert mich. Irgendetwas stimmt nicht. Dann dolmetschte ich. Mit dem Stift zeigt die Erzieherin etwas ungeduldig auf ihren Notizblock und lächelt. „Ich würde vorschlagen, ich erzähle erstmal meine Punkte und dann kann der Vater noch Fragen stellen“. Es folgt eine Aufzählung von Regeln und Terminen. Nach einer Viertelstunde richtet sich der Vater auf. „Ich möchte diese Sache doch jetzt schon ansprechen, es ist sehr wichtig für mich.“ Er fährt fort: „Ich habe meinen Sohn nun schon zweimal mit starken Wunden von der Kita abgeholt. Schürf- und Bisswunden an Armen und Beinen. Ich versteh das nicht! Ich meine, passt hier keiner auf? Wie kann so etwas passieren und dann gleich zweimal?“

***Ich schlucke. Der Ton ist schärfer geworden.
Ich dolmetsche.***

Die Erzieherin lächelt. „Ja, der Sohn ist aber auch ein Rabauke, das weiß der Vati bestimmt! Ich weiß auch nicht, was da genau passiert ist, aber wir können ja nicht immer neben ihm stehen, oder? Das passiert schon sehr schnell, dass ein Kind sich da verletzt. Wissen Sie eigentlich, wie viele Kinder wir hier betreuen?“ Ich wende mich dem Vater zu und versuche beruhigend zu reden.

Der Vater fällt mir jedoch ins Wort und hält mir das Handy vor das Gesicht, auf dem ich Fotos von Schürfwunden sehe. „Schau dir das mal an! Das



Mein Herz schlägt schneller. Ich dolmetsche. Die Erzieherin lächelt. „Wie gesagt, das ist alles ganz normal! Ich habe leider gar nicht so viel Zeit, deswegen würde ich gerne noch ein paar Punkte auf meiner Liste klären“

Ich dolmetsche und versuche den Vater dabei verständnisvoll und beruhigend zugleich anzuschauen. Die Informationen des Informationsabends werden erzählt, ich dolmetsche resigniert, der Vater nickt resigniert. Am Ende verlasse ich den Raum mit dem Gefühl, dass ich mehr hätte tun sollen.

DENKANSTÖSSE ZU BERIVINS GESCHICHTE

Berivin geht unzufrieden aus dem Gespräch – was könnte sie jetzt tun, damit es ihr besser geht?

Denk an „Das Innere Team“: Welche Teammitglieder zeigen sich bei Berivn hier zu den unterschiedlichen Momenten im Gespräch? Welche wären es bei dir?

Es stellt sich die Frage: Wer hat und gibt das Recht zu sprechen? Wie sind die Hute für Gesprächsführung und Gesprächskoordination verteilt?

Schaue vor und hinter die Worte! Welche Gefühle (Bedürfnisse, Ängste) gibt es wohl beim Vater und bei der Erzieherin? Und welchen Regeln folgt die Fachkraft?

Wie könnte Berivin der Fachkraft ein konstruktives Feedback geben oder ihre Gedanken im Nachgespräch äußern?

Meine Notizen

[illegible]

Kita-Aufnahmegespräch Pauline (Französisch)

Wurdest du auch schon mal nach dem Sprachmitteln nach deiner Handynummer gefragt? Lies hier, wie es dazu kam und wie Pauline reagiert hat!

Als ich einmal in einer Kita zum Aufnahmegespräch eines Kindes dolmetsche, treffe ich auf eine Mutter. Ich hatte schon mal für sie gedolmetscht und es war in der Zwischenzeit fast ein Jahr vergangen, bis ihr Kind endlich den Platz bekommen hatte und der Vertrag gemacht werden konnte. In dem Gespräch werden alle Papiere und offiziellen Dinge besprochen. Am Ende fragt mich die Kita-Leiterin auch ganz erfreut nach meiner Nummer. Das habe ja gut geklappt, sagt sie, und obwohl sie ja nichts verstehe habe sie das Gefühl, mir vertrauen zu können. Ich bedanke mich und sage, der Kontakt müsse weiterhin über die Vermittlungsstelle laufen und dass ich meine Nummer nicht weitergeben dürfe.

Draußen macht die Mutter ihrer Frustration Luft. Während sie drinnen an sich gehalten hat, schimpft sie nun wütend vor mir los. Dass Kinder so lange auf einen Platz warten müssten ginge nicht und sei Diskriminierung! Ich verstehe ihren Ärger. Dann fragt sie mich auch, ob ich nicht jemanden kenne, der ihr beim Deutschlernen helfen könnte, sie brauche dringend Hilfe. Sie lässt nicht locker und fragt auch nach Studierenden. Ich weiß von Anfang an, dass sie indirekt die ganze Zeit mich fragt, ob ich ihr helfen könne. Ich erkläre ihr, dass ich leider auch keine Zeit habe und niemand kenne.

Beim nächsten Gespräch fragt sie erneut nach Deutsch-Nachhilfe, diesmal auch nach meiner Telefonnummer, sie wolle mich gerne einladen zu sich nach Hause. Ich erkläre ihr noch mal, dass ich die Nummer nicht herausgeben dürfe und keine Zeit habe. Sie sagt mir, dass sie für andere Termine auch bezahlen könne und ich erkläre, dass ich das Dolmetschen ehrenamtlich mache und ich kein Geld von ihr nehmen möchte. Sie hat dann nicht darauf bestanden. Ich verstehe sie, das war schon ok!

DENKANSTÖSSE ZU PAULINES GESCHICHTE

Pauline wird mehr als zweimal nach ihrer Telefonnummer gefragt. Ist dir das auch schon mal passiert? Wie hast du reagiert?

Wie können wir Sprachmittler*innen uns abgrenzen, wenn es uns zu viel oder zu nah wird?

Die Selbstfürsorgerin
→ S. 83

Pauline erklärt der Mutter, dass sie keine Zeit habe. Wie könnte man noch reagieren?

**Vor und hinter den
Worten → S. 38**

Wer hat den Hut auf?
→ S. 56

Meine Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Problemgespräch in der Schule Anton (Rumänisch)

In dieser Geschichte dreht sich das Gespräch immer wieder im Kreis und Anton verliert mit der Zeit seine Orientierung.

Ich begleite einen 14-jährigen Schüler mit seiner Mutter zum Elterngespräch. Die beiden sprechen untereinander Romanes (eine Minderheitensprache der Roma). Ich spreche mit ihnen Rumänisch. Es herrscht eine gedrückte Stimmung. Wir rücken Stühle um ein kleines Schülerpult, draußen schallt der Pausenlärm durch die Flure. Auf farbigem Karton hängen Benimmregeln an den Wänden. Die Lehrerin bedankt sich überschwänglich dafür, dass ich gekommen bin. Die Kommunikation mit den Eltern sei ja sonst wirklich schwierig. Dann erwähnt sie, dass alle Roma-Kinder auf der Schule schwänzen würden. Bis hierhin übersetze ich nicht, um die Stimmung nicht weiter zu drücken und weil es mir seltsam vorkommt. Das ist wohl auch nicht ihre Absicht, doch ich bereue es, als es zu spät ist. Gefühlt stehe ich damit schon auf Seiten der Lehrerin, bin zu ihrem Verbündeten geworden.

Die Lehrerin wendet sich an den Jungen: „Am 11., am 13., am 17., am 18. bist du früher gegangen und ab dem 25. die ganze Woche bist du nicht zur Schule gekommen. Deine Eltern müssen in der Schule anrufen, wenn du krank bist und eine Entschuldigung schreiben. Aber bei dir sind es so viele Fehltag, dass du auch noch immer ein Attest vom Arzt brauchst.“

Der Junge sagt, er hatte Bauchschmerzen.

Ich übersetze der Mutter ins Rumänische.

Mutter: Schimpft auf Romanes.

Lehrerin: Was hat sie gesagt?

Ich frage die Mutter auf Rumänisch.

Mutter: Er wird jetzt immer kommen, jeden Tag. Ich war nicht in der Schule. Wegen der Kinder sind wir nach Deutschland gekommen. Sie sollen es mal besser haben. Wir haben keine Krankenkassenkarte. Wir können nicht zum Arzt gehen. Ich kann auch keine Entschuldigung schreiben. Sie sollen uns nicht mehr bestrafen. Wir haben kein Geld. Wir haben 5 Kinder. Wir bezahlen schon viele Raten. Wir können nicht bezahlen. Ich kann nichts dafür, dass er schwänzt. Ich schicke ihn morgens zur Schule. Was soll ich machen, wenn er nicht zur Schule geht?

Ich übersetze ins Deutsche.

Lehrerin: Wir müssen eine Schulversäumnisanzeige stellen. Ich kann das nicht ändern. Wir sind dazu verpflichtet.

Ich übersetze der Mutter ins Rumänische.

Mutter: Schimpft auf Romanes.

Lehrerin: Was hat sie gesagt?

Ich frage die Mutter auf Rumänisch.

Mutter: Er wird jetzt immer kommen...

Das Gespräch dreht sich noch mehrmals im Kreis. In meiner Übersetzung wirkt die Wiederholung noch absurder. Nur durch meine Umschreibungen des Wortes „Schulversäumnisanzeige“ (Strafe wegen Schwänzen/ Anzeige beim Ordnungsamt/ Geldbuße wegen Fehlens in der Schule/ Verstoß gegen die Schulpflicht) wiederholen wir uns nicht Wort für Wort. Zwischendurch fange ich einen Blick des Jungen auf und versuche, nicht zu zwinkern.

Es klingelt. Die Lehrerin hat es nun eilig, die Mutter versucht noch einmal die Strafe abzuwenden. Ich übersetze wieder das Gleiche, aber die Lehrerin winkt schon ab.

Als wir die Schule verlassen, sage ich, dass ich die Geldstrafen ungerecht finde. Ich verspreche, bei der Beantragung von Ratenzahlungen zu helfen. Ich sehe mir die Briefe an, die Mutter aus ihrer Handtasche kramt. Eine Räumungsklage ist auch dabei. „Gott sei uns gnädig“.

Der Junge erzählt, dass er im Unterricht nichts versteht und die anderen Kinder sich über ihn lustig machen. Er will nicht zur Schule. Ich kann ihn gut verstehen. Die Mutter will mir noch fünf Euro zustecken. Ich wehre ab. „Aber wenigstens noch eine Limo oder einen Kaffee?“ Ich muss ablehnen und bezweifle, als Dolmetscher zur Verständigung beigetragen zu haben.

DENKANSTÖSSE ZU ANTONS GESCHICHTE

Anton steht während des Gesprächs im Konflikt mit dem Prinzip der Allparteilichkeit. Ist dir das auch schon mal passiert? Wie kam es dazu? Wie kam es in Antons Geschichte dazu?

Hättest du der Mutter auch geholfen? Wo liegen als Sprachmittler*innen unsere Möglichkeiten, wo Risiken?

Was wird in dem Gespräch nicht gesagt und wie hätte es zur Sprache gebracht werden können? Warum ist die Lehrerin eventuell gestresst?

**Vor und Hinter den
Worten → S. 38**

Gäbe es für dich einen möglichen Weg, die Familie zu unterstützen und gleichzeitig für dich selbst zu sorgen?

Die Selbstfürsorgerin
→ S. 83

Meine Notizen

[illegible]

Problemgespräch in der Schule shirin (Arabisch)

Kennst du das auch? Bestimmte Wörter gehen uns beim Dolmetschen aus Scham sehr schwer über die Lippen! Genauso ging es auch Shirin, die am Ende des Gesprächs einen hochroten Kopf hatte!

Einmal wurde ich zum Dolmetschen in den Hort bestellt. Die Schulsozialarbeiterin wartete bereits auf mich: „Das Thema wird heute nicht einfach“, sagte sie mir bereits zu Beginn und ihr Gesicht war ernst und angespannt. Es sollte um Karam gehen. Karam ist 8 Jahre alt, erscheint jedoch älter und beschäftigt sich schon mit dem Thema Sexualität. Sein Verhalten ist problematisch geworden und darüber soll mit dem Vater gesprochen werden.

Für mich war dieses Thema neu und es verunsicherte mich, weil es mir unangenehm ist, über Sexualität zu sprechen. In der arabischen Gesellschaft ist das oft ein Tabu.

Die Klassenlehrerin kam und erzählte mir mehr. Karam spricht mit seinen Mitschülern über Sexualität, zeigt ihnen seinen Penis im Waschraum, fasst

sich an, zeigt sein Geschlechtsteil auch im Schulflur. Ziel des Gesprächs war es auch, herauszufinden, ob es zu Hause bei dem Jungen Probleme gäbe, die dieses Verhalten erklären könnten. Die Horterzieherin kam auch dazu. Als der Vater kam, erkannte ich ihn wieder. Ich hatte schon häufiger für ihn gedolmetscht und ihn schon öfter auf der Straße gesehen. Das machte die ganze Geschichte natürlich noch unangenehmer für mich!

Die Klassenlehrerin erzählte dem Vater von den Vorfällen. All diese Dinge, die sie mir vor dem Gespräch schon erzählt hatte, musste ich nun dolmetschen! Ich war selten in so einer unangenehmen Situation! Die Klassenlehrerin sprach von dem, was der Junge gemacht hat und benutzte das Wort „Penis“, als wäre es ein ganz normales Wort!

Das konnte ich nicht! Das Wort klingt bei uns wie eine Beleidigung. Wenn ich es also vor dem Vater sage, verliere ich das Gesicht. Das Wort kann man unter Freunden sagen, aber nicht hier, nicht so.

Wie sollte ich die Informationen am besten dolmetschen? Ich versuchte also die ganze Zeit das Wort zu umgehen und sagte sowas wie: „Er hat dann seinen Reißverschluss aufgemacht...und das Ding gezeigt.“

Ich habe den Vater dabei mit ganz starren Augen angeschaut, und er hat auch zurückgestarrt. Uns war beiden bewusst, wie unangenehm die ganze Situation war, mein Gesicht war hochrot.

Als der Vater die Vorwürfe hörte, stritt er alles entschieden ab. So sprechen und sowas tun wir nicht zu Hause! Er sei ein guter Vater und würde sich gut um seinen Sohn kümmern! Dieses Verhalten komme bestimmt von einem anderen Schüler, dessen Familie Probleme habe. Auch wenn er die Schuld bei der anderen Familie sah, willigte er schließlich ein, den Sohn einem Psychiater vorzustellen.

Dafür gab ihm die Horterzieherin die Nummer der Schule, damit man weiterhin in Kontakt bleibe über die Entwicklungen. Der Vater schaute die Horterzieherin an und fragte sie, ob das ihre persönliche Nummer wäre, unter der er sie erreichen könnte. Ich merkte, wie unangenehm ich mich wieder fühlte, denn ich sah genau, wie der Vater die schöne Erzieherin während des Gesprächs angeschaut hatte. Sie lehnte nur lächelnd ab und verwies auf die Nummer der Schule. Ich dachte, damit wäre das Thema vorbei, aber der Mann blieb hartnäckig. Wieso sie ihm nicht ihre Nummer gebe, das wäre doch am besten. Mir wurde das immer unangenehmer und ich versuchte ihm mit meinen Augen zu sagen, dass er aufhören sollte.



DENKANSTÖSSE ZU SHIRINS GESCHICHTE

Die Gesprächsprobe wäre in diesem Gespräch aus unserer Sicht rot! Es geht bei dem Thema Sexualität und sexuelle Belästigung um ein sehr sensibles Thema, das einen guten Umgang mit der Sprache und den möglichen kulturellen Tabus erfordert. In dieser Situation reicht es nicht, wenn sich die dolmetschende Person nur auf die Worte konzentriert. Das Thema hat ein großes Konfliktpotential und sollte auch deswegen nicht von Ehrenamtlichen gedolmetscht werden.

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Elternsprechtag Sophia (Portugiesisch)

Sophia erzählt hier nüchtern ihre Erinnerung an ein Gespräch und zeigt, wie schwierig es ist, als Sprachmittlerin manchmal nur beobachten zu können.

„Obwohl ihre Noten besser geworden sind, ist das Ziel für Sunny der Hauptschulabschluss, zu mehr wird es nicht reichen“, sagt die Lehrerin fast entschuldigend in meine Richtung.

Am Anfang muss ich sie wegen der Informationsflut zweimal stoppen, um auch alles übersetzen zu können, dann stellt sie sich aber darauf ein und macht selbst Pausen. Die Mutter hört sich alles erst einmal an. Der Lehrerin sage ich, dass ich ihr das mit dem Hauptschulabschluss noch mal in Ruhe später erklären werde – das deutsche Schulsystem ist zu komplex für eine kurze Erklärung und ich bin mir nicht sicher, ob sie mit den Schulformen vertraut ist. Die Mutter hört zu.

Später erzählt die Lehrerin, wie Sunny vor einigen Tagen von einem Mitschüler als „Schwarze“ beschimpft worden sei, die eine „komische Sprache“ spreche. Sunny habe darauf mit Gewalt reagiert.

Der Gesichtsausdruck der Mutter wird sehr ernst, als ich ihr von der Diskriminierung erzähle. Sie erzählt, dass Sunny Zuhause nur mache, was sie wolle, im Haushalt nicht helfe, nicht lerne und sich zurückziehe. Die Lehrerin macht den Vorschlag, Sunny mit Handyentzug zu bestrafen. Das wäre nicht überlebenswichtig, „aber es wird ihr weh tun“. Außerdem solle die Mutter die Hausaufgaben strenger überwachen.

Zum Abschied betont die Lehrerin noch einmal, wie wichtig es sei, mit der Mama zu sprechen, und zusammen zu arbeiten. „Wir müssen den Druck jetzt erhöhen, Sunny muss das merken“, sagt sie. Die Lehrerin verabschiedet sich mit einer geballten Faust und sagt sehr motiviert, dass wir das zusammen schon schaffen werden.

Sie bedankt sich überschwänglich dafür, dass ich mir die Zeit genommen habe und mitgekommen bin.

DENKANSTÖSSE ZU SOPHIAS GESCHICHTE

Was löst diese Geschichte in dir aus?

Welche Positionen werden in dem Gespräch verhandelt und welche Reaktionen lösen sie aus?

Wer hat den Hut auf?
→ S. 56

Wer ist an welcher Stelle dafür zuständig, das deutsche Schulsystem zu erklären wenn im Gespräch klar wird, dass die Eltern sich nicht so gut auskennen? Wer trägt die Verantwortung?

Vor und hinter den Worten → S. 38

Welche Ängste und Bedürfnisse werden auf Seiten der Mutter und der Erzieherin deutlich?

Meine Notizen

Elternsprechtag Yulia (Arabisch)

Was mache ich, wenn alle Kinder nackt herumlaufen, nur das eine darf das nicht? Braucht es hier Kulturmittlung? Die Kitaleiterin sucht das Gespräch mit den Eltern und Yulia ist zum Sprachmitteln dabei.

Ich gehe an jenem Tag zum Dolmetschen für ein Elterngespräch in die Kita, die Kitaleiterin und der Vater warten schon auf mich.

Sie kommt sehr schnell zum Punkt und fragt die Eltern, ob sie denn einverstanden seien, wenn ihre Kinder im Sommer an heißen Tagen, wenn alle sich im Garten gegenseitig nass spritzen, nackt sind.

Der Vater schüttelt den Kopf und lehnt das deutlich ab.

Die Leiterin versucht es nochmal und schaut ihn verständnisvoll an: „Wissen Sie, das ist so schwierig, weil alle Kinder sich ausziehen werden

und dann die, die sich nicht ausziehen ausgeschlossen sind von der Wasserschlacht. Es ist bei uns immer so, dass alle sich ausziehen und das würde ihre Kinder vielleicht traurig machen, wenn sie nicht mitmachen dürfen!“

Überraschenderweise stimmt der Vater dann doch recht schnell zu und erklärt, dass es okay ist, wenn seine Kinder sich auch ausziehen möchten.

Nach dem Gespräch, als die Eltern schon weg sind, wendet die Kitaleiterin sich an mich und fragt: „Wie ist das denn eigentlich mit dem Thema Nacktheit im Irak?“ Ich bin etwas überrascht über die Frage und sage vorsichtig, dass es schon Unterschiede geben kann. Ich persönlich kenne zum Beispiel eine junge Frau aus dem Irak, die ihre Mutter nie nackt gesehen hat. Aber sicher kann es so etwas auch in Deutschland geben! „Ich fand es toll“, sage ich schließlich, „wie der Vater sich doch darauf eingelassen hat!“ Die Kitaleiterin nickt lächelnd und bietet mir einen Keks an. „Ja, das fand ich auch super!“

DENKANSTÖSSE ZU YULIAS GESCHICHTE

Was ist Yulias Strategie hinsichtlich der letzten Frage der Erzieherin? Wie hättest du reagiert?

Typisch!? → S. 68

Was liegt wohl vor und hinter den Worten der Erzieherin?

Vor und hinter den
Worten → S. 38

Was ist deine Meinung: Ist der Vater überzeugt oder wurde er überredet?

Stell dir vor, du wirst für diesen Einsatz angerufen. Welche Farbe hätte dieses Gespräch und welche Informationen wären wichtig für dich?

Die Gesprächsmappe
→ S. 31

Meine Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Problemgespräch in der Schule Yamen (Arabisch)

Was ist, wenn über, aber nicht mit einer Person gesprochen wird, die sich im Raum befindet? Wie gehen wir beim Dolmetschen damit um? Yamen erzählt seine Erfahrung.

ausrasten: umgangssprachlich für: sich sehr stark aufregen

Einmal bin ich zu einem Klärungsgespräch in die Schule eingeladen worden. Das Gespräch findet mit einer Lehrerin, der Schulsozialarbeiterin, der Mutter und dem Sohn statt. Es geht im Großen darum, dass die Jungs sich nicht an die vereinbarten Zeiten beim Tischtennispielen gehalten haben. Ein Lehrer hat sich eingemischt, um die Sache gerecht zu klären. Daraufhin sei der Junge ausgerastet und habe den Lehrer beleidigt.

Während die Lehrerin diesen Vorfall erzählt, schaut sie mich und die Mutter an und spricht über den Schüler in der dritten Person. Ich wundere mich: Der Junge ist doch anwesend!

Die Mutter stimmt der Lehrerin in allem zu und erklärt, dass er gerade in einer sehr wilden und schwierigen Phase sei. Auch sie schaut ihren Sohn dabei nicht an.

Ich bekomme ein immer unangenehmeres Gefühl, weil ich es respektlos dem Jungen gegenüber finde, in der 3. Person über ihn zu sprechen, obwohl er anwesend ist. Also greife ich ein. Da ich das so nicht direkt dolmetschen kann, geh ich kurz raus aus meiner Rolle und der Situation und sage, dass ich wechseln und es in der 2. Person, also der du-Form, dolmetschen werde. Dann spreche und schaue ich den Jungen bei meiner Verdolmetschung direkt an.

Die Schulsozialarbeiterin schaut kurz verwundert, dann stimmt sie mir zu. Ab dem Moment spricht sie den Jungen auch direkt an und lässt ihn selbst zu Wort kommen.

DENKANSTÖSSE ZU YAMENS GESCHICHTE

Der Gedächtnisballon
→ S. 50

Wenn wir zwischen mehr als zwei Personen dolmetschen, wird die Gesprächskoordination anspruchsvoller, auch wenn eine Person kaum oder nicht spricht. Welche Dinge sind hier zu beachten?

Was denkst du über die Entscheidung von Yamen, hättest du auch so gehandelt?

Vor und hinter den Worten → S. 38

Versetze dich in den Jungen hinein: Wie fühlt es sich wohl an, wenn andere über dich aber nicht mit dir sprechen? Welche Ängste und Bedürf-

nisse könnte er in dieser Situation haben?

Stell dir vor, es gäbe noch ein Nachgespräch mit der Schulsozialarbeiterin und der Lehrerin. Was würdest du ihnen sagen?

„Guten Tag, ich bin auch noch da!“ → S. 46

Meine Notizen

Schulgespräch zum Förderbedarf

Konstantin (Arabisch)

Warst du auch schonmal so richtig wütend nach einem Dolmetschgespräch? Konstantin erzählt, wie es so weit kam.

Die Schulleiterin spricht sehr herzlich mit der Mutter über ihren Sohn, der in diesem Schuljahr eingeschult wurde und die Klasse für Deutsch als Fremdsprache besucht.

Sie spricht davon, einen Antrag zur Überprüfung des Förderbedarfes stellen zu wollen. Sie sagt der Mutter, es müsse festgestellt werden, ob das Kind einen „Förderbedarf Lernen“ habe. Dabei sagt sie aber nicht, was das sei, nichts über das Feststellungsverfahren, auch nichts über mögliche Konsequenzen... Ich kaue unsicher an dem Wort „Förderbedarf“ herum. Den Begriff und auch die Idee gibt es im Arabischen so nicht – ich habe kein Wort dafür.

Auch die Mutter wirkt während des Gespräches sehr verunsichert. Sie fragt mich als Sprachmittler, was dies alles zu bedeuten habe, schaut dabei nicht die ihr gegenüberstehende Schulleiterin an. Ich sage in beiden Sprachen, dass ich das Gespräch „nur“ dolmetsche. Die Mutter stellt dann

gar keine Fragen mehr. Schließlich holt die Schulleiterin ein Formular hervor, sagt, dass es sich um eine reine Formalität handle und bittet um die Unterschrift der Mutter. Ich werde nicht dazu aufgefordert, das Blatt zu übersetzen. Die Mutter unterschreibt. Dann bin ich mit der Mutter allein und sie fängt an, mir Fragen zu stellen.

Das Ziel des Gespräches scheint eindeutig für mich: Der Antrag zur Überprüfung des Förderbedarfes soll von den Eltern unterschrieben werden, ohne sie aufzuklären über das Schulsystem, die möglichen Konsequenzen dieser Entscheidung oder ihre Rechte als Eltern. Meine Anwesenheit als Sprachmittler war tatsächlich nicht nötig gewesen. Ich ärgere mich.

Ich spreche mit der Mutter, aber unzusammenhängend. Ich sage ihr, ich könne das alles nicht einschätzen. Ich sage, dass ein Förderbedarf zwei Seiten hätte: Es kann ein Recht, eine Diskriminierung und beides in einem sein. Ich sage viel, aber wenig Hilfreiches, während die Mutter nur davon spricht wie intelligent doch ihr Kind sei, als wolle sie es vor mir verteidigen. Ich denke daran, dass das Kind gerade erst sieben Jahre alt ist, seit nur einem halben Jahr in die Schule geht und noch kaum Deutsch spricht. Ich denke, wie lächerlich. Und wie schlimm.

DENKANSTÖSSE ZU KONSTANTINS GESCHICHTE

Grundsteine der Sprachmittlung → S. 24

Erinnere dich an die Grundsteine der Sprachmittlung: Welche Steine wurden in diesem Gespräch missachtet? Warum geschah das? Was hatte das für Folgen?

Vor und hinter den Worten → S. 38

Woran kann es liegen, dass die Mutter mehr Vertrauen zu Konstantin hat als zur Schulleiterin? Welche Ängste und Bedürfnisse macht das deutlich?

„Guten Tag, ich bin auch noch da!“ → S. 46

Die Schulleiterin bittet die Mutter, ein Formular zu unterschreiben, das ihr weder erklärt noch übersetzt wird. Das ist eine Vernachlässigung ihrer Aufklärungspflicht. Wie würdest du in dieser Situation reagieren? Was gibt es außerdem für Möglichkeiten?

Was würdest du der Schulleiterin in einem Nachgespräch gerne sagen?

Die Gesprächsampel → S. 31

Welche Farbe der Gesprächsampel würdest du diesem Gespräch zuordnen?

Welches Teammitglied ist bei Konstantin wohl am stärksten und wie hättest du gehandelt?

Meine Notizen

***Du magst uns deine Geschichte oder
deine Gedanken zu den Geschichten
schreiben? Melde dich gerne unter:
elkis@friedenskreis-halle.de
oder folge unseren Berichten auf
www.trialog-training.de!***

Worte und Hintergründe

Glossar

das Aufnahmegespräch Ein Aufnahmegespräch ist das erste Gespräch zwischen *Eltern* und Erzieher*innen oder der Kita-Leitung. Man lernt sich gegenseitig kennen und klärt bürokratische Dinge, bevor das Kind in die Kita kommt. In einem Aufnahmegespräch wird die Kita vorgestellt und die täglichen Abläufe geklärt. Es werden wichtige Dinge über das Kind besprochen. Dazu gehören Krankheiten, Allergien, religiöse Feste, Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes. Außerdem wird oft über die Zusammenarbeit und die Rolle der *Eltern* gesprochen.³⁸

das Bedürfnis/ die Bedürfnisse Bedürfnisse sind menschliche Wünsche oder ein Verlangen nach etwas. Es gibt Grundbedürfnisse vom Körper wie zum Beispiel Essen, Trinken und Schlafen. Aber auch der Kontakt zu anderen Menschen, Sicherheit, Autonomie, Zuneigung und Orientierung sind Bedürfnisse. Bedürfnisse sind also etwas, das man zum Leben braucht und sich wünscht.

die Bevormundung/ bevormunden Wir sprechen von Bevormundung, wenn eine Person in einer Angelegenheit nicht selbst die Entscheidung treffen darf, obwohl sie es eigentlich kann.

der Betreuungsvertrag Der Betreuungsvertrag mit der Kita ist die Grundlage der Zusammenarbeit zwischen *Eltern* und Kita. Darin enthalten sind u.a.: Betreuungszeiten, Vertragsende und -anfang, Kosten der Betreuung, Angaben zur Verpflegung, die Öffnungszeiten und die Betreuungsleistungen.³⁹

BDÜ BDÜ steht für: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. Der BDÜ vertritt die Interessen von Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen innerhalb Deutschlands und international. Der Verband dient auch als Ansprechpartner für Politik, Handel, Industrie und Bildungswesen. Es können nur ausgebildete Dolmetscher*innen Mitglied im BDÜ werden.⁴⁰

das Bildungs- und Teilhabepaket Personen, die Leistungen vom Jobcenter oder Sozialamt erhalten, können Geld erhalten, um ihren Kindern die Teilnahme an sozialen und kulturellen Angeboten zu ermöglichen. Ein Beispiel dafür sind Klassenfahrten und Ausflüge, Schulmaterial, Nachhilfe und Sportangebote. Dieses „Paket“ kann über das Jobcenter beantragt und ausgezahlt werden.⁴¹

„Bildung Elementar“ „Bildung Elementar“ ist das Bildungsprogramm für Kitas in Sachsen-Anhalt. Es beschreibt Grundlagen, Prinzipien und Stan-

dards zur Arbeit mit Kindern und Eltern. Das Programm dient zur einheitlichen Arbeit und Orientierung für Fachkräfte im Bildungsbereich.⁴²

die Diskriminierung Bei einer Diskriminierung wird eine Person oder eine Personengruppe benachteiligt, also schlechter behandelt als andere, weil sie „anders“ ist. Es geht dabei immer um Merkmale, die als „schlechter“ angesehen werden. Oft werden Menschen aufgrund ihrer (angenommenen) Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe diskriminiert, also zum Beispiel auf Grund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, der Religion, der Kleidung, weil sie reich oder arm sind, dick oder dünn oder aufgrund des Berufs.⁴³ *Rassismus* ist eine spezielle Form der Diskriminierung.⁴⁴

das Dolmetschen Dolmetschen ist das mündliche Übertragen von einer Sprache in eine andere Sprache. Das Ziel ist, dass sich Menschen verstehen können, die nicht die gleiche Sprache sprechen. Dolmetschen passiert meistens in Anwesenheit von anderen Personen und es geht dabei um das schnelle Verstehen des Sinns und das direkte Übertragen in eine andere Sprache. Dolmetschen umfasst also alle Formen des normalerweise mündlichen Übertragens von einer Sprache in eine andere. Der Begriff ist nicht geschützt. Man spricht vom „Konsekutivdolmetschen“, wenn das Dolmetschen nach einer Pause erfolgt und auf die dolmetschende Person gewartet wird. „Simultandolmetschen“ nennt man es, wenn das Dolmetschen gleichzeitig erfolgt bzw. kurz zeitverzögert. Dies ist zum Beispiel der Fall beim Kabinendolmetschen bei Konferenzen oder auch beim *Flüsterdolmetschen* auf Veranstaltungen ohne Technik.

die ehrenamtliche Sprachmittlung Ehrenamtliche Sprachmittlung bedeutet, dass mehrsprachige Menschen für andere Menschen freiwillig und ohne Bezahlung dolmetschen. Es geht beim Ehrenamt um Tätigkeiten, die für die Gesellschaft nützlich sind und anderen helfen. Für ehrenamtliche Tätigkeit kann man kein Honorar, also keine Bezahlung, sondern nur eine „Aufwandsentschädigung“ erhalten. Ehrenamtliche können in der Regel 720 Euro Aufwandsentschädigung pro Jahr steuerfrei einnehmen. „Ehrenamt“ bezeichnet meistens eine freiwillige Tätigkeit, die organisiert ausgeübt wird. Ehrenamtliche Sprachmittler*innen können qualifizierte Dolmetscher*innen sein oder Laiendolmetscher*innen, das Ehrenamt sagt nichts über die Kompetenzen aus.⁴⁵

ELKiS Das Projekt ELKiS wurde 2015 unter anderem von der damaligen Projektleiterin Elli Mack entwickelt und hieß ursprünglich „Eltern-Kita-Sprachmittler*innen“. Im Rahmen des Projekts wurde ein *Sprachmittlungspool* von mehrsprachigen Menschen aufgebaut. Diese sogenannten ELKiS wurden an Kitas zum *Dolmetschen* vermittelt. 2017 wechselte die

Leitung des Projekts an Eva Stoelzel. 2019 dann änderte sich das Projekt und mit ihm auch der Name zu: „ElKiS! Mehrsprachige *Elterngespräche* an Kita und Schule“. Ziel des Projekts ist seitdem, auf verschiedenen Ebenen zu dem Thema *Sprachmittlung* an Kita und Schule ein Bewusstsein zu schaffen. Daneben sollen Sprachmittlungs-Strukturen in Sachsen-Anhalt aufgebaut werden. Der Hauptfördergeldgeber ist die Robert Bosch Stiftung. Im Juni 2021 endet das Projekt. Die entstandenen Materialien und Fortbildungen kann man danach weiterhin beim *Friedenskreis Halle e.V.* finden.

Eltern Unter „Eltern“ verstehen wir die Menschen, die das Sorgerecht und das Erziehungsrecht für ein Kind haben. Das müssen nicht die leiblichen Eltern sein. Damit umfasst der Begriff „Eltern“ auch: Alleinerziehende, Patchworkfamilien, Großfamilien, Regenbogenfamilien, Pflege- und Adoptivfamilien und eheähnliche Gemeinschaften.

der Elternabend auch: Elternversammlung. Ein Elternabend ist eine Veranstaltung in der Schule oder Kita, die meistens abends stattfindet. Pädagogische *Fachkräfte* und *Eltern* sprechen dabei über Dinge in der Kita oder der Schule. Bei einem Elternabend werden Informationen zur pädagogischen Arbeit gegeben, es werden Erziehungsfragen angesprochen oder Organisatorisches geklärt.⁴⁶

Elterngespräche in der Schule auch: *Eltern-Lehrer-Gespräch*. Elterngespräche sind alle Gespräche zwischen Erzieher*innen und *Eltern* sowie Lehrkräften und Eltern. Dazu gehören in der Kita *Aufnahmegespräche*, *Entwicklungsgespräche* und Problemgespräche. An der Schule gibt es im Normalfall weniger *Elterngespräche* als an der Kita. In regelmäßigen Abständen finden *Elternsprechtage* statt. An manchen Schulen gibt es auch *Aufnahmegespräche*. Auch zu besonderen Anlässen und Übergängen (zum Beispiel zu einer anderen Schule) werden häufig Gespräche geführt. In vielen Fällen handelt es sich in der Schule um sogenannte „Problemgespräche“, also wenn man sich trifft, um über ein problematisches Verhalten oder problematische Leistungen des Kindes zu sprechen.

der Elternsprechtage Die Schule bietet zu regelmäßigen Terminen Gespräche zwischen Lehrer*innen und den *Eltern* an. Zu den Terminen können die *Eltern* mit den Fachlehrer*innen für 10-15 Minuten über die Leistungen und das Verhalten des Kindes sprechen. Es ist möglich, dass die Schüler*innen hier auch dabei sind.⁴⁷

das Entwicklungsgespräch Das Entwicklungsgespräch ist ein Gespräch zwischen Erzieher*innen und *Eltern* über die motorische, psychische und soziale Entwicklung des Kindes. Es geht in dem Gespräch auch um die

Entwicklungsziele des Kindes in der Kita. Es soll hier zu einem Austausch über Stärken und Schwächen des Kindes kommen. Auch die *Erziehungspartnerschaft* zwischen *Eltern* und *Fachkräften* soll in diesen Gesprächen gestärkt werden.⁴⁸

der Entwicklungsbogen Der Entwicklungsbogen ist ein Dokument, in dem die Entwicklung des Kindes schriftlich festgehalten wird. Die Eltern haben das Recht, dieses Dokument einzusehen.

die Entwicklungsverzögerung Ist ein Kind nicht wie die meisten Kinder in seinem Alter entwickelt, spricht man von einer Entwicklungsverzögerung. Je nachdem wie das Kind im Vergleich zu den meisten Kindern entwickelt ist, spricht man von einer leichten bis schweren Entwicklungsverzögerung.⁴⁹ Siehe auch *Entwicklungsdiagnostik*.

die Entwicklungsdiagnostik Man unterteilt die Entwicklung eines Kindes in die unterschiedlichen Bereiche, zum Beispiel Motorik (Bewegung), Sprache, Verhalten, Kognition (Denken). In einer Entwicklungsdiagnostik überprüft das Fachpersonal die Entwicklung dieser einzelnen Bereiche.

Erziehungsberechtigte Erziehungsberechtigte sind die *Eltern* oder Personen, die das Erziehungsrecht über ein minderjähriges Kind haben. Ein*e Erziehungsberechtigte*r kann auch ein sogenannter Vormund vom *Jugendamt* sein, wenn das Kind keine *Eltern* hat.

die Erziehungspartnerschaft *Eltern* und *Fachkräfte* haben eine gemeinsame Verantwortung für die Erziehung des Kindes. Diese sollte möglichst partnerschaftlich, also im Team stattfinden. Grundlage der Partnerschaft sind Dialog und Kommunikation. Gemeinsam werden Erziehungsvorstellungen und Erziehungsziele ausgetauscht und vereinbart. Auch Bildungsangebote können zwischen Kindertageseinrichtung und Elternhaus ausgetauscht werden.⁵⁰

die Fachkraft, Fachkräfte Unter Fachkräften sind in diesem Buch Lehrer*innen und Erzieher*innen an Kitas und Schulen gemeint. Aber auch Mitarbeitende vom *Jugendamt* oder Schulsozialarbeiter*innen können damit gemeint sein. Sie vertreten im Allgemeinen die Interessen der Schule oder der Kita. Wir benutzen den Begriff in diesem Buch vereinfacht und fassen damit die Mitarbeitenden in deutschen Bildungseinrichtungen zusammen.

das Flüsterdolmetschen Beim Flüsterdolmetschen handelt es sich um eine Sonderform des Simultandolmetschens, also des zeitgleichen *Dolmetschens*. Hierbei befindet sich die dolmetschende Person hinter

oder neben der Person, für die gedolmetscht wird. Sie flüstert ihr die Verdolmetschung in das Ohr. Dieses *Dolmetschen* erfordert von Dolmetscher*innen viel Konzentration. Es ist eine große Belastung, weil die dolmetschende Person besonders leise sprechen muss und gleichzeitig mit störenden Geräuschen umgehen muss.⁵¹

Friedenskreis Halle e.V. Der Friedenskreis Halle e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der 1990 von verschiedenen Bürgerinitiativen gegründet wurde. Ziel des Vereins ist es, einen Beitrag zu leisten für eine Gesellschaft ohne Gewalt, ein Deutschland ohne Militär und eine Welt ohne Kriege. Die grundlegenden Themen und Werte sind: aktive Gewaltfreiheit, konstruktive und zivile (nicht militärisch, ohne Gewalt) Konfliktbearbeitung, gelebte Demokratie, transkulturelle Vielfalt und globale Gerechtigkeit. Die drei Bereiche des Friedenskreis Halle e.V. umfassen die Friedensdienste, Friedenspolitik und Friedensbildung.⁵²

die Frühförderstellen Frühförderstellen sind Einrichtungen, in denen Kinder mit Förderbedarf im Alter von 1-6 Jahren Hilfe bekommen. In den Bereichen Therapie, Psychologie, Medizin und Heilpädagogik können sie betreut werden. In Frühförderstellen wird auch oft die *Entwicklungsdiagnostik* durchgeführt.

der sonderpädagogische Förderbedarf sonderpädagogischer Förderbedarf liegt vor, wenn ein Kind aufgrund von körperlichen oder geistigen Behinderungen nicht im Unterricht mitkommt und hierfür Unterstützung braucht.⁵³ Es gibt sieben verschiedene sogenannte Förderschwerpunkte: 1. Lernen, 2. Sprache, 3. Emotionale und soziale Entwicklung, 4. Hören und Kommunikation, 5. Sehen, 6. Geistige Entwicklung und 7. Körperliche und motorische Entwicklung.⁵⁴

die Förderschule Eine Förderschule ist eine Schule für Kinder mit Förderbedarf (siehe *sonderpädagogischer Förderbedarf*⁵⁵). Je nach Bundesland gibt es unterschiedliche Schulformen, Regelungen und Namen. Förderschulen sind vom Prinzip her nur für jene Schüler*innen da, die in einer allgemeinen Regelschule nicht mitkommen. Sie brauchen dann Hilfe von Spezialist*innen. Leichte Schwächen und auch sprachliche Defizite zum Beispiel bei Schüler*innen mit Migrations- oder Fluchterfahrung gehören normalerweise nicht dazu. Die Regelungen sind hier je nach Bundesland sehr unterschiedlich.

die Fördermaßnahmen Fördermaßnahmen sind alle therapeutischen und pädagogischen Maßnahmen, die das Kind in seiner Entwicklung gezielt unterstützen sollen. Mögliche Fördermaßnahme sind Sportangebote, Logopädie zur Förderung der Sprache, Nachhilfe, das Erlernen eines

Musikinstrumenten, Ergotherapie oder die Behandlung in einem *Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ)*.

die Gesprächskoordination Mit Gesprächskoordination ist in einem Gespräch der Sprecher*innenwechsel und die Verteilung des Rederechts durch die dolmetschende Person gemeint. Hier ist die Frage: Wer darf wie lange und wann sprechen und wie wird dieser Wechsel koordiniert? Im *Triolog* ist die Entscheidung, wer wann sprechen darf, die Aufgabe der dolmetschenden Person. Die dolmetschende Person muss sich die Redebeiträge merken können, deshalb muss sie bestimmen, wer wie lange spricht. Die Koordination kann durch *nonverbale* Zeichen oder durch Worte durchgeführt werden.⁵⁶

Heilpädagog*innen Heilpädagog*innen sind speziell ausgebildete Pädagog*innen, die überall eingesetzt werden können, wo Menschen gezielte Unterstützung in ihrer Entwicklung brauchen oder eine Behinderung haben.

der Hort Horte sind Einrichtungen für die Erziehung, Bildung und Betreuung schulpflichtiger Kinder bis zur 4. Klasse. Kinder werden dort betreut, wenn der Schulunterricht zu Ende ist und sie noch nicht nach Hause gehen wollen oder können.⁵⁷

die Informelle Sprachmittlung auch: Laiendolmetschen. Ein großer Teil der *Sprachmittlung* in Deutschland wird nicht offiziell von mehrsprachigen Freund*innen, Familienmitgliedern oder auch Personal geleistet. Das bedeutet, dass diese Form der *Sprachmittlung* nicht organisiert ist und auch nicht registriert, begleitet oder unterstützt wird. Informelle Sprachmittler*innen werden häufig von den *Eltern* zu Terminen mitgenommen, wenn deren Sprachkenntnisse nicht ausreichen und die Schule oder Kita keine ehrenamtliche oder professionelle *Sprachmittlung* organisieren kann. Informelle *Sprachmittlung* bringt eine Vielzahl von Problemen mit sich.

die Inobhutnahme Inobhutnahme ist eine Maßnahme des *Jugendamtes*, bei der ein Kind vorläufig von seinen eigentlichen *Eltern* weggenommen wird. Das Kind wird dann in einer stationären Einrichtung untergebracht (siehe §42 SGB VIII). Gründe dafür können akute *Kindeswohlgefährdung* oder längerfristige, extreme Problemsituationen in der Familie sein, die nicht geklärt werden können.⁵⁸

das Jugendamt Das Jugendamt ist eine staatliche Behörde, die für die Rechte und das Wohl von Kindern und Jugendlichen zuständig ist. Dazu gehören Beratung und die Vermittlung von Hilfe, sowie der Schutz von

Kindern und Jugendlichen. Das Jugendamt informiert auch zu familiären Themen wie Erziehung, Kindergeld und Sorgerecht.

der Kinderschutz Kinderschutz ist ein Sammelbegriff für alle Regelungen und Maßnahmen, die durch staatliche oder andere Einrichtungen ergriffen werden können. Sie dienen dem Schutz von Kindern, ihren Rechten und *Bedürfnissen*.⁵⁹

die Kindeswohlgefährdung Kindeswohlgefährdung bedeutet, dass das körperliche, geistige oder seelische Wohl eines Kindes gefährdet ist. Wenn die *Erziehungsberechtigten* nichts dagegen unternehmen können oder wollen, muss das *Jugendamt* tätig werden. Über geeignete Maßnahmen entscheidet ein Familiengericht.⁶⁰

der Konflikt Ein Konflikt ist mehr als nur ein Streit. Wenn zwei oder mehr Menschen etwas Unterschiedliches wollen und sich nicht einigen können, dann gibt es einen Konflikt. Die Meinungen oder Bedürfnisse der Personen sind nicht vereinbar. Nach dem Konfliktforscher Friedrich Glasl ist ein sozialer Konflikt: „eine Interaktion zwischen Akteuren (Personen), wobei wenigstens ein Akteur Unvereinbarkeiten im Denken/Vorstellen/Wahrnehmen und/oder Fühlen und/oder Wollen mit dem anderen Akteur (anderen Akteuren) in der Art erlebt, dass im Realisieren eine Beeinträchtigung durch einen anderen Akteur erfolgt.“⁶¹

Koordinierungsstellen/ Koordinator*innen eines Sprachmittlungs-pools *Sprachmittlungspools* werden von einer oder mehreren Personen koordiniert. Diese Koordinator*innen sind also die Verbindung zwischen den Sprachmittler*innen und den anfragenden Stellen, die Sprachmittlung benötigen. Im Normalfall entscheiden sie, welche Einsätze angenommen werden können und welche nicht. Außerdem kümmern sie sich um die Begleitung der Sprachmittler*innen durch das Organisieren von Austausch und Fortbildungen. Sie nehmen auch Fragen und Feedback vor und nach dem Gespräch entgegen. Da sie auch in Kontakt mit den Schulen und Kitas stehen, können sie von ihnen vor dem Gespräch Informationen einholen und weitergeben und auch nach dem Gespräch Feedback geben.

die Kultur Kultur zu beschreiben ist deshalb so schwierig, weil es sich nicht um einen Gegenstand handelt, sondern um Prozesse. Kulturen entstehen durch Kommunikation und durch Handlungen. Deshalb verändern sie sich ständig. Kulturen sind also keine Gegenstände, sondern sie selbst bringen solche hervor, wie etwa technische Errungenschaften, Literatur oder Kunstwerke. Diese werden dann dadurch auch zu einem Teil dieser Kultur. Kultur kann man auch als System zur Orientierung bezeichnen.

Dieses System beeinflusst das individuelle Wahrnehmen, Denken, Werten, Urteilen und Handeln der Personen, die sich dieser bestimmten sozialen Gemeinschaft verbunden fühlen. Kulturen sind gleichzeitig keine abgeschlossenen, klar voneinander abgetrennten und in sich einheitlichen Einheiten.

die Mehrheitsgesellschaft Mehrheitsgesellschaft bezeichnet Menschen, die in einem Land oder einer Region ihre Heimat haben und dort die Mehrheit der Bevölkerung sind. Sie teilen bestimmte Traditionen, vielleicht eine Religion oder Weltanschauung, Bildung und sprechen oft die gleiche Sprache.⁶²

nonverbal Nonverbale Kommunikation ist Kommunikation ohne Sprechen. Dazu gehört: Gestik (meistens mit den Händen), Mimik (Gesichtsausdrücke) und Körperhaltung. Auch andere Reaktionen, wie Weinen und Schwitzen gehören dazu. Beim Dolmetschen spielen diese nonverbalen Elemente eine große Rolle, da sie als wichtiger Teil unserer Aussage mitgehört und interpretiert werden müssen. Bestimmte Gestiken sind kulturspezifisch und brauchen eventuell eine Erklärung.

die Notizentechnik Notizen sind einzelne Punkte, die man sich aufschreibt. Wenn eine Person über eine längere Zeit spricht, kann man die Notizentechnik anwenden, um vollständiger dolmetschen zu können. Jede*r macht seine*ihre Notizen anders. Es können Symbole sein, Abkürzungen, einzelne Worte etc. Es ist wichtig, dass es schnell geht und praktisch ist.

die Ordnungsmaßnahme Wenn ein Schüler oder eine Schülerin sich nicht an die Regeln von der Schule hält, kann es zu einer Ordnungsmaßnahme kommen. Die Schüler*innen sollen dadurch verstehen, welches Verhalten an der Schule akzeptiert wird und welches nicht. Die Maßnahmen sind zum Beispiel: der schriftliche Verweis (schriftliche Warnung, die den Eltern mitgeteilt wird), die Überweisung in eine andere Klasse, der vorübergehende Ausschluss vom Unterricht, der Ausschluss von Schulveranstaltungen wie Wandertagen, Ausflügen oder Klassenfahrten, die Androhung der Entlassung von der Schule und die Entlassung von der Schule.⁶³

die Pauschalisierung auch: Generalisierung oder Verallgemeinerung. Pauschalisierung meint, dass man eine Gruppe von Personen oder Dingen mit der gleichen Eigenschaft beschreibt. z.B. „Alle Deutschen sind pünktlich“. Es können negative oder positive Eigenschaften sein.⁶⁴

die Pädagogik Pädagogik ist eine Wissenschaft. Es geht um die Bildung und Erziehung hauptsächlich von Kindern und Jugendlichen.⁶⁵

das qualifizierte Dolmetschen (oder auch: professionelles Dolmetschen oder qualifizierte Sprachmittlung) In Deutschland ist die Berufsbezeichnung „Dolmetscher*in“ nicht geschützt. Das bedeutet, es braucht keine besondere Qualifikation, um sich „Dolmetscher*in“ nennen zu dürfen. Es gibt verschiedene Wege, sich zu qualifizieren: Das Universitätsstudium, eine IHK-Prüfung oder eine Ausbildung. Dolmetscher*innen können sich nach einem Universitätsstudium oder dem Bestehen einer Prüfung beeidigen lassen. Beeidigung bedeutet, dass die sprachlichen Fähigkeiten einer Person von einem Landesgericht nachgewiesen wurde und die Person einen Eid abgelegt hat. Die Voraussetzungen für die Beeidigung sind jedoch von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. Eine Ausbildung zum Beispiel zum*r *Sprach- und Integrationsmittler*in* ist in manchen Bundesländern unter bestimmten Bedingungen möglich. Die Stundensätze von qualifizierten Dolmetscher*innen können sich zwischen 35€ und 90€ bewegen. Das Land Schleswig-Holstein zahlt für professionelle Dolmetscher*innen an Schulen einen Stundensatz von 80€. ⁶⁶ In einigen Bundesländern gibt es die Möglichkeit, ausgebildete *Sprach- und Integrationsmittler*innen* anzufragen. ⁶⁷

der Rassismus Rassismus bezeichnet die Einteilung von Menschen in feste Gruppen („Rassen“ oder „Kulturen“) auf Grund von körperlichen oder kulturellen Merkmalen (Haut-, Haarfarbe, Sprache, Herkunft, Religion). Rassismus findet auf verschiedenen Ebenen statt, zum Beispiel durch Beschimpfungen, körperliche oder psychische Gewalt, Ablehnungen bei der Wohnungssuche oder im Job sowie die Verfolgung ganzer Bevölkerungsgruppen. Im kulturalistischen Rassismus wird gesagt, dass Menschen wegen unterschiedlichen *Kulturen* nicht gleich viel wert sind oder sich nicht vermischen dürften. Rassismus beruht auf historisch gewachsenen ungleichen Machtverhältnissen. Er wird durch individuelle Verhaltensweisen, Gesetze und Institutionen bis heute aufrechterhalten. ⁶⁸

die Schulversäumnisanzeige In Deutschland gibt es eine Schulpflicht. Das heißt, Kinder müssen in die Schule gehen. Wenn es einen wichtigen Grund gibt, z.B. Krankheit oder einen Todesfall in der Familie, darf ein Kind auch mal nicht in die Schule kommen. Wenn ein Kind ohne wichtigen Grund nicht in die Schule kommt, kann es ein „Verfahren wegen Schulversäumnis“ geben. Die Strafen dafür sind in den Bundesländern unterschiedlich. Es kann hohe Geldstrafen geben und auch Freiheitsstrafen sind möglich. ⁶⁹

das Sorgerecht auch: elterliche Sorge. Das Sorgerecht gibt den *Eltern* (oder Erziehungsberechtigten) das Recht und die Pflicht (wie Verpflegung,

Sauberkeit, Bildung), sich um ihr Kind zu kümmern. Sie müssen dafür sorgen, dass das Kind sicher aufwächst und versorgt ist. Sie dürfen für das Kind Entscheidungen treffen. Und sie haben anderen Personen gegenüber Rechte, um den Schutz des Kindes zu sichern.⁷⁰

die Sprachmittlung Das *Dolmetschen* umfasst viele Bereiche und die unterschiedlichen Begriffe sind oft nicht klar. Um nicht zu verwirren, verwenden wir in diesem Buch durchgehend für alle Formen und Qualifikationen den Begriff Sprachmittlung. Er soll ausdrücken, dass es in den meisten Fällen keine qualifizierten Dolmetscher*innen sind, die dolmetschen. Außerdem handelt es sich um den Bereich des Community Interpretings, also um Dolmetschsituationen innerhalb der Gesellschaft. Dazu zählen die Bereiche Gesundheit, Soziale Beratung, Behörden und der Bildungsbereich. Bei der Sprachmittlung sitzt die dolmetschende Person meistens zwischen zwei Gesprächsparteien. Die dolmetschende Person wechselt von der Sprache der einen Person direkt zu der Sprache der anderen Person. Außerdem läuft Sprachmittlung meistens konsekutiv ab. Das bedeutet, dass die Personen Pausen für die Verdolmetschung machen und nicht einfach weiter reden. Es gibt auch keine technische Ausrüstung.

Sprach- und Integrationsmittler (SprInt) SprInt sind eine Form von in Deutschland ausgebildeten Sprach- und Integrationsmittler*innen, die in den Bereichen Bildung, Sozialwesen, Gesundheit und Behörden dolmetschen. In einer 18-monatigen Ausbildung lernen die Auszubildenden die wichtigsten Hintergründe in diesen Bereichen, den Wortschatz und die notwendigen Dolmetschtechniken. Sie setzen sich mit den notwendigen Prinzipien und dem Rollenverständnis als Sprach- und Integrationsmittler*in auseinander. Der Hauptsitz von SprInt ist Wuppertal und daneben gibt es unter anderem in Berlin, Leipzig, Bochum, Dortmund, Erfurt und Düsseldorf weitere Ausbildungsstätten. Neben SprInt gibt es auch andere ähnliche Ausbildungsformen in dem Bereich.⁷¹

der Sprachmittlungspool Sprachmittlungspool nennt man eine Gruppe von mehrsprachigen Menschen, die über eine *Koordinierungsstelle* zum *Dolmetschen* vermittelt wird. Sprachmittlungspools können ehrenamtlich oder auch qualifiziert sein. In Sprachmittlungspools werden in regelmäßigen Abständen Workshops und Weiterbildungen organisiert, um die Teilnehmenden des Pools zu stärken und qualifizieren.

Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Das SPZ ist eine medizinische Einrichtung. *Eltern* kommen dort mit ihren Kindern hin, wenn bei dem Kind eine Behinderung oder *Entwicklungsverzögerung* vermutet wird. In der Einrichtung finden Diagnostik, Untersuchung und Beratung statt. Die Kinder können zwischen 0-12 Jahren alt sein.

das Stereotyp Stereotyp bedeutet in etwa „festes Muster“. Es ist ein Bild im Kopf, das eine Person, Gruppen, oder Dinge beschreibt. Es sind vereinfachte Bilder. Zum Beispiel das Stereotyp eines „Strebers“: Er oder sie hat immer alle Hausaufgaben, wenig Freunde, will dem Lehrer gefallen und hat immer gute Noten“. ⁷² Stereotype werden oft für Gruppen (soziale, ethnische, etc.) verwendet und vereinfachen und verallgemeinern diese. Stereotype werden daher der Realität nicht gerecht und werten Menschen und Gruppen ab.

der Trialog Die Vorsilbe „Tri-“, kommt aus dem altgriechischen und bedeutet drei. „Dialog“ kommt ebenso aus dem altgriechischen und bedeutet „Gespräch“. Das Wort „*Trialog*“ wird in verschiedenen Situationen benutzt, in denen 3 Parteien miteinander kommunizieren. Der Begriff wird nicht nur von uns benutzt. In unserem Kontext bedeutet *Trialog*, dass es sich bei gedolmetschten Gesprächen um ein besonderes Gespräch mit drei Parteien handelt. Der Trialog steht also kurz für: ein gedolmetschtes Gespräch, in der die Sprachmittlung als dritte Partei wahrgenommen und mitbeachtet wird.

das Trialog-Training Das im *Friedenskreis Halle e.V.* entwickelte Trialog-Training soll eine Vorbereitung und Sensibilisierung für den beschriebenen *Trialog* sein. Dabei ist wichtig, dass es sich sowohl an Sprachmittler*innen, als auch an pädagogische *Fachkräfte* richtet. In Bereichen von *ehrenamtlicher Sprachmittlung* müssen alle Seiten besonders aufmerksam mit dieser neuen Situation umgehen. Das Konzept des Trialog-Trainings wird kontinuierlich weiterentwickelt. Seit April 2020 werden für *Fachkräfte* auch digitale Online-Seminare angeboten.

Trialog-Trainer*innen Eine Gruppe von 13 Sprachmittler*innen hat sich vom Friedenskreis Halle e.V. im Jahr 2019 in 4 Modulen zu Trialog-Trainer*innen ausbilden lassen. Ihr Ziel war es, langfristig ihre Erfahrung als *Sprachmittler*innen* auch an *Fachkräfte* und *ehrenamtliche Sprachmittler*innen* weiterzugeben. Dadurch wollen sie mehr Bewusstsein für das Thema *Sprachmittlung* schaffen. Die Trainer*innen sprechen Arabisch, Italienisch, Persisch, Portugiesisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch und Kurdisch. Sie können durch ihre eigene Erfahrung gut für die verschiedenen Perspektiven eines Trialogs sensibilisieren. ⁷³

Übersetzen Übersetzen bedeutet, dass ein Text schriftlich in eine andere Sprache übertragen wird. *Dolmetschen* und Übersetzen sind nicht das gleiche. Beides gehört aber zur Translation. Beim Übersetzen geht es um einen festen Text, der meistens schriftlich ist. Man muss also nicht so schnell sein, wie bei einem Gespräch, aber man muss sprachlich sehr genau arbeiten.

die Versetzungsgefährdung Bei einer Versetzungsgefährdung besteht die Gefahr, dass ein*e Schüler*in auf Grund von schlechten Noten nicht versetzt wird. Das bedeutet, dass er oder sie nicht in die darauffolgende Klasse kommt und die Klasse wiederholen muss.⁷⁴ Umgangssprachlich wird auch vom „Sitzenbleiben“ gesprochen. *Eltern* müssen rechtzeitig vor Schuljahresende über die Versetzungsgefährdung informiert werden.⁷⁵

das Vorurteil Ein Vorurteil ist eine negative oder positive Haltung gegenüber Personen, die nicht auf Erfahrung, sondern auf Generalisierung beruht. Das bedeutet, dass eine bestimmte Haltung gegenüber einer Person besteht, weil sie zu einer bestimmten Gruppe gehört. Man denkt, eine Gruppe hat bestimmte Eigenschaften und schreibt diese Eigenschaften dann auch einer Person zu. Zum Beispiel: „Männer, die im Fitnessstudio trainieren, sind arrogant.“ Dieser Mann trainiert im Fitnessstudio, also denke ich, dass er arrogant ist.⁷⁶ Siehe auch *Stereotyp* und *Pauschalisierung*.

die Zielsprache Zielsprache bezeichnet die Sprache, in die wir dolmetschen. Etwas wird im Original in der Ausgangssprache gesagt und dann in die Zielsprache gedolmetscht.

Anmerkungen

- 1 Übungen zum Herunterladen: <https://www.trialog-training.de/material>.
- 2 <https://dejure.org/gesetze/GG/3.html> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 3 Vgl. Slapp, Ashley Marc: *Community Interpreting in Deutschland. Gegenwärtige Situation und Perspektiven für die Zukunft*, München 2004, S. 11.
- 4 In § 8a SGB VIII wird das Vorgehen im Falle einer Kindeswohlgefährdung definiert: <http://www.familienrecht.net/kinderschutz> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 5 Im Sinne des § 1666 Abs. 1 BGB, Definition nach einem Beschluss vom 23.11.2016 (Az. XII ZB 149/16) <https://www.familienrecht.net/kindewohlgefaehrung> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 6 El-Mafaalani, Aladin: *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*, Köln 2018, S. 77.
- 7 Gümüſay, Kübra: *Sprache und Sein*, Berlin 2020.
- 8 Montanari, Panagiotopoulou: *Mehrsprachigkeit und Bildung in Kitas und Schulen*, Tübingen 2019.
- 9 Vgl. Gümüſay 2020, S. 70.
- 10 <https://n2l.lernnetz.de/index.php/dolmetscher-sh.html> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 11 Pöchhacker, Franz: *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*, Tübingen 2007, S. 22.
- 12 Pöllabauer, Sonja: „Gatekeeping Practices in Interpreted Social Service Encounters“, in: *Translators' Journal*, vol. 57, Nr. 1, S.213-234, 2012, URL: <http://id.erudit.org/iderudit/1012750a>, S. 223 [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 13 Vgl. Pöchhacker, Franz: *Dolmetschen im Asylverfahren. Perspektiven der Professionalisierung*, Wien 2003, http://v004107.vhost-vweb-02.sil.at/wp-content/uploads/2012/10/200501_Artikel-Poechhackerverbal.pdf [letzter Zugriff 6.10.2020].
- 14 Vgl. Wadensjö, Cecilia: *Interpreting in interaction. Language in social life*, London 1998, S. 54.
- 15 Vgl. https://www.interpret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/300/berufskodex_2015_d.pdf?lm=1509454586 [letzter Zugriff 6.10.2020].
- 16 Vgl. <https://dvud.de/satzung/ehrenkodex> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 17 https://www.interpret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/300/berufskodex_2015_d.pdf?lm=1509454586 [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 18 Vgl. Angelelli, Claudia: *Medical interpreting and cross-cultural communication*, Cambridge 2008, S. 28.
- 19 Vgl. Bancroft, Marjory A., Rubio-Fitzpatrick, Lourdes: *The Community Interpreter. A comprehensive Training Manual*, Columbia 2011, S. 79.
- 20 Vgl. https://www.interpret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/300/berufskodex_2015_d.pdf?lm=1509454586 [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 21 Vgl. Bancroft, Rubio-Fitzpatrick 2011, S. 80.
- 22 Vgl. Bancroft, Rubio-Fitzpatrick 2011, S. 81.
- 23 Vgl. Rojzman, Charles: *Der Haß, die Angst und die Demokratie*, München 1997,

- S. 65f.
- 24 Nach Charles Rojzman, Sozialtherapeut, Soziologe, geb. 1942, gründete 1988 den Verein „Transformation Thérapies Sociales“.
 - 25 Bildung elementar: <https://ms.sachsen-anhalt.de/themen/familie/dialog-kita/bildungsprogramm> S. 62 [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 26 Zum Beispiel unter <https://www.bildungsserver.de/Elternarbeit-in-der-Schule-12731-de.html> und <https://www.ane.de/elternfilme> [letzter Zugriff 18.01.2020].
 - 27 Gile, Daniel: *Basic Concepts and Models for Translator and Interpreter Training*, Amsterdam/Philadelphia 1995. <https://prezi.com/wht18awa8fus/daniel-gile0395-effort-model-for-interpreting/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 28 Gilles, Andrew: *Note-taking for Consecutive Interpreting. A Short Course, Second Edition, Translation Practices Explained*, London 2017. Hier auch ein Video-link zur Notizentechnik: <https://dobraemerytura.org/for-pdf/22155-note-taking-for-consecutive-interpreting-andrew-gillies-pdf-169-647.php> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 29 Matyssek, Heinz: *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher. Ein Weg zur sprachunabhängigen Notation*, Tübingen 2006.
 - 30 Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hrsg.), *Handbuch Translation*, Tübingen 2004, S. 290 ff.
 - 31 Snell-Hornby, Hönig, Kußmaul, Schmitt (Hrsg.): *Handbuch Translation*, Tübingen 2004.
 - 32 https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Projekte/Bildung/02_Diskriminierung_in_der_Schule/02_Hinweise_und_Kontaktmoeglichkeiten/Ansprechpartner_innen_node_neu_2020.html [letzter Zugriff 18.01.2021].
 - 33 Präambel BDÜ, vgl. <https://bdue.de/der-bdue/statuten/berufs-und-ehrenordnung> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 34 Ehrenkodex DVÖD, vgl. <https://dvud.de/satzung/ehrenkodex> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 35 Vgl. Pöllabauer, Sonja: „I don't understand your English, Miss“. *Dolmetschen bei Asylanörungen*, Tübingen 2005, S. 61.
 - 36 Schulz von Thun, Friedemann; Pörksen, Bernhard: *Kommunikation als Lebenskunst. Philosophie und Praxis des Miteinander-Redens*, Heidelberg 2014.
 - 37 Schulz von Thun, Pörksen 2014, S.95.
 - 38 <http://www.pro-kita.com/eltern/aufnahmegespraech-kita> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 39 <http://www.kita.de/wissen/betreuungsvertrag-kita> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 40 <https://bdue.de/der-bdue> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 41 <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/bereich-leistungen-fuer-bildung-und-teilhabe-50411-1> [letzter Zugriff 06.10.2020].
 - 42 https://ms.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MS/MS/Presse_Dialog_Kita/2014/bildungsprogramm_2014.pdf [letzter Zugriff

06.10.2020].

- 43 https://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/service/leitfaden_antidiskriminierung_allg.pdf [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 44 <https://www.antidiskriminierung.org/betroffene> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 45 Vgl. Hollstein 2017, <https://www.bpb.de/apuz/245597/das-ehrenamt-empirie-und-theorie-des-buergerschaftlichen-engagements?p=all> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 46 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Elternabend> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 47 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Elternsprechtag> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 48 <http://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/entwicklungsgespraech> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 49 <https://www.elternimnetz.de> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 50 <https://www.herder.de/kiga-heute/fachbegriffe/erziehungspartnerschaft> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 51 <https://vkd.bdue.de/fuer-auftraggeber/dolmetschen-von-a-z> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 52 <http://www.friedenskreis-halle.de> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 53 <http://www.rehadat-bildung.de/de/lexikon/Lex-Sonderpaedagogischer-Foerderbedarf> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 54 <https://www.schulministerium.nrw.de/themen/schulsystem/schulformen/foerderschule> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 55 <http://www.rehadat-bildung.de/de/lexikon/Lex-Sonderpaedagogischer-Foerderbedarf> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 56 <https://gsw.phil-fak.uni-duesseldorf.de/diskurslinguistik/index.php?titel=Turn-Taking> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 57 <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/kinderbetreuung/horte> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 58 https://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/42.html [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 59 <https://www.juraforum.de/lexikon/kinderschutz> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 60 <http://www.kinderschutz-in-nrw.de> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 61 Friedrich Glasl 1999, https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/arbpsych/media/lehre/ws0607/12577/glasl_01112006.pdf [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 62 <https://www.menschenrechte.jugendnetz.de/material-projektideen/glossar/minderheitenschutz> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 63 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ordnungsmasnahme> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 64 <https://www.bpb.de/lernen/projekte/refugee-eleven/243509/diskriminierung> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 65 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Paedagogik> [letzter Zugriff 06.10.2020].

- 66 <https://nzl.lernnetz.de/index.php/dolmetscher-sh.html> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 67 <https://www.sprachundintegrationsmittler.org/vermittlungsservice> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 68 Vgl. <http://www.adb-mannheim.de> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 69 Vgl. <https://www.bussgeld-info.de/jugend-schulgesetz> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 70 Vgl. <https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/recht/ehe-familie/ElterlicheSorgeBedeutung.php> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 71 <https://www.sprachundintegrationsmittler.org/vermittlungsservice> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 72 Vgl. <https://lexikon.stangl.eu/630/stereotyp> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 73 Mehr Informationen unter: <http://www.trialog-training.de> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 74 Vgl. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/versetzungsgefahrdet> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 75 Vgl. <http://www.gymnasium-ganderkesee.de/versetzungsgefahrdung-und-versetzung> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 76 Von Allport (1954; 1971), <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/vorurteile/16528> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 77 https://lkclp.de/uploads/files/infoblatt_zur_abholung_von_kindern_aus_der_kita.pdf [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 78 <https://lexikon.stangl.eu/10210/bezugsperson/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 79 <https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article167975211/So-klappt-es-mit-der-Eingewohnung-in-der-Kita.html> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 80 <https://www.elternmitwirkung.bayern/elternbeirat/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 81 <https://www.herder.de/kindergarten-paedagogik/beruf-erzieherin/eltern-brief/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 82 <https://www.dghk.de/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 83 <https://www.elternimnetz.de/familie/kinderbetreuung/krippe.php> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 84 <https://www.sueddeutsche.de/bildung/schulabschluesse-in-deutschland-was-den-quali-vom-hauptschulabschluss-unterscheidet-1.1482297-2> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 85 <https://www.betzold.de/blog/offene-arbeit-kindergarten-kita/> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 86 <https://amt24.sachsen.de/leistung/-/sbw/SchulaufnahmeUntersuchung-6000776-leistung> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 87 <https://familienportal.de/familienportal/lebenslagen/trennung/sorgerechtigkeitsrecht-und-namensrecht/was-regelt-das-umgangsrecht-126084> [letzter Zugriff 06.10.2020].
- 88 <https://www.bildungsexperten.net/wissen/sinn-und-zweck-der-vorschulen/> [letzter Zugriff 06.10.2020].

Deine persönliche Wortliste für Schule und Kita

Deutscher Begriff	Erklärung	Mögliche Verdolmetschung
Abholrecht	Recht, das Kind aus der Kita oder Schule abzuholen. Das Recht haben Personen, die das Sorgerecht haben oder denen eine Vollmacht ausgestellt wurde. ⁷⁷	
Bezugsperson	Person, der das Kind vertraut und an die es sich bei Problemen wendet ⁷⁸	
Eingewöhnung (Kita)	Zeit, die das Kind braucht, um gut ohne Eltern in der Kita klarzukommen ⁷⁹	
Elternbeirat	Vertretung der Erziehungsberechtigten der Schülerinnen und Schüler einer Schule oder einer Kita ⁸⁰	
Elternbrief	Brief von der Schule, Kita oder einer anderen Institution an die Erziehungsberechtigten über Termine, Pflichten und Veranstaltungen ⁸¹	
Hochbegabung	Hochbegabte Kinder zeichnen sich durch sehr früh entwickelte, weit überdurchschnittliche Fähigkeiten und Interessen aus, durch die sie Gleichaltrigen oft voraus sind. ⁸²	
Krippe	Betreuungseinrichtung für Kinder bis zu 3 Jahren (Alter des Kindergarteneintritts) ⁸³	

Deutscher Begriff	Erklärung	Mögliche Verdolmetschung
Mittlere Reife	Auch genannt: Fachoberschulreife, Sekundar- oder Realschulabschluss. Schulabschluss nach der 10. Klasse ⁸⁴	
Offenes Konzept	Statt in festen Gruppen können die Kinder beim Offenen Konzept selbst entscheiden, wo sie wann und mit wem ihre Zeit verbringen. Jede Einrichtung findet hier einen eigenen Weg der Umsetzung. ⁸⁵	
Portfolio (oder Entwicklungsportfolio)	Das Portfolio ist die Grundlage für das Entwicklungsgespräch. Hier werden Dinge wie Zeichnungen, Fotos und Beobachtungen zu dem Kind dokumentiert, um die Entwicklung zu beschreiben.	
Schuleingangsuntersuchung	Als Teil einer Schulanmeldung ist dies eine Pflichtuntersuchung bei einem*r Arzt*Ärztin bevor die Schule beginnt. ⁸⁶	
Umgangsrecht	Ein Kind hat das Recht auf Umgang mit beiden Elternteilen und jedes Elternteil hat das Recht und die Pflicht zum Umgang mit dem Kind. ⁸⁷	
Vorschule	Vorschulen sollen Kinder auf die Anforderungen in der Grundschule vorbereiten. ⁸⁸	

Über die Mitwirkenden

Eva Staelzel studierte an der Universität Marburg Orientwissenschaften und lebte für längere Zeit in Ägypten und Palästina. Für den Studiengang Konferenzdolmetschen Arabisch–Deutsch zog sie nach Leipzig und spezialisierte sich dort auf das Dolmetschen im Beratungs-, Bildungs- und Gesundheitsbereich. 2018 übernahm sie die Projektleitung von „ELKiS!“ beim Friedenskreis Halle e.V. Als Trialog-Trainerin setzt sie sich für mehr Anerkennung von Sprachmittlung in der Arbeit mit Geflüchteten ein.

Julia Ritter hat in Halle germanistische Literaturwissenschaft und Gallo-romanistik studiert und ist nach mehreren Aufenthalten im französischsprachigen Ausland wieder dort angekommen. Sie dolmetscht ehrenamtlich Französisch–Deutsch im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Ihr ehrenamtliches Engagement hat sie zu den Trialog-Trainings und der Mitarbeit an diesem Buch gebracht.

Ariana Savoji ist zwischen Farsi, Deutsch und Englisch aufgewachsen und kam durch ein „Übersetz mal schnell!“ zur Sprachmittlung. Im Anschluss an ihr politikwissenschaftliches Studium beschäftigt sie sich in Workshops und Forschung mit der Frage, wie für das Thema Diskriminierung bei Sprachmittlung sensibilisiert werden kann.

Ina Siebers studierte Übersetzen und Dolmetschen (M.A.) in Leipzig, Granada und Damaskus. Sie arbeitet als freiberufliche Dolmetscherin im Bereich Community Interpreting in Leipzig unter anderem für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), am Gericht, sowie für SprInt und RosaLinde e.V.

Ulrike Uhlig geboren in Ostberlin, studierte Bildende und zeitgenössische Kunst an der Universität Paris VIII (M.A.) und lebte über 15 Jahre in Frankreich. Sie arbeitet mit engagierten Projekten an der Schnittstelle von Kunst, Technologie und Menschenrechten.

